Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang | Samstag, 17. September 1938 | Nr. 219

Abg. Jaksch im Rundfunk: Das Gebot der Stunde

Sudetendeutsche Partei aufgelöst

Die zweite nationalsozialistische Bewegung im Sudetendeutschtum endet wie die erste

Ernüchterung und Empörung über die Flucht der „Führer"

Chamberlain berichtet dem König

Prag. Auf Beschluß der Regierung wurde die Sudetendeutsche Partei aufgelöst. Ebenso wurde gegen andere umstürzlerische Organisationen von den zuständigen Behörden bereits früher mit der Auflösung und anderen Maßnahmen vorgegangen, durch die deren weitere Tätigkeit unmöglich gemacht wurde.

•

Prag. Nichts, gar nichts weiß man bis jetzt über das Ergebnis der Aussprache des englischen Ministerpräsidenten mit Hitler. Alles, was darüber die englischen und französischen Blätter sagen, ist Annahme, Vermutung. Es ist wohl auch selbstverständlich, daß keiner der wenigen Teilnehmer an dieser Zusammenkunft ausgeplaudert hat, was vertraulich behandelt werden mußte. Chamberlain selber hat in einer kurzen Rundfunkansprache knapp nach seiner Heimkehr erklärt, die Aussprache sei offen, aber freundschaftlich gewesen und er sei darüber zufrieden, „daß jeder von uns jetzt weiß, was der andere denkt". Aus diesen Worten Chamberlains darf man schließen, daß zwar Hitler seine bekannte Auffassung vorgetragen, daß aber auch Chamberlain ihn über Englands Standpunkt unterrichtet hat. Wie Hitler aber diese Mitteilungen Chamberlains aufgenommen hat, das dürfte auch der Ministerpräsident nicht wissen. Besonders in französischen Blättern wird die Befürchtung laut, daß Hitler auch Chamberlains Wunsch nach der Aussprache und den Besuch in Berchtesgaden als Schwäche und Nachgiebigkeit deutet, und daß die Radikalen in Hitlers Umgebung ihn in dieser Auffassung bekräftigen. Ist Hitlers Meinung so, dann dürfte er aber auch noch immer an dem Glauben festhalten. Trotz Chamberleins Erklärungen, daß im Ernstfalle Frankreich und England doch Deutschland gewähren lassen würden.

Hat sich auch, so weit man aus der Haltung der deutschen Presse schließen darf, nichts an der Starrheit der deutschen Politik geändert, so kann man doch wenigstens daraus, daß es zu einer neuen Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Hitler kommen soll — diesmal in Bad Godesberg am Rhein — gewiß Hoffnungen schöpfen. Wahrscheinlich wird der französische Ministerpräsident Daladier am Samstag in Begleitung des französischen Außenministers nach London kommen, um mit den englischen führenden Staatsmännern zu beraten. Auch das gilt als wahrscheinlich, daß Daladier an der Besprechung in Godesberg teilnehmen wird. Wie schon so oft, taucht auch diesmal die Kombination einer Viermächtekonferenz auf. Sie hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Während die englische und französische Diplomatie mit Hochdruck arbeiten, während sich die hoffende und bangende Erwartung aller Friedensfreunde bereits der Zusammenkunft in Berchtesgaden zuwendet, nehmen auch die innerpolitischen Ereignisse einen dramatischen Verlauf. Das wichtigste, aber nicht mehr überraschend wirkende, sondern als Selbstverständlichkeit betrachtete Ereignis ist der Regierungsbeschluß, die Tätigkeit der SdP einzustellen. Kein Staat der Welt kann eine Partei bestehen lassen, die einen Aufstandsversuch unternommen und deren Führer vom Auslande aus zur Irredenta aufruft. Ebenso selbstverständlich ist das Verbot der FS, der Kampftruppe der SdP. — Mit Genugtuung stellen wir fest, daß der Prager deutsche Sender jetzt sehr aktiv ist, daß er jetzt sehr energisch der Lügenpropaganda des reichsdeutschen Rundfunks entgegenwirkt und wertvolle positive Arbeit leistet durch die Mahnungen zur Vernunft, zur Ruhe, zur Selbstbesinnung, welchem Zwecke am Freitag besonders die Ansprachen des katholischen Politikers Zak und des Paters Reichenberger und des sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Abg. Jaksch dienten.

Die Anhängerschaft der SdP ist durch die Desertion Henleins, seines Stellvertreters Frank und anderer Leute des „Stabes" Henleins führerlos geworden ist desorientiert. Henleins Flucht wird mehr und mehr verurteilt, gerade die gläubigsten Anhänger wurden durch sie am schwersten erschüttert. Daß das nicht „Führertum" ist, vom Auslande her durch den Rundfunk zum Kampfe aufzufordern, das ist eine Auffassung, die bereits ziemlich allgemein ist. Uebrigens hat der rasche Zusammenbruch des Aufstandsversuches sehr deutlich erwiesen, daß das Sudetendeutschtum nicht revolutionär ist. Nicht die Volksmasse hat sich erhoben, sondern eine sehr kleine Minderheit hat einen Putsch versucht, der bald zusammengebrochen ist. Unklare Vorstellungen von irgendeinem „Kommen" Hitlers haben wohl sehr viele Sudetendeutsche gehabt. Eine das Land verheerende Revolution, einen Bürgerkrieg und gar einen Weltkrieg haben sie nicht gewollt, wollen sie jetzt recht nicht! Nun sie erkennen, daß Henleins abenteuerliche und wider das eigene Volk verbrecherische Politik sie so nahe an das Unheil herangebracht hat, setzt die Ernüchterung ein. Sie kann noch, zum Wohle des Sudetendeutschtums, politisch wirksam, sie kann noch ein Friedensfaktor werden, wenn die Abwendung von der Hochverrats- und Irredenta-Politik positiv wird, wenn die Ernüchterten sprechen! Würde vor aller Welt sichtbar, daß die Masse des sudetendeutschen Volkes Henleins Abenteurerpolitik ablehnt, daß sie die Lösung ihres Volksproblems auf dem Boden des Staates anstrebt — dann wäre das die eindeutigste Demonstration gegen jeden Interventionsversuch, die wirkungsvollste Tat für den Frieden.

Das Geheimnis von Berchtesgaden noch nicht gelüftet

Zweite Zusammenkunft in Godesberg

London. Ministerpräsident Chamberlain kehrte Samstag nach London zurück. Vor der Abreise sprach er einige englische Worte in das Mikrophon des Münchener Senders, mit welchen er für den freundlichen Empfang in Deutschland dankte.

London. Es wird gemeldet, daß die nächste Zusammenkunft des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain mit Reichskanzler Hitler keineswegs in Berlin, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern im Städtchen Godesberg bei Köln a. Rh. stattfinden soll.

Paris. Der Berliner Havasberichterstatter meldet: Die Zusammenkunft Chamberlains mit Hitler hat, wie es scheint, weder die eine noch die andere Seite befriedigt. Gewiß ist, daß Deutschland auf weitere Unterredungen vorbereitet war, und zwar für Freitag und vielleicht auch Samstag, denn für die nach Berchtesgaden gekommenen Journalisten wurden in fieberhafter Eile gestern abends Fernsprechzellen errichtet. Als die Mitteilung erfolgte, daß die Unterredungen unterbrochen wurden und daß eine neue Zusammenkunft beabsichtigt sei, bekundeten deutsche Kreise laut ihre Befriedigung. Jetzt zeigte sich aber, daß gerade diese Abkürzung der gestrigen Unterredung auf eine reichlich ernste Situation hinweist. In Berlin und in Berchtesgaden hatte man vermutet, daß Chamberlain schon durch seinen Entschluß zur Fahrt nach Deutschland andeuten wollte, daß Großbritannien bereit ist, die deutschen Forderungen hinsichtlich der Sudetendeutschen im Prinzip anzunehmen und daß nur noch über die Modalitäten gesprochen werden wird, unter denen die Selbstbestimmung und das Plebiszit durchgeführt werden soll. Berlin und Berchtesgaden erwarteten also nicht, daß von Großbritannien auch das Prinzip dieser Verfügung in Zweifel gezogen wird. Die rasche Abreise Chamberlains nach der einzigen Zusammenkunft mit Hitler beweist zur Genüge, daß schon zu Beginn des Gespräches entgegen den deutschen Erwartungen die Frage des Prinzips gestellt wurde. Falls Chamberlain ein zweitesmal mit Hitler zusammentrifft, wird es seine Aufgabe sein, ihm die Antwort auf diese vorläufige Frage zu stellen. Man hält es für selbstverständlich, daß diese zweite Zusammenkunft überflüssig wäre, wenn diese Antwort den deutschen Standpunkt nicht entsprechen würde. Diese Verzögerung beunruhige die deutschen politischen Kreise.

Chamberlain beim König

London. König Georg empfing Freitag um 21.30 Uhr den Ministerpräsidenten Chamberlain in besonderer Audienz. Samstag um 11 Uhr vormittags tritt der Ministerrat zusammen.

Daladier und Bonnet nach London

Paris. An informierten Stellen werden die Nachrichten bestätigt, daß sich der französische Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet wahrscheinlich Samstag nach London begeben, um dort mit dem britischen Ministerpräsidenten Chamberlain nach dessen Rückkehr aus Berchtesgaden eine Aussprache zu pflegen. Inzwischen wird sich der britische Premierminister mit seiner Regierung beraten. Auf der Londoner Konferenz der französischen und der britischen Minister, die Neville Chamberlain über seine Unterredung mit dem Reichskanzler Hitler informieren wird, werden dann die Vertreter der französischen und der britischen Regierung zu der Meinung und den Forderungen Hitlers Stellung nehmen. Bis zum vollständigen Abschluß der Berchtesgadener Besprechungen wird an amtlichen Stellen ein zurückhaltender Standpunkt zu den Nachrichten und Vermutungen eingenommen werden.

Gerüchte?

München. Zu den im Ausland neuerdings aufgetauchten Gerüchten, wonach eine Proklamation des Reichskanzlers bevorstehe, wird in Berliner unterrichteten Kreisen erklärt, daß derartige falsche Gerüchte nicht dadurch wahrer würden, daß man sie wiederhole. Eine Proklamation des Reichskanzlers steht nicht bevor.

Plebiszit undiskutabel

Eindeutige Erklärung Minister Bechynĕs

Brünn. Der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Rudolf Bechynĕ, empfing Freitag einen Redakteur der Brünner „Lidové Noviny", welcher dem Minister die Frage vorlegte, was er über die Nachrichten halte, die am gestrigen Donnerstag in Prag verbreitet worden sind, und welche das Gerücht zum Gegenstande nahmen, daß ein Plebiszit im gemischtsprachigen Gebiete Böhmens verhandelt werden soll.

Minister Bechynĕ äußerte sich dahin, daß ein Plebiszit den allerkürzesten Weg zum Kriege darstelle. „In der Tschechoslowakischen Republik findet sich nämlich keine Regierung, die ein Plebiszit akzeptieren würde. Und wenn sich eine derartige Regierung dennoch finden sollte, so würde sie binnen einer einzigen Stunde gestürzt werden, gestürzt von der erbitterten Nation, welche lieber den Tod wählt, als eine Verkrüppelung ihres Vaterlandes. Uebrigens würde auch ein solches Plebiszit in der Angelegenheit gar keine Lösung herbeiführen, denn mindestens eine Million Deutscher würde aus dem Plebiszitgebiete ins Innere des Landes flüchten — und so würde eine neue deutsche Minderheit bei uns entstehen, welche ein neuer Vorwand wäre für eine neuerliche sudetendeutsche Frage und damit gleichzeitig auch ein neuer Vorwand für einen neuen Druck auf die Tschechoslowakische Republik bis zu deren vollständigen Vernichtung. Sagen Sie Ihren Lesern, Sie mögen ihre Ruhe bewahren. In diesem Staate wird es kein Plebiszit geben und keine internationale Polizei. Wir haben selbst die Ordnung bei uns erneuert und wir können sie auch selbst aufrechterhalten. Wir werden den Beweis erbringen, daß wir unser Programm durchführen können, das auf die vollkommene Gleichberechtigung aller Nationen in der Republik abzielt. Ich bitte die Oeffentlichkeit, volles Vertrauen zur Regierung und zur Armee zu haben."

Labour Party lehnt Plebiszit ab

London. Der Exekutivausschuß der Labour Party trat Freitag in London zu einer Sitzung zusammen und beriet über die internationale Situation. Es wurde der Beschluß gefaßt, um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Chamberlain nachzusuchen und zu dieser eine aus Herbert Morisson, Hugo Dalton und Sir Walter Citrine zusammengesetzte Delegation zu entsenden. Diese Delegation ist beauftragt, Chamberlain zu erklären, daß die Arbeiterpartei, was auch immer in Berchtesgaden diskutiert wurde, fest hinter der Integrität und Unabhängigkeit der Tschechoslowakei steht und in keinem Falle ein Plebiszit als Lösung des sudetendeutschen Problems unterstützen wird.

•

Niagara Falls. Der Kongreß der kanadischen Arbeiterpartei hat eine Entschließung angenommen, in welcher die Einberufung des Parlaments gefordert wird, das über den Standpunkt im Falle eines Krieges entscheiden soll. In der Entschließung wird die kanadische Regierung aufgefordert, gegen die Schreckensherrschaft der Diktatoren mit den Demokratien zusammenzuarbeiten.

USA-Maßnahmen im Falle eines Krieges

Washington. Präsident Roosevelt hatte Freitag eine wichtige Unterredung mit Staatssekretär Hull und Finanzminister Morgenthau. Der Sprecher des Weißen Hauses erklärte, daß diese Beratung den Maßnahmen gegolten hat, die die Vereinigten Staaten im Falle eines europäischen Konfliktes in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht, aber keineswegs militärischer Art ergreifen würden. Der Präsident hat alle Verpflichtungen, die ein Verlassen Washingtons erfordern würden, abgesagt, so auch die beabsichtigte Reise nach Pougkeepsie, wo er Samstag sprechen sollte.

Wie Hitler mit Minderheiten umgeht

Belgrad. (Insa). Die jugoslawischen Zeitungen melden, daß die Nazi-Behörden im Burgenland die kroatische Minderheit ihrer Rechte beraubt haben, die sie genoß: das Recht auf kroatische Lehrer und Gebrauch der kroatischen in der Schule als zweite Sprache. Die Nazi-Behörden zwingen die kroatischen Lehrer, um Versetzung an eine deutsche Schule nachzusuchen und besetzen die leere Stelle mit einem Lehrer, der des Kroatischen nicht mächtig ist. An anderen Orten wird auf die Eltern ein Druck ausgeübt, damit sie einen deutschen statt eines kroatischen Lehrers für ihre Kinder verlangen. Die Kroaten im Burgenland sind um so empörter hierüber, als ihnen von den führenden Nazi beim Einmarsch nach Oesterreich feierlich erklärt worden war, ihre nationalen Rechte und Privilegien würden geachtet werden.

•

Tschechenverhaftungen in Wien

Wien. Die Verhaftungen der Wiener Tschechen erfolgen, wie verlautet, im Zusammenhange mit den letzten Ereignissen in der Tschechoslowakei, und zwar wegen des Verdachtes antideutscher Propagandatätigkeit.

Henlein verachtet Fahnenflüchtige

Wortbruch und Feigheit eines „Führers"

Während wir diese Zeilen schreiben, bringt der deutsche Rundfunk ein Gespräch mit einem angeblichen sudetendeutschen Emigranten, der sich bitter beklagt über den Terror, den die tschechischen Grenzler in — Graslitz angeblich schon jahrelang ausgeübt haben.

Zu dieser Propaganda und zur Beschimpfung des tschechischen Volkes, die Stunde um Stunde im deutschen Rundfunk im Namen des Deserteurs Konrad Henlein erfolgt, gibt es eine eindringliche Illustration: eine Aeußerung, die Konrad Henlein vor nunmehr vier Jahren über das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen und über den moralischen Unwert politischer Deserteure tat. Es handelt sich um ein Interview, das Henlein am 6. Oktober 1934 dem „Večer"-Redakteur Trpák gab. In diesem Interview sagte Henlein u. a.:

„Die Oeffentlichkeit hat von mir und meiner Partei eine sehr falsche Anschauung. Ich wundere mich nicht. Was alles wurde über mich geschrieben, sei es von der einen oder von der anderen Seite. Aber was ich verkünde und sage, ist wahr! Niemals habe ich Listen und Ausflüchte gebraucht. Wenn ich ja sage, dann ja, wenn ich nein sage, dann ändere ich mich nicht... Es geht mir um das größte Problem, das die Zeit stellt, und es ist dies ein sehr ernstes Problem — um das endgültige ruhige Zusammenleben und die Zusammenarbeit der beiden Nationalitäten.. Ich sage vollkommen klar und verantwortlich: Ich hatte und habe nichts gemein mit dem Hitlerismus. Der deutsche Nationalsozialismus endet für uns an den Grenzen, wie dort die SdP endet. Wir sind keine Fortsetzung der Krebs-Partei und es sei einmal ganz offen ausgesprochen, daß wir Krebs und die ihm ähnlichen Führer, die desertieren, aus der Seele verachten. Wenn jemand vor der Verantwortung flieht, dann ist er für uns erledigt."

Damals also hat Henlein über die Fahnenflüchtigen sehr hart geurteilt und offen ausgesprochen, daß die Deserteure für ihn und das sudetendeutsche Volk erledigt seien. Wenn schon er sich heute nicht mehr seiner damaligen Worte erinnert, erinnert sich doch das Volk an sie. Und es meint, daß es gut ist, zu diesen Worten zu stehen:

Deserteure von der Art Konrad Henleins sind für das Volk erledigt.

Und damals hat Henlein auch dem tschechischen Volke hohes Lob ausgesprochen und den nationalen Frieden propagiert. In eben diesem Interview sagte er:

Wer immer die Loyalität gegenüber dem Staat außer acht läßt, oder wenn es sich zeigt, daß er Verbindung mit irgendeiner ausländischen Organisation hat, die sich gegen diesen Staat richtet, wird er rücksichtslos ausgeschlossen. Ich beachte sorgfältig eure tschechischen jungen Leute, ich bewundere ihre Bildung, Begabung, ihren Mut, ich kenne ja sehr gut die Eigenschaften unserer deutschen Jugend. Warum sich nicht nähern? Unsere Burschen kehren aus dem Militärdienst zurück und sind voll Begeisterung, was die Tschechen für gute Kameraden sind, wie gerecht sich die tschechischen Offiziere zu ihnen benehmen. Sollte max dies nicht im bürgerlichen Leben erzielen können? Wenn ich ja sage, dann ja, wenn ich nein sage, dann ändere ich mich nicht."

Heute sagt der tapfere deutsche Mann nein zu dem, zu dem er damals ja sagte. Er ist nicht nur ein Deserteur, sondern auch ein Wortbrecher, der das tschechische Volk ebenso zu betrügen versuchte, wie er das deutsche betrogen hat.

ALPA
Franzbranntwein
mildert Rheuma

Ablieferung von Waffen und Munition

Verordnung des Landespräsidenten für einige Bezirke

Prag. Die Landespräsidenten von Böhmen und Mähren-Schlesien haben für einige Bezirke beider Länder eine Verordnung über das Verbot und die Einstellung von Berechtigungen zum Besitz von Waffen und zum Waffentragen und zum Besitz von Munition und vom Besitz von Sprengmitteln erlassen. Diese Verordnungen enthalten folgende Bestimmungen:

Der Besitz und das Tragen von Waffen und Munition jeder Art und der Besitz von Explosivstoffen ist verboten; alle in dieser Richtung erteilten Befugnisse werden eingestellt und verlieren ihre Gültigkeit.

Alle Besitzer von Waffen und Munition sind verpflichtet, diese innerhalb von 24 Stunden nach Verlautbarung dieser Verordnung bei der Bezirks-(Staatspolizei-)Behörde oder im Orte, wo eine solche Behörde nicht besteht, bei der Gendarmeriestation, in deren Sprengel der Besitzer der Waffe (Munition) sich aufhält, gegen Bestätigung zur Verwahrung zu übergeben. Die gleiche Pflicht haben die zur Erzeugung oder zum Verkaufe von Waffen und Munition befugten Gewerbetreibenden.

Alle Besitzer von Explosivstoffen sind verpflichtet, in der angeführten Frist bei den Bezirksbehörden anzumelden, welche Mengen von Explosivstoffen und welcher Art sie haben und sich nähere Weisungen hinsichtlich ihrer weiteren Einlagerung einzuholen.

Von den vorstehenden Bestimmungen, insoweit sie Waffen und Munition betreffen, sind Folgende ausgenommen:

Oeffentliche Beamte und Bedienstete, die zum Waffentragen berechtigt sind, jedoch nur hinsichtlich jener Waffen, die nach der Vorschrift zu ihrer Ausrüstung oder Amtsuniform gehören;

das den Dienst ausübende beeidete Forst-, Jagd- und Fischereipersonal, sowie das Aufsichtspersonal, das den gleichen Dienst versieht, ferner sonstiges öffentliches Wachpersonal, dem die Bezirks-(Staatspolizei-)Behörde den weiteren Besitz der Dienstwaffen eigens bewilligt hat;

Personen, deren Bewaffnung ausnahmsweise vom Ministerium für nationale Verteidigung zum Zwecke der Hilfeleistung bei der Landesverteidigung bewilligt wurde.

Ausnahmen von diesen Verfügungen bewilligt die Landesbehörde in besonders rücksichtswürdigen Fällen, insbesondere wie dies die Sicherheit der Person oder des Eigentums unumgänglich erfordert, für Einzelne, für einen bestimmten Personenkreis oder einzelne Teile der Verwaltungsbezirke, ferner für Gewerbetreibende, die zur Erzeugung oder zum Verkaufe von Waffen befugt sind, und für Eigentümer von privaten Waffensammlungen, und insoweit es sich um Explosivstoffe handelt, hauptsächlich für den unumgänglichen Bedarf beim Betriebe des Unternehmens oder Gewerbes. Solche Ausnahmen können jederzeit aufgehoben werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung in Kraft.

Die Uebergeber der Waffen werden aufmerksam gemacht, daß die Abgabe der Waffen einzeln mit vorbereiteter Verpackung zwecks ordentlicher Einlagerung vorgenommen werden muß. Die abgelieferte Waffe muß der Abliefernde weiter mit einer an der Außenseite der Umhüllung befestigten (aufgeklebten) Adresse (genauer und leserlicher Name des Besitzers und dessen Wohnort) versehen.

Die angeordnete Abgabe bezieht sich selbstverständlich auf Waffen aller Art, insbesondere auch auf die im § 1 der Regierungsverordnung vom 19. Juni 1936, Nr. 157 S. d. G. u. V., angeführten Waffen.

Personen, bei welchen nach Ablauf der in der Verordnung festgesetzten Frist Waffen, angeführt im § 18 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 19. März 1923, Nr. 50 S. d. G. u. V., gefunden werden, werden in Haft genommen und wegen Verbrechens bzw. Vergehens nach dieser gesetzlichen Bestimmung verfolgt.

Die Kundgebung bezieht sich auf folgende Bezirke in Böhmen: Politischer Bezirk: Neuhaus, Wittingau, Kaplitz, Böhm.-Krumau, Prachatitz, Schüttenhofen, Klattau, Taus, Bischofteinitz, Mies, Tachau, Gerichtsbezirks Pilsen des politischen Bezirkes Pilsen, Polizeibezirk Teplitz, Marienbad, Luditz, Podersam, Preßnitz, Kaaden, Saatz, Komotau, Brüx, Bilin, Dux, Teplitz-Schönau, Aussig, Leitmeritz, Tetschen, Schluckenau, Rumburg, Warnsdorf, Gerichtsbezirk Manětín des politischen Bezirkes Kralovice, politischer Bezirk Karlsbad, Elbogen, Eger, Asch, Falkenau a. Eger, Graslitz, Neudek, St. Joachimsthal, Nová Paka, Königinhof a. E., Trautenau, Braunau, Nachod, Nové Město n. M., Rychnov n. Kn., Senftenberg, Landskron, Leitomischl, Polička, Deutschbrod, Böhm.-Leipa, Dauba, Gerichtsbezirk Weißwasser und Böhig des politischen Bezirkes Münchengrätz, politischer Bezirk Deutsch-Gabel, Friedland i. B., Reichenberg, Gablonz a. N., Turnau, Semil, Starkenbach, Hohenelbe.

Im Lande Mähren-Schlesien bezieht sich die Verordnung auf folgende Bezirke: Hohenstadt, Mähr.-Schönberg, Freiwaldau, Jägerndorf, Freudenthal, Römerstadt, Mähr.-Trübau, Mähr.-Sternberg, Bärn, Litovel, Olmütz-Stadt, Olmütz-Land Troppau, Hultschin, Wagstadt, Mährisch-Ostrau, Freistadt, Teschen, Mistek, Friedek, Neutitschein, Mähr.-Weißkirchen, Göding, Nikolsburg, Auspitz, Znaim, Mähr.-Kromau, Brünn-Stadt, Brünn-Land, Mähr.-Budweis, Datschitz, Gerichtsbezirk Wischau und der politische Bezirk Iglau.

Für die Staatsverteidigung. Der Spendenausweis zum 15. September weist eine Zunahme der effektiv eingezahlten Spenden um Kč 4.512.060.90 aus, wodurch sich der Gesamtstand der eingezahlten Spenden auf Kč 514.936.319.— erhöht hat. Die Zahl der Spender ist um 13.559 Personen auf 254.271 Personen gestiegen.

12

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Der Gelehrte war verzweifelt. Nicht einmal auf die Dauer des Sprunges trennte er sich von seinen kostbaren Schriften und mit der Mappe unter dem Arm sprang er ohne Hilfe hinunter. Max fing ihn auf in seinen starken Armen und setzte ihn neben Frau Andelot. Diese sah ihn mit einem mitfühlenden Lächeln an.

„Ich habe einige Feuersteine in meine Tasche gesteckt", raunte er ihr zu.

Der Fischer und Max ergriffen die Ruder und mit plumpen Schaukeln entfernte sich das schwer belastete Boot von der Rosenvilla.

Das Meer brandete an den Felsen, dessen Kante es noch nicht erreicht hatte. Andere mit Frauen und Kindern vollbesetzten Boote folgten in der gleichen Richtung. Man hörte fernes Weinen und flehende Rufe.

„Rasch, nur rasch!" wiederholte der Fischer. „Es warten noch viele . . ."

„Wer hat denn den Rettungsdienst organisiert?" fragte Hubert plötzlich.

Und als der alte Mann ihm verständnislos sein hageres Gesicht zuwandte, in welches seit dem gestrigen Tage die Anstrengung und das endlose Entsetzen noch tiefere Furchen hineingepflügt hatten, fügte Hubert hinzu:

„Ich meine, wer hat Sie denn zu uns geschickt? Wer hat Sie beauftragt, die Sommergäste zu retten?"

„Ach," sagte der Alte und ein lautloses Lachen erschütterte seine Züge. „Die Rettung der Sommergäste! Glauben Sie, daß sich die dort oben darum kümmern?" Und mit der Hand wies er nach der breiten, protzigen Front der Hotels, die sich, den Strand beherrschend, mit ihren Nebengebäuden, Garagen und gepflegten grünen Gärten aneinander reihten. Dann fuhr er mit verhaltener Stimme fort:

„Kurz vor Sonnenaufgang ist der Ort versunken. Es war vorauszusehen. Darum haben wir in der Nacht die Frauen und Kinder fortgebracht. Für die höher gelegenen Villen war noch Zeit, nicht wahr. Und so kamen wir denn später hin. Dort, hinter der Landzunge sind andere mit ihren Booten an der Arbeit. Man kann doch die Menschen nicht einfach ersaufen lassen!"

Und kräftig ruderte er weiter.

„Es gibt doch noch anständige Leute", sagte Hubert leise.

Sie gelangten an den Fuß der weißen, im Morgensonnenschein gleißenden Felsen.

Es handelte sich nun darum in irgend einer Einbuchtung anzulegen. Da bot sich eine kleine, von blühendem Heidekraut bedeckte Rinne, in die das brodelnde Wasser allerlei herrenloses Gut schwemmte.

„Achtung!" kommandierte der Fischer.

Und das Boot lief auf das nasse Farnkraut auf, mitten unter Racketts und Hutschachteln.

Schon hatte Max seine Braut emporgehoben und auf den Rasen gestellt. Dann holte er die beiden Kleinen heraus, die laut jubelnd sofort wieder zum Wasser liefen, um die schönen Spielsachen herauszufischen.

Indessen schickte der Fischer sich an, mit dem leeren Boot wieder hinauszurudern.

„Vielen Dank, mein Bester, Sie haben uns das Leben gerettet", sagte Herr von Miramar und hielt ihm einige Geldscheine hin.

Der Alte aber hatte seine Ruder wieder gepackt und schüttelte den Kopf.

„Nächstens", sagte er. „Und viel Glück auf den Weg allerseits."

Er blickte auf die Blondköpfe der beiden Kleinen, die frohlockend einen Krokethammer schwangen und seine Augen trübten sich leicht.

„Nächstens . . ." Das Boot zog wieder hinaus auf die stürmische See.

Welch sonderbaren Klang bekam das Wort im Munde des Alten, der sich da aufs neue aufmachte, um anderen Menschen Hilfe zu bringen.

„Wir werden ihn nicht wiedersehen! Er wird ja ertrinken!" rief Yvonne mit Tränen in den Augen und so laut sie konnte, schrie sie ihm nach:

„Dank . . . vielen, vielen Dank . . ."

„Ich sollte mit ihm hinaus", flüsterte Max. In ihm war ein Kampf zwischen jener Menschenpflicht, die der alte Seemann so selbstverständlich erfüllte und seinem Instinkt, der ihm befahl, diese Frauen und Kinder, diesen Greis . . . seine Familie . . . in Sicherheit zu bringen.

„Oh Max, verlaß uns nicht!" flehte Eva.

Hubert riß sie mit sich fort. Von dem Bedürfnis getrieben, wieder andere Menschen zu sehen und ihre eigene Not der allgemeinen Not anzuschließen, eilten sie zum nächsten Hotel.

„Um sieben Uhr fährt ein Zug. Bis dahin haben wir noch eine Stunde Zeit", sagte Hubert. „Vielleicht können wir ein wenig heißen Kaffee für Mama und die Kleinen bekommen."

Schon am Hoteltor stießen sie mit toll hin- und herlaufenden Badegästen zusammen. Männer und Frauen in Reisemänteln rannten aufgeregt durcheinander; ohne Unterlaß ging es treppauf, treppab. Bestürzte Gruppen drängten zueinander und stoben sofort wieder auseinander, fallenden Blättern gleich, die ein Windstoß zusammenweht und gleich wieder verstreut. Die einen schleppten Koffer hinter sich her, schrien nach dem unsichtbaren Portier, und an allen Ecken und Enden der Halle häufte sich Gepäck. Andere schimpften auf den verantwortlichen Hoteldirektor, der verschwunden war, gleich nachdem er sich sämtliche Rechnungen hatte begleichen lassen.

Inmitten dieses Wirrwarrs, in diesem vielsprachigen Geschrei, Gefluche, Gejammer, beteten einige Frauen laut vor sich hin. Schrilles Geklingel gellte aus allen Stockwerken, ohne daß sich auch nur ein einziger Kellner zeigte. Die hochmütige kleine Komtesse von Weck hockte zusammengebrochen auf ihren Koffern und schluchzte haltlos, weil keiner sie ihr zur Bahn tragen wollte.

Nun kamen auch noch die Gäste aus den Villen und erhöhten die Verwirrung. Sie unterschieden sich von den anderen durch ihre hohlen Augen, die eine ganze, bange Nacht den Tod geschaut hatten.

Da tauchte der Portier plötzlich in der Halle auf. Ein reich mit Ordensbändern geschmückter Herr hielt ihn fest und seine gebieterische Stimme übertönte den Lärm:

„Halt, mein Lieber, sehen Sie denn nicht, daß ich zu Ihnen spreche? Sorgen Sie dafür, daß mein Gepäck zur Bahn gebracht wird."

„Ausgeschlossen, mein Herr! Der Autobus und die Wagen sind in der Nacht fortgefahren."

„Dann besorgen Sie uns für das Zeug da einen Karren, irgendein Fuhrwerk!" Und er deutete auf den Haufen großer und kleiner Koffer, Hutschachteln und Ledertaschen. Daneben stand in seidenem Abendkleid und weißem Pelzumhang seine Frau, mit einem flatternden Schleier um den weißen Hut, und zählte fieberhaft die Gepäckstücke.

„Ich bin Abgeordneter," beharrte er, „ich werde mich erkenntlich zeigen . . . Sie kriegen einen Tabakladen . . . einen Orden . . . was Ihnen nur Freude macht."

„Nein", entgegnete der Mann, dem es gelungen war, den Abgeordneten abzuschütteln, „ich gehe jetzt ins Hotel hier nebenan, mir meine Frau holen und — pfeif Ihnen was auf Ihren Tabakladen!"

Er ließ ihn stehen, stieß sich mitten durch die Leute hindurch einen Weg und weg war er.

„Idiot! Tölpel! Grobian!" schrie der Abgeordnete außer sich. Dann wandte er sich an seine Frau:

„Meine Liebe, wir werden die Dinge, an denen dir am meisten liegt, selbst tragen und zu Fuß gehen. Es läßt sich sonst nichts machen."

(Fortsetzung folgt).

Deserteur Henlein

Es möge einmal völlig klar ausgesprochen werden, daß uns Krebs und die ihm ähnlichen Führer, welche desertierten, aus der Seele zuwider sind. Wenn jemand vor der Verantwortung flieht, ist er für uns erledigt.

(Konrad Henlein am 6. Oktober 1934.)

So sieht, Sudetendeutsche, der Mann aus, der sich als euer Führer bezeichnet hat, dem ihr zugejubelt habt, der euer Herrgott war, dessen Wort euch heilig gewesen ist. Vor fast genau vier Jahren hat er die Männer der damaligen nationalsozialistischen Partei, die Krebs und Jung, als Deserteure bezeichnet, die für ihn erledigt sind. **Nun ist er selbst Deserteur geworden, ist nach seinen eigenen Worten vor der Verantwortung geflohen und damit selbst erledigt.** Welch furchtbare Enttäuschung hat er denen bereitet, die an ihm geglaubt haben! Sie sahen in ihm den Einiger des Volkes, ihren Mann, der ihnen von Gott gesandt war, das Recht zu erkämpfen, dem deutschen Volk die Gleichberechtigung zu erstreiten. Als aber der Augenblick der Gefahr gekommen war, wo es galt, Mut und Standhaftigkeit zu beweisen, als der Augenblick da war, wo es galt, Führer zu sein, hat sich Herr Henlein davongemacht und ist nach München in die Emigration gegangen. Es scheint ein Gesetz der sudetendeutschen Politik zu sein, daß die nationalistischen Führer davonlaufen, wenn das Volk in Gefahr ist. Man kann heute schon aufstellen eine

Ehrentafel der geflüchteten Volksführer:

1918 Wolf, Hummer und Teufel
1923 Baeran
1933 Krebs und Jung
1938 Henlein und Frank

In zwanzig Jahren hat sich fast dieselbe Generation viermal entsetzlich täuschen lassen, ist sie viermal nicht Volksführern, sondern Volksverführern erlegen. Ist es nicht, so muß sich jeder ernst denkende Sudetendeutsche fragen, wirklich Zeit, nach diesen vier Enttäuschungen zur Ernüchterung zu kommen, ist es nicht Zeit, das Volk zur Erkenntnis der Wirklichkeit zu erziehen, es fähig zu machen, die nationalistischen Phrasen zu durchschauen, mit denen es immer wieder betört wird? Wo bleibt die mannschaftliche Erziehung des Mannes, der jahrelang Obmann und noch jetzt Ehrenobmann des Deutschen Turnverbandes gewesen ist, in dem das heldisch-männliche Ideal der Turnerschaft als erfüllt angesehen wurde. Nicht wie ein Mann hat sich der Ehrenobmann des Deutschen Turnverbandes und der Führer eines großen Teiles des Sudetendeutschtums benommen, sondern wie eine Memme.

Was werden nun die Funktionäre und die Anhänger der Sudetendeutschen Partei machen? Nur wenige können flüchten, die meisten müssen da bleiben, wohin sie ihr Schicksal gestellt hat. **Die Bauern können nicht ihren Hof im Stich lassen, die Gewerbetreibenden nicht ihr Geschäft, die Angestellten und Arbeiter nicht ihren Beruf.** Mit ihren Lebensinteressen sind sie an ihre Heimat gebunden. Sie müssen in dieser Heimat leben und sie müssen hier auch politisch leben. Wie wollen die von der SdP gewählten Gemeindefunktionäre ihre Gemeinde verwalten, wenn sie von einer Partei erkoren wurden, deren Führer steckbrieflich verfolgt ist, der Hochverrat geübt hat. Was werden die Universitätsprofessoren machen, die den Geflüchteten als ihren politischen Führer anerkannt haben, die Mittelschullehrer, die Lehrer an Bürger- und Volksschulen, die Staats- und öffentlichen Angestellten, die in Konrad Henlein ihren politischen Führer gesehen haben? Wird der Deutsche Lehrerbund weiter zu Konrad Henlein, dem Geflüchteten, stehen, oder bekennen sich unsere Lehrer zum demokratischen Staate? Will der Kulturverband weiter öffentliche Subventionen beziehen und einen Hochverräter als Führer anerkennen? Heute werden vielleicht manche von jenen, die an der Spitze dieser Organisationen stehen, einsehen, wie wenig Mannesmut und wie wenig politische Voraussicht sie bewiesen haben. Es bleibt nur eines übrig: ein offenes, männliches Bekenntnis, daß man einen Fehler begangen hat und daß man seinen Irrtum eingesteht. Man muß dem Volke sagen, welches Verbrechen Henlein und Frank begangen haben und man muß ein offenes Bekenntnis zur Demokratie ablegen. Viele sind zu Konrad Henlein gestoßen, weil sie geglaubt haben, ihrem Volke zu dienen; sie sollen ihrem Volke weiter dienen, aber nicht in den Reihen der Anhänger dessen, der sein Volk im Stiche gelassen hat, sondern in der Armee jener, die für eine glücklichere Zukunft des deutschen Volkes kämpfen, welche die nationale Frage in Frieden lösen und die es zu keiner Katastrophe kommen lassen wollen, in der das deutsche Volk und alle seine Kulturgüter zugrunde gehen. **Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, Farbe zu bekennen, deutschen Mannesmut zu zeigen und dem Volke zu dienen, es vor dem Abgrund zu retten,** der Welt zu zeigen, daß ein Teil des Sudetendeutschtums demokratisch gesinnt ist und nichts mit den Hasardeuren zu tun haben will, die Europa in den Abgrund stürzen wollen.

Wir haben Konrad Henlein — im Gegensatz zu vielen Deutschen und Tschechen — nie für einen loyalen Bürger dieses Staates gehalten, sondern immer für einen Nazi, wir haben an seine Tarnung nicht geglaubt, weil wir das Wesen des Nationalsozialismus kennen. Wir haben gewußt, welche Gefahren diese Bewegung mit sich bringt, daß sie zu Krieg und Zusammenbruch führt. **Moralisch und politisch stehen wir heute gerechtfertigt da,** und mögen wir eine Minderheit sein, wir haben die bessere Erkenntnis und die größere, echtere Liebe zum deutschen Volk. Deswegen glauben wir, daß unsere Fahne wieder stolz im Winde wehen wird. Noch ist die Frage, ob Krieg oder Frieden nicht entschieden: auf der angekündigten neuen Konferenz werden die Würfel fallen und wird es sich entscheiden, ob ein großer Teil Europas ein Meer von Blut werden wird oder ob wir durch den Engpaß hindurch in eine bessere Zukunft gelangen werden. Wie aber auch die Entscheidungen der nächsten Tage fallen mögen: Wir kämpfen für eine große Idee, und so, **wie es** sich schon heute zu zeigen beginnt, daß wir innenpolitisch recht behalten werden, so werden sich auch in der ganzen Welt die Demokratien als die Stärkeren erweisen, werden Wahrheit und Recht siegen, mit besseren Argumenten oder **mit besseren Waffen!**

Das Gebot der Stunde

Von Wenzel Jaksch

Der Parteivorsitzende der DSAP, Abgeordneter Wenzel Jaksch, hielt gestern abends über den Melniker Sender folgende Ansprache an die Sudetendeutschen:

„Das Gebot der Stunde ist Besinnung. Lassen wir uns nicht einreden, daß das eine Volk nur aus Teufeln besteht und das andere nur aus Engeln. Ob uns eine deutsche oder eine tschechische Mutter geboren hat: vergessen wir nicht, daß wir auch Menschen sind. Um jeden Toten weint eine Mutter. Jedes Menschenleben, sei es nun als Opfer gewissenloser Verführer oder in Ausübung beschworener Dienstpflicht gefallen, ist ein unersetzlicher Verlust. Lassen wir nicht zu, daß künstlich erzeugte Giftschwaden des Hasses das Land überfluten und die Sonne des Friedens verdunkeln. Heute ist es Mannespflicht, laut und klar die Stimme der Menschlichkeit zu erheben. Genug der Zwietracht, genug des Hasses! In allen Parteilagern gibt es Menschen, die das Beste wollen für ihr Volk. Sie streben es vielleicht auf verschiedenen Wegen an, aber sie tun es aus idealen Motiven. Die Zeit ist gekommen, in der das Trennende zurückweichen und das menschenverbindende Wollen obsiegen muß. Die Sache, die uns alle angeht, steht einfach so: Tschechen und Deutsche können einander nicht ausrotten. Jede Nation hat ihre Schwächen, aber auch ihre Vorzüge.

So oder so müssen endlich die Formen eines ehrenvollen friedlichen Zusammenlebens der Nationen gefunden werden.

Nicht nur bei uns im Lande, sondern in ganz Europa. Ja ich bin der Ueberzeugung, daß genug Lebensraum für alle europäischen Menschen vorhanden sein wird, sobald sie sich gemeinsam auf die Bahn des sozialen Aufbaues und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit begeben. Europas Stellung in der Welt ist begründet auf der Buntheit seiner Struktur und auf der Fülle der Völkertalente, die es in tausendjährigem Werden hervorgebracht hat und noch unendlich zu entwickeln vermag. Jawohl, auch wir Deutsche haben Anspruch auf einen Platz an der Sonne. Auch die Sudetendeutschen müssen Ausblick auf eine gesicherte nationale Zukunft und auf ausreichende soziale Lebensmöglichkeiten gewinnen, damit die guten Geister der Lebensbejahung, der menschlichen Verbundenheit und der nationalen Verträglichkeit wieder die Oberhand gewinnen.

Aus tiefster Ueberzeugung sage ich hier, daß die Möglichkeit greifbar vor uns liegt, einen Ausweg im Guten zu finden und unser schönes Grenzland wieder in eine Heimstatt des Friedens und des frohen Schaffens zu verwandeln. Hunderte von Zuschriften aus allen Schichten der Bevölkerung haben es in den letzten Tagen ausgesprochen:

Wir wollen unser gutes Recht, wir wollen nichts mehr von Versprechungen wissen, wir wollen einen nationalen Friedenspakt auf der Basis voller Gleichberechtigung, der aber nicht auf dem Papier bleiben darf, sondern nach jeder Richtung hin verbürgt sein muß. Aber wir wollen wieder zur Ruhe kommen.

Wir können nicht dauernd Objekt der großen Machtpolitik bleiben. Und tausendfach habe ich im sudetendeutschen Grenzland immer wieder den Wunsch gehört:

Wir wollen Arbeit, Arbeit, Arbeit!

So denkt noch immer die Mehrheit der Arbeiter, so denken viele Bauern, Geschäftsleute und Gewerbetreibende, so denken vor allem die Frauen und Mütter, die um den Frieden, um das Leben ihrer Teueren bangen.

Die Blicke einer besorgten Welt sind auf unser unglückliches Grenzland gerichtet. Wird hier die Flamme eines neuen Weltbrandes zuerst aufzüngeln oder wird von uns aus eine Botschaft des Friedens durch die Länder gehen? Das ist die bange Frage, die auf aller Lippen schwebt. An uns liegt es, sie zu beantworten. Die Sudetendeutschen können sich mit goldenen Lettern in die Geschichte unseres Zeitalters einzeichnen, wenn sie in historischer Stunde den Frieden bejahen. Ein gewaltiges Schicksal hat es so gefügt, daß ein Stück der Entscheidung über die Zukunft Europas in unserer Hand liegt. Jawohl, wir können dem eigenen Volke und den Völkern Europas einen gewaltigen Dienst erweisen, indem wir der Hoffnung auf die Gewalt entsagen und die Stimme der Menschlichkeit hell aufklingen lassen in diesen Tagen.

Wahrlich, auch das tschechische Volk braucht den Frieden und ich sage offen an seine Adresse, daß es diesen Frieden durch Verzicht auf alle Methoden erkaufen muß, welche die deutschen Mitbürger als Zurücksetzung, nationale Bedrohung oder wirtschaftliche Vernachlässigung empfunden haben. In diesem Punkte sind keine Halbheiten mehr möglich, sondern nur eine volle und ganze Lösung kann die Rettung bringen.

Möge dieser große Augenblick nicht ungenützt vergeudet werden. Welch ein Segen für das Land, wenn es gelänge, es zum Ausgangspunkt einer neuen Epoche des europäischen Friedens zu machen! Der Schlüssel dazu liegt in aller unser Hand.

So rufen wir denn alle Gutgesinnten zu einem mutigen Bekenntnis auf.

In welchen Parteienformen sich die weitere Entwicklung vollziehen wird, ist zur Stunde reichlich uninteressant. So wie wir unsere Ueberzeugung respektiert wissen wollen, so hat auch gute nationale Gesinnung vollen Anspruch darauf, respektiert zu werden. Streiten wir nicht darüber, in wessen Herzen die Liebe zur Nation tiefer und fester verwurzelt ist, beweisen wir diese Liebe zu ihr und zu den arbeitsfrohen sudetendeutschen Menschen, die wahrhaftig ein besseres Los verdienen, als die Massengräber eines neuen Völkerringens zu füllen. Einigkeit tut not, aber sie kann nicht durch Terror und Blutvergießen erzwungen werden, sondern sie muß auf den Gleichklang der Herzen beruhen.

Vielleicht haben wir in verschiedenen Parteilagern stehend doch dasselbe gewollt, ein gesichertes Dasein unserer Menschen, eine schöne Zukunft unseres Volkes. Diese hohen Ziele sind nur in Frieden und in Freundschaft mit unseren Nachbarn zu erreichen.

Ein neuer Tag bricht an, sobald der unbestreitbare Friedenswille der sudetendeutschen Volksmehrheit politisch zum Durchbruch kommt. Laßt uns alle Kräfte zusammenschließen in dem Bestreben, daß unser heimatliches Grenzland weder Kriegsursache noch Kriegsschauplatz werde. Laßt uns die höheren Formen eines guten Zusammenlebens zweier Volksstämme schaffen, die einen gemeinsamen Schicksalsboden bewohnen und berufen sind, Brückenschläger zwischen deutschem und slawischem Wesen zu sein.

Es geht heute nicht darum, ein neues Parteiprogramm zu entwickeln und neuen Meinungsstreit zu entfachen. Wenn die Gutgesinnten aus allen Lagern sich finden, wird ihnen die heiße Liebe zum Volkstum und die Verantwortung vor Europa Führerin zu guten Ratschlüssen sein. Wo ein Wille, da ein Weg. Das Gebot der Stunde lautet: Rückbesinnung auf die Gesetze der Menschlichkeit, Vorwärtsstreben in ein friedliches Europa gleichberechtigter Völker!"

Solidarisch mit der Tschechoslowakei

Eine einstimmige Adresse des Pariser Volksfront-Klubs

Die Versammlung des Klubs der Volksfront hat am 14. September in Paris, nach Anhören eines Exposés des Sozialisten Philippe Lamour, der eben von der Tschechoslowakei zurückgekehrt ist, folgende Tagesordnung bei Anwesenheit von 1500 Klubmitgliedern einstimmig angenommen:

„Im Hinblick darauf, daß die Sudetenfrage nur ein Vorwand ist, der dazu benützt wird, um die Zersetzung des tschechoslowakischen Staates als eine erste Etappe des europäischen Hegemonieplanes und der Attacke gegen Frankreich zu betreiben, so wie sie in „Mein Kampf" geschildert sind, und im Hinblick darauf, daß die Verteidigung der Tschechoslowakei eng mit der Verteidigung Frankreichs verknüpft ist, entsendet die Versammlung brüderliche Grüße dem Präsidenten Beneš, dem sie zu seinem Mute, zu seiner Klarheit und zu dem Werke beglückwünscht, die er auf dem Vorposten der Demokratie für sein Land, für Frankreich, für die Freiheit und für den Frieden beiträgt."

Slowakische Volkspartei: Die gemäßigte Richtung im Vordringen

Für die Aenderung, die in der innerpolitischen Situation eingetreten ist, ist auch kennzeichnend die Annäherung der Slowakischen Volkspartei an die Regierung. Es ist kein Zweifel, daß nach dem Tode Hlinkas der gemäßigte Flügel der Partei allmählich Oberwasser bekommt. Diese Gruppe ist geführt vom ehemaligen Minister Tiso, der seit jeher den Standpunkt eingenommen hat, es liege im Interesse der Slowaken, zu einer gewissen Zusammenarbeit mit der Prager Regierung zu gelangen. Der radikale Flügel beherrscht vorläufig durch den Chefredakteur des „Slovák", Sidor, die Presse, während in der Partei selbst der Einfluß Tisos größer ist. Bezeichnend war, daß einige der Führer der Partei in der letzten Zeit Erklärungen nicht in dem Blatt ihrer eigenen Partei, im „Slovák", sondern im Blatt des Ministerpräsidenten „Slovenskí Hlas" abgaben. Vorgestern waren beim Präsidenten der Republik vier Vertreter der Slowakischen Volkspartei zum Mittagessen geladen, unter ihnen befand sich Sidor nicht. Während man noch vor einigen Tagen geglaubt hat, es werde zu einer Zusammenarbeit zwischen der SdP und der Slowakischen Volkspartei kommen, hat nun die Slowakische Volkspartei ihre Beziehungen zur SdP abgebrochen. Falls die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Slowaken gut ausfallen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Slowakische Volkspartei in die Regierungskoalition eintritt.

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža empfing Freitag vormittags in Audienz den Gesandten Künzl-Izerský, der vorübergehend den Vorsitz in dem Koordinationskomitee für die Berichterstattung führte, das beim Ministerratspräsidium errichtet wurde. Der Vorsitzende der Regierung dankte dem Gesandten Künzl-Izerský für die Bereitwilligkeit und die Aufopferung, mit der er sich seiner Aufgabe gewidmet hat. Gesandter Künzl-Izerský versieht weiterhin seinen Dienst im Außenministerium. Der Vorsitzende der Regierung empfing auch den englischen Gesandten Newton und den rumänischen Gesandten Cruhesku.

Enttäuschung und Erbitterung

Unterführer gegen die Geflüchteten

Die Enttäuschung und Erbitterung unter den Henleinleuten über die feige Flucht der Führer, die das Sudetendeutschtum an den Rand des Krieges und sich selbst in Sicherheit gebracht haben, ist ungeheuer. Aus allen Städten und Dörfern wird eine starke Ernüchterung unter den Henleinleuten gemeldet.

Aber auch Unterführer, die bis jetzt die Hasardeur-Politik der SdP-Führung mitgemacht haben und also ein gut Stück Verantwortung tragen für das, was angerichtet wurde, beginnen sich anscheinend zu besinnen.

So begab sich am Freitag der SdP-Senator Ludwig Frank mit einer Abordnung auf die Bezirksbehörde in Marienbad. Er erklärte dort, daß er sich den Behörden zur Verfügung stelle, daß man über die Niederlage der Radikalen froh sei und für Ruhe und Ordnung sorgen werde. — In Asch begab sich der Bezirksführer der SdP, Otto Ritter, auf die Bezirksbehörde, um eine ähnliche Erklärung abzugeben. Dieser Schritt Ritters ist besonders deshalb wichtig, weil Asch ganz unter der Herrschaft der SdP stand. Ritter sagte, daß die SdP-Anhänger über die Haltung Henleins konsterniert seien und ihm nicht zu folgen beabsichtigen. In einigen Städten haben bisherige Anhänger der SdP die Auflösung dieser Partei verlangt. Die sichtbarste Wirkung der Henleinproklamation besteht darin, daß überall Ruhe herrscht und die Bevölkerung sich noch weniger als bisher geneigt zeigt, den verbrecherischen Parolen der SdP Folge zu leisten. Der Teplitzer SdP-Führer Dr. Zippelius ist geflüchtet.

Das Manifest der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, das Freitag in alle sudetendeutschen Orte kam, hat ungeheures Aufsehen erregt. Vor den Plakatsäulen in Teplitz und Reichenberg stauen sich die Menschen. Die Flugblätter mit der Friedensproklamation wurden den Kolporteuren buchstäblich aus der Hand gerissen. In Reichenberg zahlten die SdP-Leute sogar untereinander für ein Exemplar eines solchen Flugblattes bis zu 5 Kč. Die mutige Initiative der sozialdemokratischen Partei wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Vier, die sich melden . . .

Herr Dr. Neuwirth, SdP-Abgeordneter und Rechtsanwalt, teilte uns gestern aus seiner Kanzlei mit, daß die SdP-Abgeordneten Kundt und Dr. Peters und der Prager SdP-Stadtvertreter Prof. Pfitzner nicht unauffindbar und nicht ins Ausland abgegangen seien, sondern vielmehr sich in Prag befinden und hier ihren „bürgerlichen Pflichten" nachgehen.

Wir bringen diese Feststellungen des Herrn Abgeordneten Dr. Neuwirth der Oeffentlichkeit zur Kenntnis. Sowohl die Tatsache als auch der Umstand, daß sie uns eigens mitgeteilt wird, sind bemerkenswert. Um so mehr, als die große Masse der SdP-Hauptführer mit Konrad Henlein an der Spitze eben ausgerissen sind und ihren bürgerlichen Pflichten bereits direkt im Dritten Reich nachzukommen scheinen!

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wir wollen Frieden, Frieden, Frieden!

„Schweigen ist Verrat"

Der sudetendeutsche katholische Priester Reichenberger sprach Freitag abends im Prager Rundfunk. Er führte u. a. aus:

Für unsere Heimat ist die Stunde gekommen, da Reden zur Pflicht, Schweigen zum Verrat wird. Wir stehen vor einem Abgrund. Maßlose Verhetzung hat die ersten Todesopfer gefordert. Im Grenzgebiet herrscht das Standrecht. Das Militär ist zum letzten Einsatz bereit. Ohne Unterbrechung tagt der Kriegsrat der Weltmächte. Ein Totentanz soll beginnen, entsetzlicher, schauerlicher, blutiger als anno 14.

Ich spreche in diesem Augenblick als Deutscher, der Volk und Heimat wirklich liebt und vor dem Untergang bewahren will. Wir dürfen nicht mit dem Haß und Fluch der Mitwelt belastet sein. Ich spreche als Mensch und Christ, der Gottes Ebenbild in jeder Menschenseele sieht, der an würdigere Formen menschlicher und zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen glaubt, als Krieg und Vernichtung, nachdem wir 2000 Jahre Christus den Herrn erlebten. Ich spreche als Priester, der nicht Waffen segnen kann, die alle und alles vernichten. Ich weiß mich eins mit den besten deutschen Menschen in aller Welt, mit allen aufrechten Europäern, mit den Leitern der Weltkirche. Hunderte von Briefe aus allen Teilen und Schichten des sudetendeutschen Volkes fordern mich auf, in ihrem Namen zu sprechen und dies zu bezeugen:

Das sudetendeutsche Volk kennt keinen Haß und will keinen Krieg und hat nur einen Wunsch und eine Sehnsucht: Frieden, Frieden, Frieden! In dieser Stunde stellen wir vor der Weltöffentlichkeit fest: Es gibt gewiß manche ungelöste Probleme in diesem Lande. Die Wirtschaftsnot lastet schwer auf vielen unserer Volksgenossen. Die nationale Gleichberechtigung ist bisher nicht restlos verwirklicht. Es ist aber unverantwortlich, die Tschechoslowakei als ein Land des Terrors, der Willkür, der Unterdrückung zu bezeichnen, die Sudetendeutschen als „Freiwild tschechischer Brutalität" hinzustellen.

Es ist unverantwortlich, zumal in einem Zeitpunkt aufreibender Verhandlungen die Staatsführung und das tschechische Volk in seiner Gesamtheit zu beschimpfen in Gegenwart und ohne jeglichen Widerstand sudetendeutscher Führer, die selber tschechisches Blut in den Adern tragen.

Niemand wird uns überzeugen, daß man mit Hetze, Lüge, Verleumdung den Frieden, das Zusammenleben der Nationen, die nun einmal aufeinander angewiesen sind und bleiben, sichern könne. Niemand, daß es hier nur um die Lebensrechte der Sudetendeutschen ginge. Wer Haß sät, muß Haß ernten.

Ich lebe und arbeite ein Menschenalter unter dem sudetendeutschen Volke. Ich kenne es aus tausenden von Versammlungen, keine seiner Nöten und Sorgen ist mir als Priester fremd geblieben. Darum muß ich bezeugen: Das sudetendeutsche Volk will den Frieden. Und wenn es zuletzt einer Partei die Verantwortung übertrug, so lautet der Auftrag an die Unterhändler: Frieden, Arbeit und Brot, aber nicht Krieg, Elend und Not!

Ich weiß aber auch und muß bezeugen, daß die Mehrheit unseres Volkes, wo immer sie auch politisch stehen mag, bereit und entschlossen ist, mit den anderen Nationen, mit denen uns die Geschichte von den Jahrhunderten verbindet, auf dem Boden unserer Heimat in Ruhe und Ordnung zusammenarbeiten. Der Gedanke des „Anschlusses" kommt nicht aus dem sudetendeutschen Volke, sondern ist von außen herangetragen. Unser Volk ist sich seiner Eigenart und seiner besonderen Aufgabe als Kulturträger und Kulturbrücke zu den slawischen Völkern wohl bewußt, mag auch im Augenblick skrupelloser Terror und hemmungslose Propaganda den klaren Volkswillen verfälschen und die Volksstimme ersticken. Noch ist der Friede zu retten. Noch haben die Diplomaten, noch haben Vernunft und guter Wille das Wort. Noch sprechen nicht die Kanonen. Bald kann es zu spät sein. Darum wende ich mich an alle Volksgenossen, vor allem an jene, die bisher denselben Weg mit mir gingen und mir ihre Treue bekundeten:

Es kommt in Jahrhunderten kaum eine Gelegenheit, die soviel Möglichkeiten zur Sicherung unseres Lebensrechtes, zur nationalen Befriedung böte, wie der gegenwärtige Zeitpunkt. Die Staatsführung hat ein Angebot gemacht, das weit über den bisherigen Zustand hinausgeht, das uns Gleichberechtigung, Freiheit und besonders den Friede nsichert. Die Welt wacht darüber und bürgt dafür, daß es nicht bei Versprechungen und papiernen Abmachungen bleibt. Unser guter Wille, unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit, unser ehrliches Bekenntnis zum Staate eröffnen weitere Möglichkeiten.

Dieses Angebot in weltgeschichtlicher Stunde darf nicht zurückgewiesen, aber auch nicht mit Forderungen belastet werden, die mit der nationalen Befriedung, mit dem Problem des Zusammenlebens der Menschen dieses Raumes nichts zu tun haben. Die Sudetendeutschen müssen als eigenberechtigter Träger bodenständiger Politik handeln, keineswegs dürfen sie als Objekt machtpolitischer Tendenzen mißbraucht werden. Haben die sudetendeutschen Unterhändler nicht mehr den Willen und die Freiheit zum nationalen Ausgleich, dann müssen sich Menschen finden, die Volk und Heimat wirklich lieben und die Friedensarbeit aufnehmen. Keinesfalls aber darf unser Volk vor der Welt und der Geschichte mit der Blutschuld und der Verantwortung für eine Weltkatastrophe belastet werden. Jeder aber muß ein Apostel des Friedens sein! In der Familie, an der Arbeitsstelle, im täglichen Verkehr.

Die Hetze muß ein Ende nehmen. Sie gefährdet nicht bloß Leib und Leben, sie erschlägt den Frieden. Sie ist in solcher Zeit wahrhaftig Volksverrat. Und wer außerhalb unserer Grenzen uns und der Welt dienen will, der darf unmöglich in Presse, Rundfunk und Flüsterpropaganda an die Instinkte appellieren, sondern muß für Recht und Wahrheit eintreten. Auf jeden Fall: Wir lassen uns nicht verhetzen. Die anonymen Hetzer bringen sich rechtzeitig in Sicherheit; ihr alle aber müßt die Folgen der Verhetzung tragen, sudetendeutschen Männer und Frauen, Eure Kinder!

Sudetendeutsche Männer und Frauen! Bedenkt Euere Verantwortung vor Gott, der Heimat und unserem Volke! Betet, arbeitet, opfert für den Frieden! Gott will es!

E. Reichenberger.

*

Emanuel Reichenberger ist ein deutscher katholischer Priester, der seit 1912 unter den Sudetendeutschen wirkt. Er ist seit 1918 Generaldirektor des Volksbundes deutscher Katholiken in der Tschechoslowakei (der größten deutschen katholischen Organisation). Auf Grund seiner geraden politischen Haltung wurde er in der letzten Zeit von der SdP heftig angegriffen; trotz des Terrors haben sich am 28. August dieses Jahres auf einer Delegierten-Tagung des Volksbundes die Vertreter von 93 Ortsgruppen von 210 offen zu ihm bekannt. Aus vielen schriftlichen Erklärungen und einem umfangreichen Briefeingang ist ersichtlich, daß sein Einfluß weit über diesen Kreis hinausgeht, so daß Emanuel Reichenberger berechtigter Sprecher eines Großteils der sudetendeutschen katholischen Bevölkerung ist (der katholische Bevölkerungsanteil ist laut amtlichem Ausweis in Böhmen 73 von Hundert).

Was heißt sudetendeutsch?

Unter diesem Titel veröffentlicht die Baseler „National-Zeitung" die Zuschrift eines unabhängigen Deutschen aus der Tschechoslowakei, der seine Betrachtungen also schließt:

„Ein großer Teil von uns Deutschen dieses Staates wollen nicht durch die Henlein-Partei und auch sonst durch niemand erlöst werden und bekenner uns nicht als ihre Gefolgschaft. Mag es auch ein neues Schlagwort sein, wer sich hier nicht als sudetendeutsch bekenne, sei kein Deutscher, sondern nur ein deutschsprechender Mensch, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß bei den dreieinhalb Millionen zu erlösenden Sudetendeutschen all die deutschen Sozialdemokraten mitgezählt werden, ebenso jene, die einer politischen Partei niemals angehört haben oder seit Einverleibung ihrer früheren Partei in die Henlein-Partei es vorgezogen haben, jetzt keiner Partei mehr anzugehören. Sollen wir aufhören, freie Menschen zu sein? Warum geht nicht ein Vorschlag dahin, daß jene gehen mögen, die es ins Deutsche Reich zieht und daß unabhängig davon der Willkür ein Ende gemacht werde, eingesessene Staatsbürger eines Landes, in dem sie geboren wurden und wo sie freie, gleichberechtigte, erwerbende, steuerzahlende Bürger waren, für das sie gleich allen anderen im letzten Krieg gekämpft haben, aus diesem Lande zu vertreiben? Es sei also festgehalten, daß ein großer Teil der „Sudetendeutschen" Henlein keineswegs Gefolgschaft leistet und es ablehnt, ihn als Sprecher für alle hier lebenden Deutschen anzuerkennen. Er möge nur im Namen seiner bei weitem unter dreieinhalb Millionen bleibenden Parteimitglieder fordern, aber nicht im Namen der Deutschen dieses Staates.

Des weiteren aber ist die so oft zu Propagandazwecken genannte Zahl eine beabsichtigte Entstellung der Wahrheit, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, weil es sich nur um die Summe der im deutschen Kataster des Staates Geführten handelt, nicht aber um die Auslesung jener Deutschen, die nach den Rassegesetzen — und diese müßten für das Erlösungsbestreben maßgebend sein — als Deutsche zu gelten haben. Solange Henlein die Rassefrage noch nicht öffentlich als seinem Programm entsprechend anerkannt hatte, mochte er von den dreieinhalb Millionen Deutschen dieses Staates sprechen. Nach seinem offenen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung hat er nicht mehr das Recht, zu tun, als wisse er nicht, wieviele Juden und Judenstämmlinge er mit seiner Propagandaziffer mißbraucht. Rechnet man also uns, die wir nicht beglückt und erlöst sein wollen, und die, die der Erlösung aus Rassegründen nicht teilhaftig werden können, ab, so schrumpft die schöne Ziffer bedenklich zusammen. Einen noch weit größeren Ausfall könnte man feststellen, wenn man unter Henleins Anhängern Rückfrage hielte, wer zur Auswanderung ins deutsche Paradies bereit sei. Die Entzauberung träte rasch ein.

Da aber niemand daran glaubt, daß es um die Sudetendeutschen geht, wenn von ihnen gesprochen wird, bliebe die große Frage, die man verschämt die sudetendeutsche nennt, während es sich um Deutschlands freien Weg nach dem Osten handelt, so ungeklärt wie bisher. Wir wollen also lieber in unserer Heimat abwarten, ob wir mit dem Blut der Männer und den Tränen der Mütter uns zur Heimat bekennen müssen, weil einige Unverantwortliche sie in unser aller Namen zu verleugnen die Stirn haben."

Ernster Appell an die Sudetendeutschen

Freitag mittags wurde im Melniker Rundfunk der nachstehende Appell an die sudetendeutsche Bevölkerung gerichtet:

Deutsche Mitbürger unseres Landes!

Fremde Drahtzieher wollen aus dem sicheren Hinterhalt das Sudetendeutschtum in einen Bürgerkrieg und in eine unermeßliche Katastrophe treiben. Eure Städte und Dörfer sollen geopfert werden, Euer Leben will man in Gefahr bringen. Keine Reue und Klage würde das gutmachen, was unüberlegte Handlungen gegen das Gesetz zur Folge haben könnte.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt in ihr um. Wer einen Bürgerkrieg entfesselt, handelt gewissenlos gegen seine eigenen Mitbürger. Keine Frage ist so kompliziert, daß sie nicht im Einvernehmn gelöst werden könnte. Die deutsche Frage in der Tschechoslowakei wird im Einvernehmen gelöst werden, wenn der gute Wille auf beiden Seiten vorhanden ist.

Mit dem Widerstand gegen die Sicherheitsorgane setzt man sich nur selbst ins Unrecht. An Euch liegt es, Ruhe und Ordnung zu wahren und alle Hetzer selber unschädlich zu machen. Euer Leben und Euer Gut sind nicht in Gefahr, wenn Ihr das Gesetz achtet. Bedenkt, daß Eure Heimat in erster Linie in Gefahr ist, wenn es verantwortungslosen Hetzern gelingt, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln.

Das Waffenlager der Loyalen

Prag. Bei einer Durchsuchung des Gutes Oberhof in Hennersdorf, Bezirk Jägerndorf, wurden in einem Schweinestalle drei Kistchen mit Handgranaten reichsdeutschen Ursprunges gefunden, weiter zehn automatische Pistolen reichsdeutschen Ursprungs, 27 Schachteln mit Pistolenmunition und zwei Maschinenpistolen mit 2000 Geschossen. In dem genannten Gute hatten sich Aufrührer festgesetzt, die am 14. d. von den Sicherheitsorganen umzingelt wurden und sich nach einer Schießerei ergaben. Die verhafteten Aufrührer wurden in die Gerichtshaft eingeliefert.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Als Mittel gegen rheumatische Schmerzen ist Alpa-Franzbranntwein von ganz besonders schmerzberuhigender und angenehmer Wirkung! Der Arzt wird Ihnen sicherlich gern bestätigen, daß regelmäßige und gründliche Massagen mit Alpa-Franzbranntwein den Blutkreislauf beschleunigen und regeln, die Muskeln stärken, die Nerven beruhigen und den Schmerz lindern. Alpa wird nur in Originalflaschen mit der blauen Etikette und Plombe verkauft. 100

Bilderbogen aus Lumbarda

Von Ruth Körner

Oh wie heiß es ist! Wie unerträglich heiß! Das Meer glitzert, die Sonne scheint, der Himmel ist sehr blau, Agaven blühen — im Süden nichts Besonderes. Aber man muß es trotzdem wieder sagen, weil es so wunder-wunderschön ist. Und es gibt Sand, in dem man liegt, und kleine Wege durch den Weinberg, auf denen man am Abend wandert, und es gibt dichte Pinienwälder und Myrthensträucher, es gibt Boote und ausgespannte Fischernetze, und es gibt steile Felsenufer und Eidechsen und viele Muscheln. Und dann gibt es den kleinen Ort Lumbarda, den die Vergnügungsreisenden und Sommergäste noch kaum entdeckt haben, und die Gostions mit ihrem lieben Wirt und guten Wein, und all die kleinen großen Sorgen, Mühen und Freuden der Inseleinwohner. Lumbarda liegt nämlich auf Korčula — früher bekannt als Curzola — und Korčula ist von Spalato — jetzt Split — vier Stunden mit dem Eildampfer entfernt.

*

Außerdem liegt Lumbarda noch auf einem hohen Hügel. Die Straßen sind sehr eng und eigentlich mehr Stiegenhäuser als Wege. Rechts und links sind Steinmauern und man muß steigen: über Stufen, Stufen und nochmals Stufen. Deswegen gibt es keine Wagen in Lumbarda. Nur Maultiere, die Lasten tragen, und Menschen, welche Lasten tragen. Auch gibt es keinen Handel in Lumbarda. Die Einwohner sind sehr genügsam — richtige Musterbeispiele von Selbstversorgern — und die Natur ist reich. Oliven, Mandeln, Feigen, Aepfel, Birnen, Zitronen wachsen auf den Bäumen; Tomaten, Melonen, Trauben, Mais stehen auf dem Feld; Salz schwemmt das Meer an; Fische zieht man aus der See; Wolle liefern die Schafe; Fleisch die Ziegen; Holz nimmt man aus den Pinienwäldern; und Kleider und auch Leinenschuhe schneidert man selbst. Das gibt viel Arbeit. Und arbeiten macht müd. Und wenn sie müd sind, fluchen diese Insulaner, prügeln die Kinder, oder schlafen. Morgen ist schließlich auch ein Tag.

*

Da sitzt die Großmutter geduldig von früh bis nachts auf ihrem Sessel vor der Gartenmauer und spinnt und spinnt. Wieviel sie schon gesponnen hat im Leben? Das weiß sie selbstverständlich nicht. Sehr viel? — Was ist sehr viel? — Mehr als die andern? — Wahrscheinlich mehr. — Ist sie die Aelteste im Dorf? — Vielleicht. Die Zeit vergeht so schnell. — Kann man das in Lumbarda merken? — Es wird doch Frühling und dann Winter und wieder Sommer. Und die Kinder, die werden groß. Und dann war Krieg. — Sie spinnt und spinnt und ihre Tochter strickt und häkelt und ihre Urenkel spielen Matrosen.

*

Ein langer stiller Zug wandert am Ufer. Vorn geht der Priester und hinter ihm gehen vier Knaben, die einen kleinen Sarg tragen. Und hinter ihnen gehen Frauen, Männer, Kinder. Das Mädchen Drina ist gestorben. Sie war zwölf Jahre alt und zart und blaß. Sie hustete und hätte niemals baden dürfen und niemals arbeiten. Aber sie mußte arbeiten, weil ihre Mutter krank ist, die Geschwister klein sind und wenn sie mit der Arbeit fertig war, wollte sie sich erholen. Sie schwamm ins weite, blaue Meer hinaus, sie hustete, sie starb. In einer Hütte, einem Bett, weint leise jetzt die Mutter. Auf dem Friedhof, auf den die Sonne niederglüht und die Zypressen keinen Schatten werfen, heben zwei Männer das tote Mädchen aus dem Sarg. Senken den Körper in die Gruft. Die Gruft ist tief und zementiert. Es ist zu heiß, der Boden ist zu sandig, um Leichen einfach zu vergraben. Und wo die Erde dunkel, fruchtbar ist, muß jeder Streifen ausgenützt werden, wächst Wein und Mais und blühen Obstbäume.

*

Im viel zu kleinen Meerbusen am großen Strand liegt das Finanzboot. Es ist sehr elegant, schneeweiß gestrichen und fährt sehr rasch. Immer sind Schmuggler unterwegs. Sie bringen Zucker vom nahen italienischen Lagosta. Er ist dort billiger. Fast um die Hälfte. Italien demonstriert den Wohlstand und Preisabbau. Aber im Land kostet der Zucker mehr als selbst in Jugoslawien. Lagosta ist ein Freihafen. Ein Propagandastein im Schachbrett Adria—Mittelmeer. — Und immer schleichen Frauen an den Strand. Gebückt und scheu, im Schweiße ihres Angesichtes, heben sie mit den Löffeln oder kleinen Spachteln das Schwemmsalz aus dem Stein. Das ist verboten. Schädigt es doch das Monopol. Wenn sie ertappt werden, bestraft man diese armen Weiber. Aber sie werden nicht ertappt. Denn binnen einer halben Stunde wußte es jedes Kind: im Meerbusen liegt das Finanzboot. Achtung! Von Mund zu Mund in Windeseile wurde die Nachricht durchgegeben und vierundzwanzig Stunden lang geschah nichts Illegales in Lumbarda.

*

Heute ist Festtag für die Einwohner. Der Fischer Mirko heiratet. Und das geht jeden an, auch wenns ihn eigentlich nichts angeht. Alle sind guter Stimmung, legen ihre Arbeit hin, werfen sich in den Sonntagsstaat und feiern. Die Glocken läuten; das ist hübsch, aber nicht weiter aufregend. Sie läuten ziemlich oft und manchmal unbegründet. Viel wesentlicher ist, daß Mirko die Musikanten auf den Kirchplatz ruft und nach dem steifen Trauungsakt, an dem sich nur die nächsten Anverwandten beteiligen (denn in die Kirche kann man immer gehen), sehr lang und ungehemmt getanzt wird. Der Fischer Mirko heiratet! Und viele Liebespaare schwören sich — mit Rücksicht auf die Aktualität der Sache — den gleichen guten Abschluß der Beziehung. Inzwischen gehen sie in die Weinberge und freuen sich für Mirko und freuen sich, vor allem, an sich selbst.

*

Südliche Nächte ... Sternenhimmel, so hoch, so klar. Und Wind, so weich und warm vom fernen Ufer kommend. Und Lichter in den kleinen Häusern. Musik. Gesang. Die wilden Lilien duften. Leise plätschern die Wellen und schaukelt irgendwo ein Kahn. Südliche Nächte. Sternenhimmel, so oft geschildert und immer wieder neu und tief ergreifend und überwältigend und wunderbar.

Bei den Flüchtlingen in Prag

Auf dem Masaryk-Stadion

Als schon alle verfügbaren Quartiere besetzt waren und immer noch Hunderte von Flüchtlingen mit Sack und Pack auf den Stufen der Bahnhofsgebäude saßen, immer neue Züge, immer neue Ankömmlinge brachten, ist man darangegangen, in den Garderoben des Masaryk-Stadions Massenquartiere aufzuschlagen.

So wälzte sich in den Abendstunden des Mittwoch ein trauriger Zug von der Haltestelle der Straßenbahn hinauf zum Stadion gegen einen eiskalten Wind: Frauen mit einem Kind auf dem Arm, einigen anderen am Rockzipfel, Männer mit schweren Lasten, die Alte und Kranke führten. Immer neue Scharen kamen. Und alle waren ruhig, ernst und besonnen, verhärmt. Das war der Einzug ins neue Heim.

Schwestern vom Roten Kreuz, Beamte der Stadt, freiwillige Helfer standen zu ihrem Empfang bereit. Nichts war vorher besprochen oder organisiert, aber alles klappte wie am Schnürchen. Jeder half da, wo es nötig war, und bald war jeder an seinem Platz untergebracht. Dann kamen Strohsäcke und Decken zur Verteilung und äußerlich war alles in Ordnung. Zwischendurch galt es noch Kranke zu Aerzten zu führen, schreiende Kinder zu beruhigen, verzweifelte Frauen zu trösten. Auch das ist gelungen und die erste Nacht war schließlich doch schon für alle fast eine Erlösung.

Zunächst sind alle diese Menschen noch betäubt von dem Unglück, das sie betroffen hat. Besonders die Leute aus dem Egerer Gebiet erzählen immer wieder, wie man sie einfach aus der Arbeitsstätte jagte, weil die Anhänger ihrer politischen Gegenpartei erklärt haben, daß sie nicht mehr mit den Roten arbeiten. „Denken Sie nur: Deutsche gegen Deutsche", das sagen sie alle, immer wieder, in jeder Gruppe. „Sie haben Spottlieder auf uns gesungen, als wir wandern mußten, von denen noch das mildeste war: „Muß i denn zum Städtele hinaus". Die Deutschen haben uns aus unserer Heimat vertrieben, uns unsere Arbeit genommen." Das ist ihnen am unbegreiflichsten, liegt wie ein schwerer Alb auf allen.

Eine Mutter ist dabei mit einem Kind von vierzehn Tagen, eine andere hat ein sechswöchiges Kindchen bei sich und dann gibt es Kinder in allen Altersstufen. Diese Kinder wissen nicht, was mit ihnen geschehen ist, sie spielen miteinander, lassen sich das Essen schmecken, was ihnen geschenkt wird und sind guter Dinge. Nur ein scheuer Blick wird dann und wann auf die Erwachsenen geworfen, die so besonders ernst umherblicken, ihnen so wenig verbieten.

Ich spreche mit den Frauen. Sie sind grenzenlos dankbar, wenn man ein gutes Wort an sie richtet, geben bereitwillig auf alles Antwort. Spricht man ein liebes Wort zu ihren Kindern, gibt man denen gar ein Stückchen Schokolade, so verzieht ein glückliches Lächeln ihr abgehärmtes Gesicht. Alle wollen wissen, was in der Welt los ist, und alle fragen immer wieder: „Muß es denn Krieg geben? Soll unsere schöne Heimat auch noch verwüstet werden? Wir wollen keinen Krieg."

Allen ist das Weinen näher als das Lachen. Aber sie sind unendlich tapfer. In ernsten Gesprächen stehen sie auf ihren Plätzen vor den Strohsäcken. Wenn einer jungen Frau einmal die Tränen kommen, dann trösten sie die anderen sofort, stehen ihr zur Seite. Alle sind wie eine einzige große Familie.

Die rührende Dankbarkeit dieser gehetzten und geplagten Leute zeigt sich an kleinen Beispielen.

Sie bemühen sich krampfhaft tschechisch zu sprechen, antworten sogar auf deutsche Fragen tschechisch, so weit sie es nur irgend können. Selbst die Kinder eifern ihnen hierin nach. Ich habe mich eine Zeitlang mit einer Gruppe wilder Rangen beschäftigt, damit die Eltern sich in Ruhe um Schlafsäcke und ihre Habseligkeiten bekümmern können. Als ich meine Schützlinge wieder aufteilen will, erhebt sich in ihren Reihen ein Tuscheln und ein Bub wird vorgeschoben, dreht verlegen die Mütze, sagt aber nichts. Da ruft ein keckes Mädelstimmchen aus der Mitte der Gruppe: „Mit dem Buben da vorn können sie tschechisch sprechen, er übersetzt es uns." Aber niemand war mehr erleichtert als der kleine Dolmetscher, als ich auf seine Dienste verzichtete.

Draußen gibt es keine Sprachunterschiede: Draußen gibt es nur guten Willen und in die Tat umgesetzte Menschenliebe. Der tschechische Arbeiter, der die auf Lastautos von den Bahnhöfen kommenden Gepäckstücke auslädt, hat für jeden ein Scherzwort und zaubert trotz seiner derben Art manch' schönes Lächeln auf die verhärmten Gesichter. Die Schwestern greifen zu, wo man sie braucht, ihnen ist keine Arbeit zu viel und wo ihre Sprache versagt, schafft die Tat ihnen Zutrauen und Dankbarkeit.

Ich bin von Gruppe zu Gruppe gegangen und habe alle nach besonderen Wünschen gefragt, vor allem auch nach dem Gesundheitszustand und besonders notwendigen Dingen. Niemand hat auch nur den kleinsten Wunsch für sich geäußert. Einzig und allein die Mütter kleiner Kinder haben gefragt, ob sie abends Milch für die Kleinen bekommen können. Zu einer Frau sage ich dabei: „Ja, und Sie bekommen auch zu essen. Sie sehen aus, als ob Sie es bitter notwendig hätten." „Ich habe auch zwei Tage nicht gegessen", war die ruhige Antwort. „Ich habe nur Sorge um die Kinder."

Die Mütter mit den Säuglingen empfinden es am schwersten, daß sie die Kleinen nicht richtig pflegen können, sie nicht so sauber halten, wie sie es gewöhnt sind und ein Kind es braucht. Immer und immer wieder stellen sie die bange Frage: „Wird es dem Kleinen auch wirklich nicht schaden?"

Alle, die auf dem Stadion untergekommen sind, kennen das Leben nur von der schwersten und härtesten Seite. Leben war für sie immer noch gleichbedeutend mit: kämpfen und entbehren. Jetzt sind sie außerdem noch heimatlos. Aber doch haben sie den Glauben an die Menschen, an Freiheit und Gerechtigkeit nicht verloren. Für ihn leiden sie jetzt ein Märtyrerschicksal: still und klaglos tragen sie auch dieses Los.

Wenn sie aber einen Wunsch äußern so ist es der: Seid auch Ihr standhaft! Dient auch Ihr der guten Sache mit all' Euren Kräften! Kämpft auch Ihr weiter, bis der Mensch wirklich frei geworden ist!

Im Baxa-Heim

Im Baxa-Kinderheim der Stadt Prag, das mitten im gepflegten und gehüteten Havlíček-Park liegt, sind zum größten Teil die Frauen und Kinder aus Westböhmen untergebracht. Ein herrliches Gebäude, das eher an ein Schloß erinnert mit seinen breiten marmorenem Treppenaufgang, ist nun das Heim unserer Getreuen geworden. In allen Zimmern sind saubere Betten, moderne Möbel, Licht und Reinlichkeit sichtbar. Die Zufriedenheit der Frauen mit ihrem Quartier ist überall zu hören. Es ist auch die Verpflegung wirklich reichlich und vorzüglich. Nach den Strapazen und Sorgen der letzten Tage wirkt der freundliche Speisesaal mit den vielen einzelnen Tischen, den netten, sauberen Tischtüchern, den schönen Möbeln direkt beruhigend. Es muß anerkannt werden, daß die Schwestern, das gesamte Personal vom Portier angefangen bis zur Fürsorgebeamtin der Stadt Prag, Frau Tousova, ehrlich bemüht sind, in jeder Weise zu helfen. Die Kinder halten sich im herrlichen Park auf, wo es auch Spielplätze gibt, viele Frauen benützen die Gelegenheit und sehen sich die Stadt an. Wenn sie etwas bedrückt, so ist es die Sorge um ihre Männer, die in selbstloser Weise für ihre Idee Leben und Familie einsetzen. Wer kann es z. B. einer Familie aus der Nähe von Eger verdenken, daß ihnen schwer ums Herz ist, wenn die drei Frauen, die wir sprachen, erzählten, sie seien aus einer Familie, die Großmutter ist auch mit und „da sind unsere acht Kinder, unsere drei Männer stehen im Grenzdienst, wir sind um Mitternacht alarmiert worden und mußten im Augenblick unser Häusl und alles, was wir zusammen in den Jahren erarbeitet haben, im Stich lassen! Sehng's Genossen, sagte die eine, vor an' Krieg hätt'n mer kane Angst, aber diese Henleinleute sind so schlimm, die hätt'n uns und d' Kinder um'bracht!" Jetzt sind sie froh und danken der Partei für ihre Fürsorge. Ein Parteifunktionär, der für den Parteivorstand unsere guten Mütter und Kinder begrüßte und ihnen allen im Namen der Partei die Hand drückte, sagte ihnen gleichzeitig, daß die Partei sie nicht vergißt und alles tun wird, um ihr Los zu erleichtern. Das Baxa-Kinderheim hat alle modernen Einrichtungen eines solchen Heimes, es ist, wenn notwendig, auch ärztliche Hilfe bei der Hand. Die Flüchtlinge bleiben nicht ohne Information, da ihnen täglich in genügender Anzahl der „Sozialdemokrat" unentgeltlich zur Verfügung steht. Dankbar muß man sich auch der Stadt Prag erinnern und seinem hochherzigen Primator, der dieses schöne Heim unseren Frauen und Kindern zur Verfügung stellte. Tschechische Mütter, die sich im Havlíček-Park mit ihren Kindern aufhalten, beschenken unsere Kinder mit Obst und versuchen sich mit ihnen, oft nur mit ein paar deutschen Brocken, zu verständigen. Und es ist erhebend, wenn man Worte hört wie diese: „Wer für uns ist, für den sind auch wir!"

Die Situation im sudetendeutschen Grenzgebiet am Freitag

Prag. Fast in allen gemischtsprachigen Bezirken ist die Lage vollkommen ruhig. Man kann noch eine Flucht von Angehörigen der Sudetendeutschen Partei über die Grenze beobachten, aber zugleich sind umgekehrte Bestrebungen deutlich zu sehen: Viele Mitglieder und Funktionäre der SdP bleiben auf ihrem Platz und bemühen sich zur Beruhigung beizutragen. Die Sekretariate und Braunen Häuser der SdP im Karlsbader Bezirk sind vollständig verlassen.

In der Gemeinde Tupadl, Bezirk Dauba, wurde auf zwei Militärpatrouillen zweimal geschossen. Verwundet wurde niemand. Im Waldhotel Heidhof, Bezirk Römerstadt, wurden zwei Angehörige der Sudetendeutschen Partei, die Waffen hatten, verhaftet. In Neustadt an der Tafelfichte gab es am Donnerstag Streik und in Warnsdorf wurden zwei Telephonmasten abgesägt. Um Mitternacht ertappte eine Patrouille der Staatsverteidigungswache am Rande eines Waldes bei der Gemeinde Schlappenhof in der Nähe von Eger einen Mann in Ordneruniform, den sie aufforderte, stehen zu bleiben. Der Mann ging gegen die Patrouille vor, worauf auf ihn geschossen wurde. Er wurde getroffen und war auf der Stelle tot. Es ist, wie festgestellt wurde, der Wandermusiker Johann Pfortner, der offensichtlich einen Kurierdienst für die SdP versah. Die Nachricht des reichsdeutschen Rundfunks, daß der Bezirksführer der Sudetendeutschen Partei Karl Hausmann in Eger erschossen worden sei, ist nicht wahr. Hausmann ist nach Deutschland entflohen. In Kreibitz, Bezirk Warnsdorf, wurden in der Nacht die Fenster des Postamtes eingeschlagen.

Nach den bisherigen Meldungen herrscht vollkommene Ruhe in folgenden größeren Städten und Bezirken: In Trautenau, Reichenberg, Schluckenau, Komotau, Preßnitz, Böhm.-Leipa, Kaaden, im Bezirke Tachau, im Bezirke Braunau, im Bezirke Graslitz, im Bezirke Neudek, in Falkenau, in Teplitz-Schönau, wo die Mehrzahl der Geschäfte geöffnet ist, in Karlsbad, in Bischofteinitz, im Bezirk Dauba, in Rumburg, im Bezirke Böhmisch-Krumau, im Bezirke Saaz, im Bezirke Elbogen und im Bezirke Joachimsthal.

Begräbnis der Opfer aus der Exekutive

Prag. Am 17. September findet um 13.45 Uhr in Falkenau a. E. das militärische Begräbnis von acht Gendarmen statt, die in Ausübung des Sicherheitsdienstes ermordet und so zu Opfern des Aufstandes wurden. Es sind dies Oberwachtmeister František Novák, Fähnrich Jan Koukol, Wachtmeister Josef Brčák, Wachtmeister Josef Falber, Wachtmeister Antonín Křepel, Wachtmeister Václav Ráž, Gendarm auf Probe Vladimír Černý und Gendarm auf Probe Stanislav Roubal. Die Leichen der genannten Gendarmen werden nach dem militärischen Begräbnis in ihre Heimat übergeführt, wo das kirchliche Begräbnis stattfindet. Das Begräbnis des Stabswachtmeisters Jan Hekmánek, der in Ausübung des Sicherheitsdienstes in St. Sebastiansberg heimtückisch ermordet wurde, findet am 18. September um 15 Uhr in Unětice bei Roztok statt.

Die beispiellose Verantwortungslosigkeit der deutschen Provinzpresse

Seit Jahr und Tag und insbesondere seit der Vervollkommnung der Gleichschaltung nach dem Falle Oesterreichs hat die deutschbürgerliche Provinzpresse ausnahmslos in das Horn der SdP geblasen. Alle Wendungen hat sie zugleich mit ihr mitgemacht, bedenkenlos hat sie mitgeholfen, das sudetendeutsche Volk mit an den Rand des Abgrunds zu führen. Diese Verantwortungslosigkeit der sudetendeutschen Provinzblätter hat in den letzten Tagen einen unvergeßlichen Höhepunkt erreicht. Wir müßten Bände zusammenschreiben, wollten wir für die Geschichte nur einen Ueberblick darüber geben, was diese Blätter, von der „Reichenberger Zeitung" angefangen, insbesondere seit Hitlers montägiger Rede, von ihnen mit Begeisterung aufgenommen, mit dazubeitrugen, um das sudetendeutsche Volk völlig zu verblenden. Der Historiker unserer Tage, der einmal die Aufgabe haben wird, dem Geschehenen und der Volksstimmung während dieses beispiellos bedeutsamen Abschnittes nachzuspüren, wird wohl ungläubig und fassungslos dastehen, wenn er wird feststellen müssen, daß, von der sozialdemokratischen Presse abgesehen, in der sudetendeutschen Provinz in diesen Septembertagen sich auch nicht eine einzige sudetendeutsche Zeitung fand, die den Bürgern die Gefahr und das Grauen eines Krieges auf sudetendeutschem Schauplatz und eines Weltkrieges vor Augen geführt hätte. Noch gestern beispielsweise wagte es die „Brüxer Zeitung" das Mailänder Blatt „Regime Fascista" kommentarlos zu zitieren, um darauf hinzuweisen, daß „heute ein Krieg für die Demokratien nicht wie der von 1914 sei. Frankreich würde vor der unüberwindlichen deutschen Verteidigungsmauer stehen und England hätte nicht nur keine aktive Unterstützung Irlands, sondern auch wahrscheinlich nicht der Dominien." Mit einem Worte: in dem Augenblick, in dem umgezählte Millionen anständiger und denkender Menschen in der ganzen Welt vor dem Ausbruch des Unermeßlichen zittern und da auch im sudetendeutschen Gebiet viele von den lange genug Betörten zu begreifen beginnen, worum es geht — noch in diesem Augenblick also versuchen die Schriftleiter, die Gehirne der Menschen zu umnebeln und ihnen verbrecherisch das ungefähre Bild eines preußischen Spaziergangs vorzugaukeln, bei dem die Demokratien, natürlich voran die Tschechoslowakei, alles zu verlieren hätten, aber selbstverständlich Hitlerdeutschland und die Sudetonazis nur alles zu gewinnen!

Wir sind davon überzeugt, daß Vernunft sich auch entgegen der sich überschlagenden reichsdeutschen Rundfunkhetze und entgegen der Gewissenlosigkeit der heimischen Schriftleiterpresse durchsetzen kann. Wir hoffen es. Aber ob so oder so — den Herren Schriftleitern wird ihre Haltung von heute und morgen keineswegs vergessen werden! So wie vor 1914 haben sie sich auch in diesen Wochen mit der fürchterlichsten Mitverantwortung für alle fluchwürdigen und verderbenbringenden Möglichkeiten beladen. Wiederum melden sie nicht die Wahrheit — sogar die Flucht Henleins, Franks und der übrigen Nazi-Größen suchen sie dem Volke zu verheimlichen! — sondern streuen ihnen Sand in die Augen und, weit entfernt davon, auch nur einen Handgriff für die Republik und für die Demokratie zu tun, fühlen sie sich einzig und allein Herrn Adolf Hitler unterstellt. Nicht mit einem Worte hat diese verdammte Schriftleiterpresse gegen das Uebermaß von Lügen protestiert, das die deutschen Sender und die deutschen Zeitungen zumal in den jüngsten Tagen in die Welt setzten, mit nicht einem Worte haben sie die tollgewordenen Fanatiker zur Mäßigung zu verwarnen versucht, mit nicht einem Worte steuern sie etwas zum wahren Interesse des sudetendeutschen Volkes bei. So bedenkenlos verfälschen sie die Wahrheit, so bedingungslos machen sie die Katastrophenpolitik Hitlers und Henleins mit, daß diejenigen, die sich in Sicherheit brachten, glauben durften, auch die Einstellung der „Zeit" werde an den Dingen nichts ändern, denn die „Reichenberger Zeitung", der „Teplitz-Schönauer Anzeiger", die „Brüxer Zeitung" und wie sie alle heißen, würden schon dafür sorgen, daß die Sudetendeutschen weiter im Sinne der davongelaufenen „Zeit" unterrichtet würden. Das haben die Herren Hauptschriftleiter denn auch gründlich besorgt — und haben dabei gar nicht bemerkt, daß der Wind, der durch die sudetendeutsche Bevölkerung und überhaupt durch die Republik weht, sich einigermaßen zu drehen beginnt.

Nachtisch
für unerwartete Gäste
(schnell und einfach herzustellen)

6 Semmeln werden in fingerdicke Scheiben geschnitten, mit etwas Wein oder Himbeersaft übergossen und darin eingeweicht. Die Scheiben werden mit Ei und Semmelbröseln paniert, in heißem Ceresfett hellbraun gebacken und dann mit Staubzucker bestreut.

Achtung! Das übrig bleibende Ceres-Speisefett kann immer wieder zum Ausbacken verwendet werden, denn Ceres ist unbegrenzt haltbar.

Ceres 100% reines Pflanzenfett

Die Tätigkeit der Preiskommissäre: 292 Kommissionen — 26 Bestrafungen. Die Tätigkeit der aus der böhmischen Provinz in Prag konzentrierten sechzig Preiskommissäre, die den Prager Lebensmittelmarkt kontrollieren sollten, geht sehr rasch vonstatten. Bisher wurden 292 Geschäfte kontrolliert. Die Kontrolleure richten ihr Augenmerk nicht nur auf die Preisgestaltung, sondern auch darauf, ob die Kaufleute aus spekulativen Motiven nicht Vorräte anhäufen. Bisher sind 26 Fälle den vorgesetzten Behörden zur Durchführung von Strafverfahren angemeldet worden.

Propagandaministerium eingerichtet

Prag. Der Präsident der Republik hat Freitag ein Handschreiben folgenden Wortlautes erlassen:

„Herr Vavrečka. Ich ernenne Sie zum Minister.

Dr. Milan Hodža m. p. Dr. Edvard Beneš m. p.

Laut Information von Regierungsstellen **wird der neuernannte Minister Hugo Vavrečka mit der Leitung des zentralisierten Nachrichtendienstes betraut.**

Runciman in London eingetroffen

Prag. Das Sekretariat der Mission Lord Runciman hat Freitag folgenden Bericht ausgegeben:

Lord Runciman wurde Freitag um 10 Uhr vormittags vom Präsidenten der Republik empfangen und reiste später in Begleitung des Herrn Ashton-Gwatkin im Flugzeug nach London ab. Die Gattin des Lord Runciman und die übrigen Mitglieder der Mission bleiben in Prag.

Um 3 Uhr nachmittags empfing die Mission den Abg. Dr. Angelo Goldstein, Ing. Ernst Frischer, Dr. Kohn-Schanzer und Dr. Viktor Fischl, die der Mission als Vertreter der jüdischen Partei in der Tschechoslowakei ein Memorandum vorlegten, Lady Runciman, Herr und Frau Peto, Herr und Frau Henderson und Herr Stephens nahmen Freitag abends an einem Musikabend teil, wobei sie einer Einladung Dr. Boučeks und seiner Frau folgten.

London. Lord Runciman ist auf dem Flugplatz von Croydon um 17.18 Uhr eingetroffen. Er erklärte: „Die Situation ist äußerst delikat. Sie liegt in Gottes Hand."

Rundfunk der Woche

Abkürzungen: Dt. Sdg. = Deutsche Sendung. — **Na.** = Nachrichten. — **OK** = Orchesterkonzert. — **Sch.** = Schallplatten. — **TM** = Tanzmusik. — **UM** = Unterhaltungsmusik. — **Vt.** = Vortrag.

Inland

Prag-Melnik an allen Wochentagen: 6.00—8.00 Morgensdg. 12.30 Nachrichten. 12.45 Schallpl.-Konz. 14.00 Börse, 19.15 u. 22.15 Nachrichten.

Prag an allen Wochentagen: 6.00 Morgensdg. 8.45 Sicherheitsdienst. 10.45 Frauenfunk. 11.55 Landw. 13.50 Industrie. 16.00, 19.00 u. 22.00 Na.

Sonntag, 18. September

Prag-Melnik: 9.00 Gottesdienst a. Zettlitz bei Karlsbad. 10.00 Sch. 10.10 Hörf. ü. Theodor Fontane v. Dr. Emil Faktor. 11.00 Symph. Konz. (Sch.) 12.00 Lieber Hörer! 12.05 Presse. 12.25 KO (Dir. Fritz Rieger). 13.30 Gerh. Hüsch singt Lieder aus Schuberts „Winterreise" u. „Die schöne Müllerin" (Sch.) 14.00 Bauernpredigt. 14.15 bis 14.30 **Arbeitersdg.** 18.00 Aus Böhmens musik. Schatzkammer (OK.) Werke v. H. F. v. Biber (Cembalo: Fr. Holeček). 18.30 Herbstlicher Wein. Sch.-Folge. 19.15 Na. 19.30 Sportber. 19.40 Lachen ist gesund (Sch.). 20.30 Ruff u. Hurvin spielen auf 2 Klavieren. 21.00—22.00 Prager Kirchen u. Kapellen. Hörf. v. Multerer. 22.00—22.15 Sch. 22.15 Na. 22.35 bis 23.30 TM (Sch.).

Prag: 6.45 Morgensdg. 7.20 Sicherheitsd. 7.30 UM. 8.00 Arbeiterfk. 8.20 OK. 8.45 Erwägungen. 9.00 Lieder. 9.30 Industrie. 9.45 Popul. Konz. 10.40 Dvořák: Slaw. Tänze. 11.00 Tschech. Chöre. 11.30 OK a. Preßb. 12.05 Na. 12.25 Buntes Progr. 14.10 Sch. 15.30 UM a. Ostrau. 17.00 Vt. 17.15 UM. 17.45 Buntes Progr. 18.15 Der Einzige. Episode. 18.30 Blaskonz. 19.00 Na. 19.20 Sch. 19.30 Rusalka, Oper v. Dvořák. 21.15 Von d. Janáček-Ausstell. 22.15 Na. 22.40 TM.

Brünn: 9.00 Tartini: Sonate G-dur f. Violine u. Cembalo. 9.15 Ges. a Sch. 14.10 Dt. Landw. 17.35 **Dt. Sdg.** Christl. Ballade u. Legende; Wenn an d. Donau d. Trauben reifen, Hörf.; Der Ausflug, Hörf. v. F. Nagl. 18.50 Dt. Na. 19.25 Volkslieder. 19.45 Das Wohltätigkeitsfest, Drama. 20.20 UM.

Mähr. Ostrau: 8.00 Arbeiterfk. Vt. ü. Arbeiterakademie. 9.35 Sch. 15.30 UM. 17.00 Vt. ü. Sommerlager. 18.50 Dt. Na.

Montag, 19. September

Prag-Melnik: 8.00—8.05 Schulfk. 10.15—11.00 Sch. 12.15 Vt. Prof. Ernst Žiak: Steuern u. Gebühren. 18.00 Kinderstd. „Am Lagerfeuer". 18.30 Katechet Georg Stumpf: Der Katechet als Freund d. Jugend. 18.45 OK. 19.30 Sch. 19.45 Aus d. tschech. Kulturleben. 20.00 Beim Fürsten Esterhazy, Hörbild um Jos. Haydn. 21.00 Die Verpflegung einer Stadt, Report. 21.30 OK. 22.00 Aus schönen Büchern (Oskar Wilde: Der glückliche Prinz). 22.30 Sch. 22.40—23.00 Na.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Preßb. 13.50 Arbeitsmarkt. 15.15 UM a. Kaschau. 16.10 UM a. Kaschau. 17.05 Kinderstd. a. Ostrau. 17.40 Klaviersonate. 18.10 Arbeiterfk. Vt. ü. Upton Sinclair. 18.20 UM. 19.25 Radiorevue a. Brünn. 20.25 Stahlhände, Hörsp. 21.25 Streichquartett. 22.20 Sch.

Brünn 12.00 Landw. 13.50 Arbeitsmarkt. 17.20 Balalajka-Konz. 17.40 **Dt. Sdg.** Lieder v. Carl Loewe; Rud. Bittner: Herbstzauber. 18.20 Neue engl. Literatur. 18.35 Arbeiterfk. 19.25 Radiorevue.

Mähr. Ostrau: 10.45 In d. Pflaumenzeit. 15.45 Hechtfang. 17.05 Kinderstd. 17.20 Blasmus. 18.00 Sch. 18.10 **Dt. Sdg.** Arbeitersdg. Aktualitäten. Liederkonz.

Dienstag, 20. September

Prag-Melnik: 10.15 F. d. Frau: Einsiedekurs (Gemüse). 10.30 Carl Maria v. Weber-Stunde (Ges. Tilly de Garmo, Klav. Edith Steiner-Kraus). 11.10 Schulfk. Querschnitt durch „Hans Heiling", Oper v. Marschner. 11.50 Sch. 18.00 Erna Bergener singt (Klav. R. I. Schubert). 18.30 Lebendes Tschechisch (Dr. Paul Eisner). 18.45 Sch. 19.30 OK. 20.00 Bunbury, Komödie v. Oscar Wilde. 21.15 OK. 22.30 bis 23.00 OK (Mus. v. Lehár).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Mähr. Ostrau. 15.15 UM. 15.45 Film u. Armee. 16.10 UM a. Brünn. 17.10 Jugendstd. 17.30 Brahms: Trio Es-dur f. Klavier, Violine u. Waldhorn. 18.10 Arbeiterfk. Aktualitäten. 19.25 Mil. Mus. a. Kaschau. 20.45 Vt. ü. d. siebzigjährigen Klofáč. 21.00 UM a. Preßbg. 22.20 UM a. Brünn.

Brünn: 11.50 Sch. 13.50 Industrie. 15.45 Vt. ü. gefährl. Pilze. 16.10 UM. 16.40 Buntes Progr. 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersdg. Soziale Inform. Fürsorgearbeit d. Gemeinde Brünn; Landw. 18.20 Musik. Wochenschau. 18.30 Sch.

Mähr. Ostrau: 12.45 OK. 13.50 Industrie. 15.45 Poln. Vt. 17.30 Lieder. 18.10 UM. 20.45 Vt. ü. Programm d. Ostrauer Oper.

Mittwoch, 21. September

Prag-Melnik: 10.15 Schulf. „Vorsicht auf d. Schulwege!" 10.35—11.00 Sch. 12.10 Sch. 12.15 Alexander Ferrini: Vor d. Globus. 13.50 Arbeitsmarkt. 18.00 Jugendstd. „Entdecker". 18.20 **Arbeitersdg.** Dr. Sylvia Eltz: Krieg u. Völkerrecht. 18.40 Sozialinform. 18.45 Blaue Stunde (Ges. Wilma Kürer, Rolf Hartman, Klav. R. Ruff). 19.30 Das deutsche Handwerk, kulturhist. Hörfolge. 20.00 UM. 20.50 Beethoven-Konz. (Dir. Fr. Rieger). 21.20 Dr. Doležal: Der liter. Widerhall v. T. G. Masaryks Tod. 21.40 Alte heimische Musik auf alten Instrumenten (Kammermusikvereinigung „Pro arte antiqua"). 22.30—23.00 Popul. Mus. (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 Buntes Progr. a. Kaschau. 15.15 Sch. 16.10 Popul. Konz. 17.40 Sch. 18.10 Vt. ü. Schule u. Familie. 18.20 UM. 19.15 Polit. Aktualität. 19.25 Mähr. Gelage a. Brünn. 20.55 Herbstsymphonie. 22.20 Klavierkonz. 22.50 Sch.

Brünn: 10.00 Sch. 12.00 Landw. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.10 Landw. 17.40 Dt. **Sdg.** Burgruinen im Sudetengebiet; Jugendstd. 18.20 Arbeiterfk. Sozialinf. 19.25 Mähr. Gelage, Volksbild. 20.00 Popul. Konz. 22.20 Sch.-Revue.

Mähr. Ostrau: 10.35 Sch. 15.45 Nordmähr. Burgruinen. 17.40 Luftreisen in Polarzonen. 18.00 TM. 18.20 Arbeiterfk. Vt. ü. Bildungsarbeiten. 18.30 TM.

Donnerstag, 22. September

Prag-Melnik: 10.15 F. d. Frau: Im Foyer, eine Plauderei f. Theaterfreunde. 10.45—11.00 Sch. 12.10 Sch. 18.00 Kammermus. (Viola: Anton Krafft, Cello: Fr. Holeček). 18.20 Landw. 18.45 Sch. 19.00 Polit. Wochenschau. 19.30 Georg Fr. Händel u. Reinhard Keiser, Hörf. 20.00 Sch. 21.30 Kammermus. (Prager Streichquartett). 22.00 Sch. 22.30 TM.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Preßbg. 15.15 Mil. Konz. a. Preßbg. 16.10 OK a. Mähr. Ostrau. 17.10 Literatur. 17.40 Lieder. 18.40 Lieder. 18.10 Arbeiterfk. Vt. ü. Klofáč. 18.20 UM. 19.15 Aktualitäten. 19.25 Opernstd. 20.35 Menschen auf d. Eisscholle, Schausp. v. V. Verner (a. Brünn). 22.20 TM a. Ostrau.

Brünn: 13.50 **Dt. Arbeitsmarkt.** 17.40 **Dt. Sdg.** Arbeitersdg. Ferd. Jurda: Die Sozialversicherung im Auslande, Ing. Hubert Golda: Die Vögel ziehen fort. 18.35 Arbeiterfk. 20.35 Menschen auf d. Eisscholle, Schauspiel v. V. Verner.

Mähr. Ostrau: 16.10 Popul. Konz. 16.45 Buntes Progr. 17.40 Sch. 18.00 Sch. 18.10 **Dt. Sdg.** Dr. Walter Michalitschke: Neue Bücher; Eva Peter: Heitere Kinderstd. 22.20 TM.

Freitag, 23. September

Prag-Melnik: 8.00—8.05 Schulfk. 10.15—11.00 Trostreiche Stunde (Ges. Hilde Raave). 12.15 Anton Wagner, Reichen: Ueber die Entstehung der Welthilfssprache Esperanto. 18.00 Lieder (Ges. Reine Hallaperä). 18.20 Sportorakel. 18.35 Arbeitersdg. Aktuelle zehn Minuten. 18.45 Schrammelmus. 19.30 Gust. Lerch: Zur Geistesgeschichte d. Bauernbefreiung. 19.45 Der fidele Bauer, Operette v. Leo Fall. 21.45 Aus schönen Büchern (Aus den „Geschichten aus d. Salzburgischen" v. Joh. Freumbichler). 22.30—23.00 Moderne Mus. (Dir. K. Ančerl). Strawinsky: Geschichte vom Soldaten.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Ostrau. 15.15 UM a. Kaschau. 16.35 Blasquintett. 17.25 Kulturber. 18.20 UM. 19.25 Sch. 19.30 Masaryks geistiges Vermächtnis. 20.00 OK a. Brünn. 20.45 Herbstverse. 21.00 Uebertragung v. Janáček-Festival. 22.25 Esperanto a. Brünn.

Brünn: 14.10 Landw. 17.05 Sch. 17.25 **Dt. Sdg.** Weinkost auf dem Lande, Hörsp., Sch., Saxophonsolo. 20.00 OK. 22.25 Esperanto-Na. 22.25 Sch.

Mähr. Ostrau: 12.45 OK 17.05 Neue Bücher. 17.15 Lieder. 17.35 Violinmus. 18.10 **Dt. Sdg.** Elternschulung (Seh-, Hör- und Sprechstörungen im Kindesalter).

Samstag, 24. September

Prag-Melnik: 10.15 F. d. Frau: Dr. Alice Ertl: Kinderturnen. 10.30—11.00 Sch. 12.10 Blasmus. (Kapelle „Harmonie"). 12.45 Sch. 14.10 Jugendstd. (Wehrerziehung). 14.40—15.10 OK (Werke v. Lehár). 18.00 OK (Dir. Fr. Binder, Ges. Julius Guttmann). 18.30 UM. 19.30 Feierabend v. Multerer. 20.15 Richard Strauß-Abend (OK). Dir. Fr. Rieger, Ges. Kurt Baum, Jos. Schwarz, Rud. Bandler, Lore Meyer. 21.10 Buntes Progr. (Klav. R. I. Schubert, Dr. Kurt Behr). 22.30—23.30 TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK. 15.20 UM. 16.50 Theater f. d. Jugend. 17.50 Arbeiterfk. Vt. ü. soziale Verhältnisse d. Landarbeiter. 18.20 Konz. 19.20 Buntes Progr. a. Ostrau. 20.35 Der Korsar, Operette a. Preßbg. 22.20 Sch. 22.35 TM.

Brünn: 13.50 Industrie. 14.10 Landw. 17.35 Sch. 17.40 Dt. Sdg. Klavierkonz. 18.25 Sch. 18.35 Kunstber.

Mähr. Ostrau: 15.00 Hebräische Lieder. 17.35 Sch. 17.50 Sch. 18.00 Sch. 18.20 Arbeiterfk. Vt. ü. Karwiner Bergleute i. d. Vergangenheit. 18.30 Sch. 19.20 Buntes Progr.

Ausland

Sonntag, 18. September

Deutschlandsender: 9.00 UM. 11.30 Festkonz. 12.30 Mus. a. Flensburg. 14.00 Hein Oi u. d. Teufel. Spiel nach Fr. Blunck. 14.30 UM. 15.00 Polnische Volkslieder. 16.00 Fußballk. Deutsch-g. Polen. 16.40 UM. 18.00 Herbstnacht i. d. Heide, Hörsp. um Löns. 18.30 Klaviermus. von Chopin. 20.10 Falstaff, Opernnovelle ü. Verdi. 22.30 Kammermus. 23.00 OK. 1.05—2.00 UM.

Berlin: 11.00 Hörf. 11.30 Schubert-Sch. 12.00 UM. 14.00 Sch. 15.30 UM. 16.00 UM a. Saarbr. 18.00 UM. 19.20 UM. 20.10 Lieder u. Tänze (OK u. Chor). 22.30 UM. 1.00—3.00 Mus. a. Hambg.

Breslau: 10.05 Sch. 12.00 Mus. a. Berlin. 14.30 Sch. 16.00 UM. 18.00 Hörf. ü. Spitzweg. 19.30 UM. 22.45 UM a. Berlin. 24.00—3.00 Musik aus Hamburg.

Leipzig: 10.00 Sch. 12.00 UM aus Berlin. 14.05 Sch. 15.20 Nord. Klaviermusik. 16.40 UM. 18.00 Vt. ü. Besteigung der Eiger-Nordwand. 18.15 UM. 20.10 Symph.-Konz. 22.30 TM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Hambg.

Wien: 9.30 UM a. Berlin. 13.00 OK. 14.00 Sch. 15.35 Haydn: Streichquartett C-dur. 16.00 UM. 18.00 Vt. über Eiger-Nordwand. 18.15 Konz. 20.50 Mus. a. Saarbr. 22.30 UM. 24.00—3.00 Mus. a. Hambg.

Beromünster: 16.45 Titus, Oper v. Mozart. 18.05 Hindemith: Sonate f. Klavier. 18.45 UM. 19.25 Lieder des Arbeiterinnenchors Ostermundingen. 20.00 Schweizer Mus. 20.50 Hörf. ü. Pestalozzi v. E. Bringolf. 21.50 Schweizer Lieder.

Straßburg: 17.00 UM. 19.30 Lieder. 20.30 Blasmus. 21.00 Elsäss. Std. 23.00 TM.

Mailand: 17.15 UM. 21.00 Die Witwe, Lustsp. v. Simoni. 23.15 TM.

Warschau: 17.40 UM. 18.40 Wochenschau. 20.05 Sch. 21.00 Heitere Sdg. 22.00 Hörf. ü. Krakau.

Budapest: 17.00 Jazz. 18.30 UM. 20.10 Hörsp. 22.20 Mil. Konz. 23.30 Sch.

Moskau-Komintern: 17.30 Konzert. 18.00 Volkslieder. 19.00 Solistenkonz. 21.30 Na.

Nachrichten in deutscher Sprache (außer Sonntags)

5.45 Paris Mondiale. 7.55 Luxemburg. 8.20 Straßburg. 10.05 Brünn. 12.30 Prag-Mělník. 13.55 Brünn. 14.00 Prag u. Preßbg. 18.15 Moskau. 18.45 Brünn, Mähr. Ostrau u. Preßbg. 19.00 Luxemb. 19.15 Prag-Mělník. 19.45 Beromünster. 20.00 Straßburg. 22.00 Moskau. 22.15 Prag-Mělník. 22.30 Straßburg. 22.50 **Bukarest.**

Montag, 19. September

Deutschlandsender: 12.00 Musik a. Leipzig. 14.00 Sch. 15.15 Walzer (Sch.) 16.00 OK a. Leipzig. 18.00 Konz. 19.15 Sommerabend im Dorf, Hörf. m. Liedern. 20.10 Konz. d. Berl. Philh. 22.30 Kammermus. 23.00 UM. 24.00—2.00 UM a. Frankf.

Berlin: 12.00 OK a. Hambg. 14.15 UM. 15.15 UM. 17.00 UM. 20.10 Kammermus. 21.00 UM. 22.30 OK a. Köln. 24.00—3.00 Mus. a. Köln.

Breslau: 12.00 OK a. Leipzig. 14.00 Sch. 16.00 Konzert a. Leipzig. 17.00 UM a. Gleiwitz. 19.00 UM. 20.10 Abschied v. Sommer, Hörf. 23.30—3.00 Mus. a. Köln.

Leipzig: 12.00 OK. 14.00 Sch. 15.25 Sch. 15.40 Vt. ü. d. Dichterin Lulu v. Strauss u. Torney. 16.00 OK. 18.20 Lieder. 19.00 Kammermusik. 20.10 TM. 22.30—3.00 Mus. a. Köln.

Wien: 12.00 OK a. Hambg. 14.10 Sch. 16.00 OK a. Leipzig. 18.00 Vt. ü. Grimms Märchen. 18.20 Sch. 18.40 Hörbilder v. Hafenstädten. 20.10 UM. 21.25 Pech muß man haben, lust. Szene. 22.30—3.00 Mus. a. Köln.

Beromünster: 17.00 UM. 18.30 Vt. ü. Seide. 19.55 Ital. Mus. 21.15—22.15 Wochenschau und Schweizer Dialektsdg.

Straßburg: 17.00 Mus. 18.30 Poln. Volkslieder. 19.30 Sch. 20.30 Französ. Theater.

Mailand: 19.30 UM. 21.00 Kammermusik. 21.40 Revue. 23.15 TM.

Warschau: 17.25 UM. 18.10 Klaviersoli. 19.30 UM. 21.10 UM. 22.00 Kammermus. v. Haydn bis Ravel (Sch.)

Budapest: 17.30 Zigeunermus. 18.45 Klaviersoli. 21.00 OK. 22.10 UM. 23.10 Zigeunermusik.

Moskau-Komintern: 18.30 Popul. Musik. 19.00 Liter. Progr. 20.15 Konzert. 21.30 Na.

Dienstag, 20. September

Deutschlandsender: 12.00 Mus. aus Stuttg. 14.00 Sch. 15.15 Sch. 16.00 UM. 18.15 Schubert: Klaviertrio B-dur. 19.15 UM. 21.15 OK m. Solisten. 22.30 Beethoven: Sonate f. Horn u. Klavier. 23.00 Lieder u. Tänze. 1.05 bis 2.00 Konz. a. Stuttg.

Berlin: 12.00 Konz. a. Frankf. 14.15 Sch. 15.00 UM. 16.00 OK a. Königsberg. 18.00 UM. 19.00 UM. 20.10 UM. 21.15 Zauber d. Stimme. (Sch.) 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 Konzert aus Wien.

Breslau: 13.15 OK. 14.15 UM a. Köln. 16.00 OK. 18.30 Heitere Klaviermusik. 19.15 Mus. Hörfolge. 20.30 Die Fahne, Hörsp. 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 Musik aus Wien.

Leipzig: 12.00 OK a. Frankf. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Köln. 18.00 Volksmus. a. Schweden. 18.25 Vt. ü. Kölner Dom. 18.45 Mus. Kabarett. 22.30 TM. a. Köln. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

Wien: 12.00 OK a. Frankf. 14.10 UM. 15.30 Sch. 16.00 UM. 18.30 UM. 21.15 Schubert-Konz. 22.30 TM aus Köln. 24.00—3.00 OK.

Beromünster: 18.00 UM (Sch.) 19.00 Honegger: Pacific 231 (Sch.) 19.05 Hindemith: Sonate f. Klavier. 19.25 Völkerbundsber. 19.55 Burleskes Hörspiel. 21.10 OK. 22.00 TM (Sch.)

Straßburg: 17.00 UM. 18.00 Sdg. d. Arbeiterhochschule. 18.30 Sonate für Violine u. Klavier. 20.30 Tänze (OK). 21.15 Bunte Sdg.

Mailand: 19.30 OK. 21.00 Passionsmusik.

Budapest: 18.00 Zigeunermusik. 19.20 OK. 21.30 Konz. 23.10 Jazz.

Moskau-Komintern: 16.30 Musik. 18.30 Konz. 19.00 Konz. 20.00 Konz. 21.30 Na.

Mittwoch, 21. September

Deutschlandsender: 12.00 Musik aus Danzig. 14.00 Sch. 15.15 Schöne Stimmen (Sch.) 16.00 OK a. Leipzig. 17.00 Ungar. Musik. 17.30 Zeitgen. Musik. 19.15 UM. 20.10 Kammermus. 20.30 Der Weise u. der Ruhm, Gespr. v. Paul Ernst. 21.10 UM. 22.30 Kammermusik. 23.00 OK. 24.00—2.00 Konzert aus Frankfurt.

Berlin: 12.00—14.00 OK a. Stuttgart. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Gleiwitz. 18.00 Hörf. ü. Breslau. 19.00 UM a. Gleiwitz. 21.00 TM. 24.00—3.00 OK a. München.

Breslau: 12.00 OK a. Stuttg. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Gleiwitz. 18.00 Hörfolge über Breslau. 19.00 UM a. Gleiwitz. 21.00 TM. 24.00—3.00 OK aus München.

Leipzig: 13.15 OK a. Stuttg. 16.00 UM. 21.00 OK. 22.30 Mus. a. Wien. 24.00—3.00 Mus. a. München.

Wien: 12.00 OK. a. Stuttg. 14.10 Sch. 16.00 OK a. Salzburg. 18.20 Serenaden. 18.40 Hörbilder a. d. Gailtal. 21.00 OK. 22.30 Mus. aus Wien. 24.00—3.00 OK a. München.

Beromünster: 17.00 Herbsttage, mus. Zyklus. 17.35 UM. 18.30 Sch. 19.10 Sch. 19.25 Vt. ü. Zool. Garten. 19.55 OK. 21.25 TM (Sch.)

Straßburg: 17.00 OK. 18.30 Lieder u. Cellomusik. 20.30 Tanz-Suite von Chopin. 21.15 OK m. Solisten.

Mailand: 17.15 TM. 17.50 Kammermus. 21.00 OK. 22.10 Orgelkonz. 22.40 TM. 23.15 TM.

Budapest: 17.30 Werke v. Sarasate (Sch.) 20.10 Ges. 21.00 OK. 22.20 Zigeunermus. 23.10 TM (Sch.)

Moskau-Komintern: 17.30 Oper. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Progr.

Donnerstag, 22. September

Deutschlandsender: 12.00 OK a. Breslau. 14.00 Sch. 15.15 Hausmusik. 15.40 Virtuose Mus. (Sch.) 16.00 UM. 17.10 UM a. Leipzig. 18.30 Klaviermusik. 20.10 Konzert d. Berl. Philharm. 22.30 Kammermus. 23.00 OK. 24.00—2.00 OK a. Stuttg.

Berlin: 12.00—14.00 OK aus München. 14.15 UM. 15.15 UM. 16.30 Kammermusik. 17.00 Sch. 18.00 UM. 19.00 Sch. 20.15 UM a. Frankf. 22.30 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 OK a. Danzig.

Breslau: 12.00 OK a. Gleiwitz. 14.15 UM a. Berlin. 16.00 OK a. Görlitz. 18.20 Klaviermus. 19.00 Hörf. ü. Arabien. 20.10 OK (Werke v. Wagner). 22.30 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

Leipzig: 12.00 OK a. München. 14.00 Sch. 16.00 OK. 18.20 Kammerkonz. 20.10 Wiener Volkssänger. 22.30 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

Wien: 12.00 OK. 13.15 OK. 14.10 Opern-Sch. 15.30 Ballettmus. (Sch.) 16.00 OK a. Leipzig. 18.00 TM. 19.00 Mus. f. Viola. 20.10 Wiener Volkssänger. 22.30 UM a. Stuttg. 24.00 bis 3.00 Mus. a. Danzig.

Beromünster: 18.10 Sch. 19.10 Sch. 19.20 Hist. Vt. 20.00 UM. 21.10 Columbus, Hörsp. v. Scheffler. 21.45 TM.

Straßburg: 18.30 Orgelkonz. 19.30 UM. 21.00 Lustsp. v. Pirandello. 23.15 TM.

Budapest: 17.00 Ges. 18.10 Orgelkonz. 19.20 Zigeunermus. 20.00 Hörspiel. 22.30 Mil. Konz. 23.10 Jazz.

Moskau-Komintern: 16.30 Volksmusik. 18.00 Opern- od. Konzert-Uebertr. 21.30 Na.

Freitag, 23. September

Deutschlandsender: 12.00 Mus. aus Hambg. 14.00 Sch. 15.15 Kinderlieder. 16.00 UM. 17.00 Aus junger Dichtung u. Musik. 18.00 Gerh. Hüsch singt. 18.30 Sch. 19.15 UM. 20.10 Romeo u. Julia, Tragödie v. Shakespeare. 21.45 Ital. Arien (Sch.) 22.30 Kammermus. 23.00 Tschaikowski-Konz. 24.00—2.00 UM a. Frankf.

Berlin: 12.00 Konz. a. Saarbr. 14.15 UM. 15.15 UM. 17.00 Sch. 18.00 UM. 19.00 Sch. 20.10 Klaviermus. v. Mozart. 20.30 UM. 21.30 Symph. d. Großstadt (OK). 22.30 Konz. a. Leipzig. 24.00—3.00 Mus. a. Königsberg.

Breslau: 13.15 Mus. a. Hambg. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Danzig. 19.15 Kammermusik a. Görlitz. 20.10 Bunte Std. 22.30 UM a. Görlitz. 24.00—3.00 Mus. a. Königsbg.

Leipzig: 13.15 Konz. a. Saarbr. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Danzig. 18.20 Kammerkonz. 19.00 Blasmus. 20.30 Konz. a. Paris. 22.45 OK. 24.00—3.00 Mus. a. Königsbg.

Wien: 12.00 Konz. a. Saarbr. 14.10 Sch. v. Dtschl.-Sender. 15.30 Zeitgen. Klaviermus. 16.00 OK. 19.20 Heimatlieder (Sch.) 20.10 Sch. 20.30 Konz. a. Paris. 22.50 Konz. a. Leipzig. 24.00 bis 3.00 Mus. a. Königsberg.

Beromünster: 17.00 OK. 18.00 Kinderstunde. 18.45 Wochenschau. 19.10 Brahms-Trio a-moll. 19.55 Kantate. 20.20 Hörsp. ü. Pirandello v. W. Franke. 21.10 Sch. 21.30 Sch. 21.45 Zeitgen. Komponisten.

Straßburg: 18.30 Lieder u. Klavier. 19.30 Mus. 20.30 Faust-Konz. 23.00 Symph. Konz.

Mailand: 17.15 TM. 19.30 UM. 21.00 Neapolit. Lieder (Sch.) 22.00 Blasmusik. 23.15 TM.

Warschau: 17.05 TM. 18.10 Klavierkonzert. 19.00 Lieder u. Arien. 19.30 UM. 21.10 Hörf. m. Mus. 22.00 Symph. Konzert.

Budapest: 17.25 Klaviersoli. 18.00 Zigeunermusik. 19.40 Aida, Oper von Verdi. 23.10 Zigeunermus.

Moskau-Komintern: 16.30 Musik. 17.30 Oper. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Programm.

Samstag, 24. September

Deutschlandsender: 12.00 Mus. aus Königsbg. 14.00 Sch. 15.15 Sch. 16.00 UM. 18.05 Kammerkonz. 19.15 Jery u. Bätely, Singspiel v. Goethe. 20.10 Die lustige Witwe, Operette v. Lehar. 22.30 Bach: Präludium u. Fugen a. d. Wohltemperierten Klavier. 23.00 UM. 24.00—2.00 Konz. a. Stuttg.

Berlin: 12.00—14.00 Konz. a. Wien. 14.15 Sch. 16.00 UM a. Köln. 18.00 Opern-Sch. 20.10 UM. 22.30 TM. 2.00 bis 3.00 Mus. a. Breslau.

Breslau: 12.00 OK. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Frankf. 18.40 Andalus. Tänze. 20.10 TM. 22.30 TM a. München. 24.00 bis 3.00 UM.

Leipzig: 12.00 OK a. Wien. 14.00 Sch. 16.00 OK m. Solisten. 19.00 Tänze u. Lieder a. d. 18. Jahrh. 20.10 Der Prinz von Thule, Operette von Wallek u. Kahr. 22.30 TM a. Berlin. 2.00—3.00 Musik aus Breslau.

Wien: 12.00 OK. 14.10 Sch. 15.30 Vt. ü. engl. Volksleben. 16.00 Operettenkonz. a. Stuttg. 22.30 UM. 24.00—3.00 UM a. Breslau.

Beromünster: 18.30 Ländlermusik. (Sch.) 19.30 Ballettmus. (Sch.) 19.55 Mil. Mus. 20.20 Popul. Abend. 22.15 TM (Sch.)

Straßburg: 17.00 OK. 18.00 Mus. v. Rimsky-Korsakoff. 19.30 Konzert aus Rennes. 20.30 Heitere Mus. 21.00 Sch. 21.15 OK. 23.00 TM.

Mailand: 19.30 UM. 21.00 Arlésienne, Oper von Cilea.

Warschau: 17.00 TM. 18.10 Alte Musik. 19.00 Lieder. 21.10 UM. 22.00 Ueberraschungen.

Budapest: 17.25 OK. 19.00 Zigeunermusik. 20.15 Zarah Leander singt. 21.40 OK. 23.10 TM (Sch.)

Moskau-Komintern: 17.30 Musik. 18.00 Musik. 19.00 Konz. 21.30 Na.

Die Schweiz in Abwehrstellung

J. W. Zürich, 14. September.

Kaum in einem anderen Land, das nicht „Partei" ist, wird die Entwicklung der tschechoslowakischen Frage jetzt mit ähnlicher Spannung verfolgt wie in der Schweiz. Das hängt mit den Sympathien zusammen, die man in der demokratischen Schweiz für den Kampf um die tschechoslowakische Demokratie empfindet, aber auch mit den Befürchtungen, die die Schweizer um ihr eigenes Land haben. Noch vor einem Jahr erschien es absurd, daß der Griff Deutschlands bis in die Schweiz reichen könnte, aber in diesem einen Jahr ist viel geschehen, das auch unmöglich schien, und es gibt viele Menschen in der Schweiz, die fürchten, Deutschland könnte auch die Deutschschweizer zu den Deutschen außerhalb des Dritten Reiches rechnen, die eigentlich „zum Reich gehören". Vorbei ist die ruhige Beschaulichkeit und Sicherheit, welche aus der Schweiz ein kleines Paradies machte. Wir waren in Basel auf der Rheinbrücke, als Arbeiter die Brücke aufrissen und große Minen hinein versenkten. Viele Menschen standen dabei und schauten mit einem Gemisch von Ungewißheit und Furcht auf die andere Seite des Rheins. Was geht dort vor? Wird es eines Tages nötig sein, die Brücke in die Luft zu sprengen, um einem unerwünschten Eindringling den Durchmarsch zu versperren?

Die Sorge um die Tschechoslowakei ist gegenwärtig das einzige Gesprächsthema. Es zeigt sich, daß trotz der vielen Zeitungsartikel, die täglich die ersten Seiten der Blätter füllen, die Vorstellungen und Informationen der Menschen über die Vorgänge im Sudetengebiet ziemlich unklar sind. Die Sympathien stehen uneingeschränkt auf Seite der Tschechoslowakei. Gab es vor einigen Wochen noch Leute, welche sagten „Die Tschechoslowakei ist weit weg, was geht sie uns eigentlich an", so haben heute alle, von den Konservativen bis zu den extremen Linken, begriffen, daß der diplomatische Kampf der Tschechoslowakei der Abwehrkampf der europäischen Demokratie schlechthin ist und Demokratie ist dem Schweizer, der sie sich in sechshundert Jahren geschaffen hat, etwas Heiliges. Im übrigen beginnt eine wachsende Beunruhigung wegen der Tätigkeit der vielen Auslandsdeutschen um sich zu greifen. Es gibt zahlreiche Vereinsgründungen nationalsozialistischer Tendenz und in Basel wurde die Initiative für ein Gesetz lanciert, das die Propaganda nationalsozialistischer Tendenzen auch unter Ausländern verbieten will. Dadurch ist der Kanton Baselstadt in Konflikt mit der Regierung gekommen, welcher aus außenpolitischen Gründen eine solche Initiative, die sich gegen Deutschland richtet, nicht angenehm ist. Zweifellos wird die Initiative durchdringen — man hat heute in der Schweiz wohl erkannt, welche Gefahren entstehen können, wenn man die nationalsozialistische Propaganda weiter arbeiten läßt. Bezeichnend für die gesunde Demokratie dieses Landes ist die Tatsache, daß die Schweizer „Frontisten", eine faschistische Organisation, die noch vor einigen Jahren ziemlich viel Lärm machen konnte, heute vollkommen abgewirtschaftet haben.

Was wird die Schweiz tun, wenn in Europa ein Konflikt ausbrechen sollte? Die Schweizer zucken die Achseln. Die schweizerischen Reservisten haben ihre Uniform oder ihr Gewehr zu Haus. Wenn der Rundfunk und die Blätter eine Mobilisation ankündigen sollte, werden sie nach Hause gehen, sich die Uniform anziehen, das Gewehr nehmen und mit dem nächsten Zug zu ihrem Truppenkörper einrücken. Und dann? Einer Parteinahme wird die Schweiz natürlich ausweichen, aber sie wird sich auch hüten, ein zweites Belgien zu werden und ihre 300.000 Soldaten werden die Grenzen der Eidgenossenschaft zu einem Hindernis machen, das nur schwer überschritten werden kann. In den letzten Monaten sind die Grenzen immer mehr befestigt worden, die Flugwaffe wird verstärkt. Aber die Folgen der gespannten politischen Situation zeigen sich auch hier schon auf wirtschaftlichem Gebiet. Die allgemeine Zurückhaltung ist groß, die Ungewißheit liegt über dem ganzen geschäftlichen Leben. Könnte die Schweiz ihre Sympathie der befreundeten Tschechoslowakei nicht auch dadurch bezeugen, daß sie jetzt in vermehrtem Umfang tschechoslowakische Waren abnimmt? Die Fachleute zucken die Achsel. Der größte Schuldner der Schweiz ist Deutschland, andererseits ist die Schweiz mit ihrer Ausfuhr von Deutschland abhängig. Möglichkeiten hätten also nur die Spezialerzeugnisse, welche man nur in der Tschechoslowakei bekommt. Aber darüber wird sich erst in ruhigeren Zeiten reden lassen. Und solange die Rheinbrücken unterminiert sind und hunderttausend Schweizer stündlich damit rechnen, eine telegraphische Einberufung zum Heeresdienst zu bekommen, kann man nicht von „ruhigen" Zeiten sprechen.

Auch Indien hinter England

New Delhi. Der Maharadscha von Bikanir, dessen Reich unter den indischen Staaten der Größe nach an siebenter Stelle steht, und etwa 10 Millionen Einwohner zählt, hat an den Vizekönig ein Telegramm gesendet, in dem er erklärt, daß der König von England und Kaiser von Indien im Falle eines Krieges, an dem sich Großbritannien beteiligen müßte, mit seiner Armee und mit allen Mitteln seines Reiches rechnen könne.

England und der Völkerbund

Genf. In einer Plenarsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes sprach der englische Vertreter Lord de la Warre. Er sagte, er teile in der Frage des fakultativen Charakters des Artikels 16 den Standpunkt der Oslo-Gruppe. Man müsse den Mut haben, sagte er, die wirkliche Situation ehrlich anzuerkennen. Wahrscheinlich habe man auch die Zwangsmaßnahmen und die endlose Aufrechterhaltung des Status quo in der Interpretierung des Paktes allzusehr betont. — Dann aber gab de la Warre eine Erklärung ab, die beachtenswert ist, weil sie Englands positive Stellung zum Völkerbund präzisiert. Die englische Regierung ist fest entschlossen, den Völkerbund aufrechtzuerhalten, da die Notwendigkeit eines Mechanismus der internationalen Zusammenarbeit größer erscheint als je. Obwohl sie geneigt ist, sich der Auffassung der skandinavischen Staaten in der Frage der vorläufigen Interpretierung des Artikels 16 anzuschließen, wird die englische Regierung weiter „kein Kompromiß auf Kosten der Grundprinzipien annehmen, die in der Präambel des Völkerbundes festgestellt sind," und sie wird jederzeit ihr Möglichstes tun, damit diese Prinzipien in der ganzen Welt anerkannt werden. „Im Pakte selbst ist kein bedenklicher Fehler zu finden und die juridische Grundlage der Institution darf nicht geändert werden." Als Gegenleistung für die Anerkennung des fakultativen Charakters der kollektiven Zwangsmaßnahmen fordert er alle Staaten auf, den „Grundsatz der Abwehr eines Angriffes gegen ein Mitglied des Völkerbundes aufrechtzuerhalten, da es sich um einen Grundsatz handelt, der die größte Bedeutung für die Zukunft des Völkerbundes hat, der alle Mitglieder interessiert und der eine Haltung der Gleichgültigkeit nicht erlaubt".

Die Verteidigungsminister bei Chamberlain

Englands vier Verteidigungsminister, Sir Kingsley Wood, Hore-Belisha, Duff Cooper und Sir Thomas Inslip sowie die Vertreter der drei Generalstäbe hielten zusammen mit dem englischen Premierminister, bevor dieser sich nach Deutschland begab, eine Konferenz ab. Hier begeben sich Viscount Gort, der Chef des Generalstabes, Duff Cooper und Sir Roger Backhouse, der erste Seelord der britischen Admiralität (von links nach rechts), nach Downing Street 10.

England will „ehrenvollen Frieden"

Der „Daily Telegraph" bemerkt in seinem Leitartikel über die Berchtesgadener Reise Chamberlains u. a.: „Die authentischen Berichte von Augenzeugen, ganz zu schweigen von den Verlustlisten, bekunden die Absurdität der Behauptung, daß die Sudetendeutschen „wehrlos" waren ... Jeder, auch die unmittelbar streitenden, müssen sicher anerkennen, daß ein europäischer Krieg das unwirksamste Mittel wäre, den Streit zwischen Tschechen und Sudetendeutschen zu schlichten. Das Problem kann nur von der Vernunft, nicht von der Gewalt gelöst werden ... Aber eins ist außer Zweifel: daß der Waffenstillstand, der jetzt nötig ist, nicht nur im Sudetengebiet hergestellt werden muß, sondern auch bei den Zeitungen und Lautsprechern und vor allem bei den Truppenmobilisierungen." Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Lord Runcimans Mission, wenn die Spannung gemildert sein wird, ihre Arbeit wieder aufnehmen kann. „Es war das Hauptverdienst der Reise Chamberlains, daß ihre Art und Weise Herrn Hitler die Gelegenheit gab, die Vorteile eines gemäßigten Kurses einzusehen. Wenn der Premierminister sich unglücklicherweise bei seinem großen Bemühen um den Frieden enttäuscht sehen sollte, wird er wenigstens vor seinem eigenen Gewissen und vor seinen Landsleuten die Genugtuung haben zu wissen, daß kein Mensch mehr hätte tun können."

„News Chronicle" schreibt zur Chamberlein-Reise: „Wir hoffen, daß Chamberlain in seiner Aktentasche keine weiße Fahne der Kapitulation, sondern die Bedingungen einer für Europa und die britische Diplomatie ehrenvolle Lösung mit sich führt." Der „Manchester Guardian" schreibt: „Mr. Chamberlain wird bedenken müssen, daß es Leute in Deutschland gibt, die seinen Besuch als Zeichen der Schwäche betrachten, aber er könnte zeigen, daß es nicht so ist, daß England fest bei seinen Ansichten bleibt, und daß es sein einziges Motiv ist, einen Frieden zu finden, der in Ehren akzeptiert werden kann."

170 Flugopfer in Barcelona

Barcelona. Die Stadt wurde Freitag bombardiert. Dabei wurden zwei englische Schiffe, und zwar die „Povier" und die „Caulake", getroffen. Auf dem Schiffe „Povier" wurde die Kommandobrücke zerstört und ein Mitglied der Besatzung verwundet. Das Bombardement von Barcelona hat 30 Menschenleben als Opfer gefordert. 140 Menschen wurden verwundet.

•

Valencia. (Ag. Esp.) Donnerstag früh 5 Uhr bombardierten Invasionsflugzeuge Almeria und hatten den „Erfolg", fünf Menschen, darunter drei Frauen, zu töten und zwei Personen zu verletzen.

Rexisten nach FS-Muster

Brüssel. Im Rahmen der Erhebungen über die militärischen Organisationen der Rexisten in den Reihen der flämischen Nationalisten wurden Hausdurchsuchungen bei den Abgeordneten Daye und Wylse durchgeführt. Es wurden zahlreiche Dokumente beschlagnahmt und Schriften entdeckt, die die militärische Organisation der Truppen beweisen, auch Dokumente, die darauf hinweisen, daß Pläne zum Eindringen in die Armee, Gendarmerie und Polizei vorbereitet wurden.

Japanische Offensive am Jangtse eingestellt

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen zur Verfügung:

Der chinesische Generalstab teilt mit, daß die japanische Offensive an beiden Ufern des Jngtse endgültig eingestellt wurde, obwohl die Japaner in den letzten Kämpfen immer mehr Giftgas verwendeten. Die bei Kiukiang kämpfenden Abteilungen erhielten beträchtliche Verstärkungen und eröffneten einen mächtigen Angriff gegen die japanischen Stellungen am Westufer des Pojangsees, wo sie bereits eine Reihe von Dörfern besetzten.

Am Norduser des Jangtse kam es nach dem großen Siege der Chinesen bei Kwangsi nunmehr bei Susung wiederum zu größeren Kämpfen, in denen eine starke japanische Abteilung und die japanischen Operationsbasen bei Huangmei vernichtet wurden.

Es wird geschätzt, daß in den beiden letzten Wochen die Japaner in den Kämpfen am Jangtse an die 30.000 Mann verloren haben. Während der letzten vier Wochen haben die chinesischen Küstenbatterien und Flugzeuge auf dem Jangtse insgesamt 60 japanische Schiffe verschiedener Typen versenkt.

Die am 7. September im Norden eröffnete chinesische Generaloffensive längs des Ostabschnittes der Lunghaibahn nimmt ihren Fortgang und ihr Hauptstoß zielt auf die Beherrschung des Eisenbahnknotenpunktes Sitschau ab.

Friedensgebete in England

Der Erzbischof von Canterburh hat einen Aufruf erlassen, in dem er ersucht, den kommenden Sonntag als Tag des nationale. Gebets im Hinblick auf die internationale Situation zu betrachten. In dem Aufruf sagt er: „Die nächsten paar Tage sind erfüllt von ernsten Entscheidungen, von denen der Friede Europas abhängen kann." Der König von England hat dem Aufruf des Erzbischofs seine Zustimmung erteilt. Auch die Kirche von Schottland hat einen Appell veröffentlicht, den Sonntag als Gebetstag für den Frieden zu betrachten.

Wer sind die Opfer des Putsches?

Prag. Die Abgeordneten Msgr. Bohumil Stašek, Dr. Martin Mičura, Oldřich Otáhal, Dr. Josef Patejdl, Ferd. Richter, Dr. Jaroslav Stránský, Dr. Lad. Rašín, Ing. Dr. Frant. Toušek und Dr. Vlastimil Klima haben heute an den Vorsitzenden der Regierung nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Herr Ministerpräsident! In unserem Gewissen durch die persönliche Verantwortung, die auf jedem von uns ruht, berührt, erachten wir es als eine Unerläßlichkeit, daß die Geltendmachung der Rechtsordnung dort, wo sie durch die Henleinsche Rebellion gestört oder bedroht wurde, nicht weiter aufgehalten werde durch irgendwelche Rücksichtnahme. Sobald das Parlament zusammengetreten sein wird, werden wir uns gestatten, vorzuschlagen, daß den Koalitionsmitgliedern des verfassungsrechtlichen Ausschusses sämtliche Belege und Eintragungen über Instruktionen unterbreitet werden, welche die Regierung den Behörden gibt. Weiters bitten wir, daß der Oeffentlichkeit die Namen der unschuldigen Opfer der Revolte mit der ihnen geziemenden Ehrerbietung bekanntgegeben werden. Es ist, so scheint es uns, kein Grund vorhanden, daß inzwischen, wo in den von dem Verbrechen verseuchten Gebieten Nationaltrauer für die ums Leben gekommenen Uebertreter der Rechtsordnung erklärt wird, die Opfer ihrer Verbrechen namenlos registriert werden.

Täglich neue Lügen des reichsdeutschen Rundfunks

Prag. Freitag um 7 Uhr früh behauptete der reichsdeutsche Rundfunk, daß in Südmähren elf slowakische Soldaten die Grenze überschritten hätten und in Sachsen 51 slowakische Soldaten in geschlossener Formation sich den reichsdeutschen Behörden gestellt und erklärt hätten, sie würden nicht auf Sudetendeutsche schießen. Es ist selbstverständlich, daß diese Meldung frei erfunden ist.

Schmuggler bei uns

Wenn man etwas von Schmugglern hört, hat man bei uns immer das Gefühl, es müsse sich um eine Angelegenheit handeln, die in weiter Entfernung vor sich geht, in Amerika oder Afrika zum Beispiel. Und gerade bei uns blüht und gedeiht der Schmuggel zumindest genau so gut wie in andern Ländern, ja, er hat in den letzten Jahren durch den Mangel an gewissen Rohstoffen in Deutschland noch in beträchtlichem Maße zugenommen. Die nordböhmische Grenze sowohl als seit Neuestem auch die Randgebiete zur ehemals österreichischen Grenze sind die Zentren für jene „Einzelgänger" geworden, die sozusagen gewerbemäßig die Grenze mit Schmuggelwaren überschreiten.

Eine Zeitlang war eine Spezialität hoch in Mode: der Margarineschmuggel, der von den deutschen Behörden offiziell geduldet und unterstützt wurde. Es handelte sich hier um eine deutsche Spezialität, ein Dumping im Kleinen, da man den tschechoslowakischen Grenzgebieten deutsche Margarine billiger verkaufte als man sich sie vom deutschen Käufer bezahlen ließ. Ein zweiter Zweig dieses Schmuggels aus dem Reich, der ja gegenüber den Gesamtmengen geschmuggelter Ware eigentlich geringfügig ist, war das Paschen von Feuerzeugen, die dann angeblich „weit besser und billiger" waren als die hiesigen. Aber nur angeblich. Viel lustiger sind schon jene Kumpane, die ständig von Deutschland mit Grenzübertrittscheinen herüberkommen, um unser — Bier herüberzuschmuggeln, weil sie den deutschen „Met" nicht mehr trinken können. In größeren Mengen trägt man uns Fette, Textilien und Schuhe davon, dafür wird uns Saccharin gebracht. Da handelt es sich bereits um eine großangelegte Aktion, gegen die der Verband der Zuckerindustriellen einen harten Kampf führt. Die gepaschten Mengen Saccharin werden nämlich an einen Großhändler weitergeleitet, der sie durch Agenten unter die Käufer bringt. Man hat daher festgestellt, wieviel Zucker jährlich in der Republik gebraucht wird — stimmt diese Summe mit der gekauften Zuckermenge nicht überein, so ist der Rest durch geschmuggeltes Saccharin gedeckt worden. Der Verband der Zuckerindustrie hat eine Sonderbelohnung von zweihundert Kronen für die Beschlagnahme von je einem Kilogramm Saccharin ausgeschrieben.

Ein besonderes Kapitel müssen wir den „sportlichen Schmugglern" einräumen. Das sind jene Leute, die während der Reise, wenn sie den Grenzen nahen, zu zittern beginnen, weil sie aus Sport in ihrem Gepäck kleine Sachen verstaut haben, die sie nicht zum Verzollen melden wollen. Da kann man, wenn sie erwischt werden, oft die lustigsten Szenen beobachten. Oder sie kommen durch — dann sind sie so stolz, daß sie nichts Eiligeres zutun haben, als den Mitreisenden von ihrer „Heldentat" zu erzählen.

Dem Devisenschmuggel versuchte die Tschechoslowakei durch jenes Gesetz, das Inländern verbietet, Auslandsforderungen in tschechischen Banknoten anzunehmen, einen Riegel vorzuschieben. Trotzdem wird der Devisenschmuggel ständig sowohl im Großen als im Kleinen betrieben und erst kürzlich gelang es, wie erinnerlich, einer organisierten Bande dadurch auf die Spur zu kommen, daß man die betreffenden Personen vor dem Abflug ins Ausland auf dem Flugplatz verhaftete. Da gibt es so mancherlei Verstecke für Geld, allen Kriminalromanlesern wohlbekannt; in Schuhen mit Doppelsohle, Autos mit Doppelboden, in Strümpfen, im Kleiderfutter, in Hutkrempen oder gar im Kühler des Autos.

Als neuer Zweig des Schmuggels ist in den letzten Jahren das Paschen verbotener Literatur über die Grenzen aufgekommen. Flugblätter und Broschüren aus dem Dritten Reich, aber auch in großem Maß von uns, werden geschmuggelt, um im andern Staat die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Bei Berufsschmugglern, die Devisenschmuggel im Großen betreiben, handelt es sich meist um Ausländer, die ein kleineres Risiko laufen, weil man den etwaigen Schaden nicht durch ihr Eigentum decken kann.

Man sieht: schmuggeln ist keine Angelegenheit, die es bei uns nur in Filmen gibt ... E.

Tagesneuigkeiten

Kleine Herbstansprache

Es wär schon an der Zeit, vom Herbst zu singen,
vom Sterben der Natur und manchen andern
bei Lyrikern mit Recht beliebten Dingen —
doch laßt die Phantasie noch weiter wandern:
etwa bis Frühling, wo die Knospen springen!

Nicht nur, weil's schöner ist, zu überschlagen
im Lebensbuch die schwarz getönten Seiten — —
Man sollte Schweres in der Stille tragen
und singen nur von neuen Helligkeiten
und den Gedankensprung des Herzens wagen.

Drum sprecht: Wie lange wird es denn schon dauern,
bis Blätter, die jetzt welk am Boden liegen,
verweht sind und an grauen Häusermauern
entlang sich Frühlingspärchen schmiegen?
So macht statt Herbstesnebel Lenz euch schauern ...

Renée Tyl.

Dreierlei Emigranten

Ein Leser schreibt uns: Zweimal fand ich in Ihrer Freitagnummer das, ach so vertraute, Wort „Emigrant". Einmal bezeichnet es einen Schriftsteller, der aus Deutschland wegmußte und nun den sudetendeutschen Opfern des gleichen Terrors, der ihn aus seinem Vaterlande gejagt hat, eine Spende zuwendet. Das andere Mal ist der Konrad Henlein Emigrant genannt — er, der mit einer Anzahl seiner Leute unser Land verlassen hat, weil sie offen seine Zerreißung gefordert oder sich für die Gewalttaten ihrer „Kameraden" gegen staatliche Einrichtungen und Beamte, wie gegen Private, und für die aufgedeckten Waffenlager in gewissen ihrer Parteihäuser verantwortlich fühlen und der gesetzmäßigen Bestrafung entgehen wollen, der sie ihre einfachen Gefolgsleute überlassen. Sie sind ihren Kreds, Jung, Schubert, Viererbl usw. gefolgt, in jenes Reich, aus dem Zehntausende fliehen mußten, um sich vor Ermordung oder mindestens Marterung zu schützen und in der Fremde eine neue Existenz als Ersatz für die ihnen geraubte zu suchen. Soweit sie Vermögen, Pensionsrechte, Krankenversicherung in Deutschland erworben oder hingebracht hatten, ist es ihnen zusammen mit ihrer Staatsbürgerschaft geraubt. Sie alle haben sich nicht gewaltsam gegen den deutschen Staat erhoben, nicht auf seine Zerreißung hingearbeitet, kein Postamt, keine Bahnstation, keinen Beamten angegriffen, keine staatliche Aufschrift verschmiert oder mit ausländischen Zeichen übermalt, sie sind nicht in Wohnungen von Anhängern der Regierung und der Verfassung eingedrungen und haben keinen von ihnen erschlagen, verwundet, mißhandelt ... aber sie mußten fliehen, weil aus dem Rechtstitel der Reichstagsbrandstiftung alles Recht im Dritten Reich abgeschafft wurde ... Und seit einigen Tagen strömen Tausende demokratische Deutsche und Tschechen aus den Randgebieten ins Innere der Republik, viele von ihnen verwundet durch die Nazis, alle nur mit ein paar jämmerlichen Habseligkeiten, und alle brüderlich aufgenommen von den Landsleuten im gleichen Staat, die nur eine andere Muttersprache als diese neuesten Opfer des Henrisiwolfs, der die ganze Welt auffressen möchte, aber dort, wo er noch nicht anbeißen kann, wenigstens seine halbwüchsigen Jungen hinhetzt ...

—r.

Was soll er tun?

Karl war sechsundzwanzig Jahre, Absolvent der Technik, als er sein Heimatland verlassen mußte. Er ging mit viel Optimismus und wenig Geld in die Schweiz. Dort hoffte er Arbeit zu bekommen. Aber die guten Empfehlungen erwiesen sich als ebenso nutzlos wie seine guten Zeugnisse. Doch gab er die Hoffnung nicht auf. Mit dem spärlichen Reste seiner Barschaft ging er in ein anderes Land, von dem gute Bekannte behaupten hatten, Leute mit seinen Fähigkeiten könnten sich dort eine Existenz gründen.

Er bekam sogar wider Erwarten bald eine Stelle. Er verlor sie, als der Betrieb militärische Aufträge erhielt und nun den Ausländer nicht mehr beschäftigen durfte.

Karl ließ aber die Hoffnung nicht so bald sinken. Er lief, Empfehlungsschreiben in der Tasche, arbeitsuchend von einem Unternehmen zum anderen. Ohne Erfolg.

Nun verlor er den Mut. Ein junger Mann, der arbeitswillig ist und etwas kann, soll von Unterstützungen leben? Er machte einen Selbstmordversuch. Wie alles, was er in den letzten Monaten angepackt hatte, mißlang auch dieser Versuch. Karl wurde gerettet. Aber weil es so seltsam ist, nicht wahr?, so ungewöhnlich, daß ein junger gesunder Mann lebensüberdrüssig ist, wurde er einige Zeit hindurch unter psychiatrische Beobachtung gestellt. Schließlich wurde er als völlig gesund entlassen.

Wieder versuchte er sein Glück. Und sein Suchen hatte Erfolg! Er bekam eine Stelle als Mitarbeiter bei einem Hochschulprofessor. Aber nicht auf lange. Auf Drängen einer Gruppe von Studenten, die in Karl einen „Marxisten" witterten, mußte der Hochschullehrer ihn entlassen.

Wieder Suche nach Arbeit! Diesmal mit einem letzten Aushilfsmittel in der Tasche. Karl hatte sich ein schnellwirkendes Gift zu verschaffen gewußt. Nun war er zu allem bereit, und diesmal sollte ihm der Versuch, dem Leben zu entrinnen, nicht mißlingen.

Aber er wollte doch nicht einfach ausknelfen, ohne bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit Not, Ungemach, Obdachlosigkeit zu ertragen, — und siehe, sein Ausharren wurde belohnt, er erhielt von einer großen Firma in Südamerika eine Stelle zugesagt.

Aber einige Tage darauf erfuhr er auf dem Konsulat, daß dieses Jahr keine Einreisebewilligung mehr erteilt wird.

Was soll er tun? Ein Ende machen? Doch noch weiter versuchen, durchzukommen?

Karl ist nur einer von vielen, vielen, die täglich mit diesem schrecklichen Entweder-oder ringen. Nur einer von den vielen Heimatlosen, die nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollen.

Schutz der Lebensmittel vor Gas

I. Allgemeines

1. Die Nahrungsmittel sind bei ihrer Produktion, beim Transport, ihrer Einlagerung in den Magazinen, Läden wie Haushaltungen zu schützen. Als Stoffe, welche die Nahrungsmittel zum Genuß ungeeignet machen, Leben und Gesundheit bedrohen, kommen namentlich Yperit und Lewisit in Betracht.

2. Kampfstoffe werden wirksam bei Vergasung bestimmter Gebietsabschnitte. Es ist nicht möglich, mit ihnen ganze Städte und große Flächen auf einmal zu vergasen und die Nahrungsmittel sind, soweit sie nicht auf dem Felde stehen (Getreide, Kartoffel, Gemüse) nicht der direkten Berührung mit den Giftstoffen ausgesetzt. In Betracht kommt eine Verschleppung dieser Stoffe durch Wind in Form eines feinen Nebels, ihre Verdunstung und Uebertragung aus dem vergasten Gebiet durch Unvorsichtigkeit, und zwar durch Menschen, Fuhrwerke, Tiere, Ungeziefer usw.

II. Haushaltungen

1. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß es überflüssig wäre, Vorräte für längere Zeit als eine Woche anzulegen. Was die Vorräte an Trink- und Nutzwasser betrifft, genügt es — soweit es sich nicht um Mineralwasser handelt —, sie in einer Menge vorrätig zu halten, die dem normalen Tagesbedarf entspricht.

2. Die Nahrungsmittel kann man gegen die Einwirkung der Kampfstoffe durch ihre Verwahrung in entsprechenden Packungen und Gefäßen schützen. Viele Nahrungsmittel gelangen bereits jetzt in zweckmäßigen Packungen aus Blech, Zellophan, Glas, in Tiegeln aus Paraffinpapier usw. auf den Markt. Es ist daher zu empfehlen, beim Einkauf den in dieser Weise geschützten Nahrungsmitteln den Vorzug zu geben. Soweit die Nahrungsmittel nicht bereits im Handel entsprechend ausgestattet sind, sichern wir sie gegen die Vergasung durch Kampfstoffe folgendermaßen:

3. Frisches Fleisch verwahrt man in gut verschlossenen Töpfen. Im Vorrat halten kann man eingesalzenes oder in Flaschen eingekochtes oder geräuchertes Fleisch. Die diversen Speisefette verwahrt man in undurchlässig und luftdicht verschlossenen Gefäßen, Milch in verschlossenen Flaschen oder Kannen mit fest anliegenden oder gut eingepaßten Deckeln.

4. Eier verwahrt man am besten in Wasserglas oder Kalkmilch. Durch das Waschen und Einfetten der Eier wird die Gefahr erhöht. Brot verwahren wir, in entsprechend imprägniertem Papier gewickelt, in Schachteln mit gut schließenden Deckeln.

5. Trockenes Gebäck, Zwieback, Keks usw. schützt man durch ihre ursprüngliche Verpackung aus Papier, Blech oder Zellophan.

6. Müllereiprodukte, Hülsenfrüchte, Reis und andere Küchenvorräte muß man, je nach ihrer Menge, in Säcken, die allseitig mit imprägnierten Plachen umgeben werden, in Vorratskästen aus Glas, Holz oder Metall unter luftdichtem Verschluß, oder zumindest in zweifachen Papiersäcken verwahren. Zucker, Salz, Gewürz, Kaffee, Tee, Kakao, Teigwaren usw. beläßt man in ihren Ursprungspackungen, oder verwahrt sie wie die oben genannten Nahrungsmittel.

7. Kartoffel in kleinen Mengen schützt man durch Einlagerung in Kisten, welche mit einem starken oder mehrfach gefalteten Papier oder auf andere geeignete Weise bedeckt werden. In größeren Mengen (auf dem Lande) werden sie in Kartoffelgruben verwahrt, die mit einer starken Lehmschichte überdeckt werden, oder man schüttet sie im Keller zu Haufen. Bei Fliegergefahr werden die Keller nach Möglichkeit abgedichtet oder die Kartoffel sorgfältig mit imprägnierten Plachen oder einer stärkeren Strohschichte bedeckt. Obst und Gemüse werden in derselben Weise geschützt wie die Kartoffeln. Im Haushalt verwahren wir Obst und Gemüse eingekocht in Konservengläsern, in trockenem Zustand in derselben Weise wie den übrigen Küchenbedarf.

7. Ein jeder kann sich eine verläßliche Packung aus Paraffinpapier selber zu Hause herstellen, wenn er ein Papier oder eine Papierdüte mit flüssigem Paraffin bestreicht oder das Papier auf den warmen Ofen legt und mit einem Stück Paraffin oder einer Paraffinkerze darüber streicht.

Bei der Luftschutzübung. Die japanische Agentur Domei meldet, daß es Donnerstag abends zu zahlreichen Unfällen bei einer Luftabwehrübung kam. Bei Yokohama stieß ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Auto zusammen. 119 Passagiere wurden verletzt und außerdem kamen zwei Mitglieder des Luftschutzes ums Leben.

Raubüberfall. Vier Maskierte drangen in eine Bank in Parral (Staat Chihuahua, Mexiko) ein. Sie fesselten drei Beamte und raubten 350.000 Pesos in barem Gelde.

Hundert Tote bei einer Ueberschwemmung. Aus Nahavend, Humadan und Kirmanschah in Iran werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Bisher wurden 100 Todesopfer verzeichnet. Der größte Teil der Stadt Nahavend wurde vernichtet.

Ein merkwürdiges Naturphänomen. Auf der Besitzung eines gewissen Eugène Carpentier in Fontaine-le-Bourg ist zur Zeit ein sehr eigenartiges Naturphänomen zu beobachten: ein Apfelbaum trägt gleichzeitig auf der einen Hälfte Früchte und auf der anderen Blüten. Vermutlich ist die Erklärung dieser Erscheinung so, daß auf der jetzt blühenden Seite die Knospen durch die Fröste im Mai nicht zum Blühen kamen. Aber auch diese Erklärung ist eigentlich ungureichend, denn sie macht es nicht verständlich, wieso sie jetzt im Herbst noch aufgebrochen sind. Auf der andern Seite sind die Früchte bereits völlig reif. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie weit nach dem Blühen auch auf der im Mai erfrorenen Seite noch eine Fruchtbildung einsetzt.

Hundert Jahre Kabel. Die Welt wird das hundertjährige Jubiläum des Unterwasserkabels erst im Jahre 1950 feiern, und das ist insofern richtig, als erst 1850 das erste Kabel unter dem Kanal zwischen England und Frankreich gelegt worden ist; die Arbeiten dauerten 24 Stunden, was für die damalige Technik eine Glanzleistung bedeutet. Aber die Erfindung des Kabels datiert aus dem Jahre 1838, wo es in England patentiert wurde. Es dauerte übrigens noch zwanzig Jahre nach der Erfindung, bis das Kabel seine eigentliche entscheidende Rolle zu spielen begann, denn erst 1858 wurde das erste Transozeankabel von England nach Amerika gelegt. Das erste Cablegramm wurde von der Königin Victoria an den Präsidenten Lincoln nach Washington gesandt. Sein Eingang wurde in den Vereinigten Staaten überall mit Volksfesten und in New York sogar mit einem Feuerwerk begrüßt. Dieses Feuerwerk hatte allerdings eine böse Folge, denn das Rathaus von New York fing Feuer, und dieser Brand ist weit mehr in der Erinnerung von New York geblieben als der Eingang des ersten Kabels.

Staatliche Maler in der Türkei. Die türkische Kunstakademie hat eine schreckliche Feststellung gemacht, nämlich die, daß die türkischen Paysagisten nur ganz wenige „berühmte" Landschaften malen, während die sonstige Türkei in keinen Bildern verewigt wird. Um diesem Zustand abzuhelfen, ist ein Dekret erlassen worden, wonach jährlich zehn Maler auf staatliche Kosten in die verschiedenen Provinzen des türkischen Reiches einen Monat lang gesandt werden, mit der Verpflichtung, mindestens drei Bilder der verschiedenen Landschaften zu malen. Eines dieser Bilder wird in engere Konkurenz kommen, und eines von den zehn so ausgewählten wird den großen Staatspreis für Malerei erhalten.

Bräute für Mandschukuo. Die Tatsache, daß die japanische Regierung die Anwerbung und Ausbildung von jungen Mädchen, die sich nach Mandschukuo verheiraten wollen, organisieren wird, ist bereits vor einigen Monaten gemeldet worden. Jetzt ist der Organisationsplan vom Kolonialministerium ausgearbeitet und bekanntgegeben worden. Zunächst erfährt man, daß diese Aktion in einem sehr viel größeren Ausmaße erfolgen soll, als man je gedacht hat. Bereits in den nächsten zwei bis drei Jahren sollen nicht weniger als 100.000 Bräute nach Mandschukuo geschickt werden. Dabei ist die Zahl der Männer, die sich bereits zur Ansiedlung in Mandschukuo gemeldet hat, zugrundegelegt. Insgesamt sollen jährlich 50.000 Männer und Frauen, wenn irgend möglich, junge Ehepaare, nach Mandschukuo gesandt werden. Diese Quote soll nicht weniger als 20 Jahre aufrechterhalten werden, so daß, die natürliche Vermehrung der Bevölkerung eingerechnet, man bereits nach einem Jahrzehnt mit einer Million japanischer Kolonisten rechnen kann. Die ersten beiden Bräuteschulen sind in Miagi und Yagamata bereits eröffnet worden. Die jungen Mädchen lernen hier nicht nur Säuglingspflege, sondern auch Hauswirtschaft, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der in Mandschukuo herrschenden Verhältnisse. Beide Schulen befinden sich im Norden von Japan, um die Zöglinge an das rauhe Klima, das in Mandschukuo herrscht, zu gewöhnen. Weitere Schulen werden in Kürze eröffnet werden. In der Oeffentlichkeit finden die Maßnahmen der Regierung sehr großen Beifall, und zwar namentlich von seiten der Familienväter.

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Melnik: 10.15 Für die Frau: Dr. Olga Cermak: Freizeitgestaltung der Hausfrau, eine Plauderei. **10.30** Schallplatten. **12.10** Blasmusik der Postler. **14.00** Jugendstunde: Funkszenen aus „Wallensteins Lager". **14.10—15.00** Symphoniekonzert (Dir. Franz Binder). **18.00** Orchesterkonzert (Dir. Franz Binder), Musik von Lehar. **18.20** Unterhaltungsmusik (Schallplatten). **19.30** Feierabend von Multerer. **20.15** Bunte Szene und Musik. **22.30** bis **23.30** Tanzmusik (Schallplatten). — Nachrichten ab **12.30.**

Brünn: 17.40 Deutsche Sendung: Lieder im Volkston (Tenor: Viktor Matuschka, Dir. Ernst Weil, Brünner Typographensängerbund).

Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 409

Von W. Haring.

Schwarz: Kc4, Ta3, d4, Bc6, e5, f4, f6. (7)

Weiß: Kd8, Df3, Te1, h4, La7, Sc5, f5, Ba4, c3, d6. (10)

Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 32, Post Modlan einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 406: Bg3—g4!

Richtige Lösungen sandten ein: Dinnebier Emil und Amler Rudolf, Tetschen; Schöffel Anton, Schöbritz; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Tepper Franz, Karlsbad, Pichrt Wenzel, Bergesgrün; Lohmüller Hans, Habl Erwin, Kreusche Franz, Freundl Anton, Holfeld Otto, Schindler Robert, sämtliche Nestersitz; Hyna Franz, Hostomitz; Stiller Emil und Stiller Günther, Arnsdorf b. Arnau a. d. Elbe; Schöpka Josef, Dux; Havel Franz, Modlan; Berger Josef, Kleinaugest; Ulbert Rudolf, Proseditz; Mildorf Adolf, Tischau.

Sektionsgründung in Janegg

Am 16. August beriefen die Schachgenossen in Janegg eine Schachkonferenz ein und beschlossen, den regelmäßigen Spielbetrieb wieder aufzunehmen. Die Sektion Janegg, welche seit 1931 keinen Spielbetrieb aufweisen konnte, wird nun wieder in die Reihen der aktiven Schachsparten treten. Wir wünschen der jungen Sektion und ihrer Leitung alles Gute. Zuschriften sind an Franz Vlček, Janegg 61, zu richten. Dienstag Spielabende. Bisher sind 11 Mitglieder zu verzeichnen.

In der neugegründeten Sektion Turn gab Genosse Fischer am 8. September ein Simultanspiel gegen 10 satrke Spieler. Ergebnis 7+1=2—.

Am Dienstag, den 20. September, findet in Teplitz „Café Bauer" die gründende Versammlung statt. Die Schachfreunde werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.

Partie Nr: 163

Gespielt am 29. März 1937 zu Bern, Schweiz.
Weiß: Wiggeler, Biel. Schwarz: Thomas, Kopenhagen.

1. d5—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. Sb1—c3	Sb8—d7
5. e2—e3	Lf8—e7
6. Lf1—d3	d5×c4
7. Ld3×c4	0—0
8. 0—0	c7—c5

In diesem Abspiel des Damengambits sehr gut, da ja die Gefahr des vereinzelten Damenbauers nicht besteht.

9. Dd1—c2	a7—a6
10. b2—b3?	Dieser Zug birgt den Keim zum

Verlust in sich. Schwarz verdrängt den weißen Läufer mit Tempogewinn, besetzt die c-Linie und die weißen Figuren hängen in der Luft.

10.	b7—b5!
11. Lc4—d3	Besser war noch Le2, wie es

sich bald erweist.

11.	Lc8—b7
12. e3—e4?	c5×d4
13. Sf3×d4	Ta8—c8
14. a2—a3	Um b4 abzuwehren. Es ist aber

schon zu spät. Material geht auf alle Fälle verloren.

14.	Sd7—e5!

Aufgegeben, denn es geht eine Figur verloren. Eine von Schwarz unbefangen und kräftig gespielte Partie.

Wer langsam fährt, fährt schnell

Verkehrsexperiment in London

MTB London, im September. Die Londoner Verkehrsschwierigkeiten werden von Jahr zu Jahr größer. Diese größte Stadt der Welt mit einem Auto- und Autobusverkehr, wie er in Europa einzig dasteht, besitzt dennoch nicht die breiten, schnurgeraden Avenuen der amerikanischen Großstädte, und so wird die Lösung des Verkehrsproblems in London tatsächlich von Tag zu Tag dringender, zumal die Ziffern der Unfallstatistik erschreckend anschwellen.

Vor allem wenden sich die Klagen des Publikums gegen die Schnellfahrer. Diese Klagen werden auch in anderen Städten erhoben, aber in London hat man jetzt zum ersten Mal im Rahmen eines höchst originellen Wettbewerbes den Beweis dafür erbracht, daß Schnellfahren in verkehrsreichen Großstadtstraßen deshalb sinnlos ist, weil man auf diese Weise nur um so langsamer vorwärts kommt.

Wie wurde dieser Beweis erbracht? Die Zeitung „Sunday Expreß" organisierte ein Wettrennen während der verkehrsreichsten Zeit, das von der Liverpool-Street-Station bis zum Gebäude der Zeitung in der Fleet Street ging, also durch die überlasteten Straßen führte. An diesem Wettrennen beteiligten sich: ein Läufer, ein Radfahrer und zwei Taxis. Das eine Taxi hatte den Auftrag, mit einer Geschwindigkeit von höchstens 25 Kilometern die Strecke zu bewältigen, während das zweite Taxi so schnell wie möglich fahren sollte. In beiden Wagen nahmen Reporter Platz, um zu kontrollieren, daß nach den Vorschriften gefahren würde.

Um elf Uhr vormittags begann dieses einzigartige Rennen mitten durch den dichtesten Verkehrstrubel Londons. Tausende von Zuschauern hatten sich auf den Straßen angesammelt. Aber die Polizei sorgte dafür, daß der gewöhnliche Verkehr aufrechterhalten blieb, denn sonst hätte ja der Wettbewerb seinen Wert verloren. Selbstverständlich wurden viele Wetten abgeschlossen und, um es gleich vorweg zu sagen, es wurde bei diesen Wetten sehr viel verloren, denn das Ergebnis des Wettlaufes war recht überraschend.

Als erster kam der Radfahrer an, ihm folgte eine Minute später der Läufer, dann kam eine lange Pause, und erst zwei Minuten später wurde eines der beiden Taxis gesichtet, aber nicht etwa das „schnelle", sondern das „langsame". Das „schnelle" brauchte noch eine weitere Minute, um, höhnisch begrüßt, als letzter in der Fleet Street einzutreffen.

Aus den Berichten der Teilnehmer ergab sich, daß sich der Läufer und der Radfahrer sehr leicht durch den Verkehr hindurchwinden konnten. Das langsam fahrende Taxi konnte durchaus gleichmäßig vorwärtskommen, während der schnelle Wagen dreimal länger vor den Haltesignalen stoppen mußte als der langsame, der immer dem Verkehrsstrom gefolgt war.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Arbeitsmarkt in Nordböhmen

In den 45 Bezirksanstalten in Nordböhmen wurden im August 1938 18.768 Vermittlungen erzielt. Die Vermittlung von Hopenpflückern erscheint in diesen Erfolgen nicht eingerechnet, weil dies alljährlich aus technischen Gründen erst in der Statistik für den Monat September geschieht, da diese Vermittlungen in ihrer Gänze und gleichzeitig von den Anstalten, die die Pflücker abgefertigt haben, sowie von denjenigen, in deren Bereiche sie geschickt wurden, ausgewiesen werden soll. Aus dem nordböhmischen Bereiche gingen nach vorläufigen Daten auf die Hopfenpflücke 38.926 Personen, von denen auf die Bereiche der Arbeitsvermittlungsanstalten in Aussig a. E., Bilin, Brüx, Dux, Görkau, Karbitz, Komotau, Oberleutensdorf, Teplitz-Schönau und Weipert 33.794, also fast 87 Prozent entfallen. Den Berufsgruppen nach handelt es sich bei den Vermittlungen — abgesehen von den Hopfenpflückern — um 3498 Bauarbeiter, 3276 Arbeitskräfte bei der Landwirtschaft, 2388 Tag-, 1888 Textil- und 1512 Hilfsarbeiter, 1075 Personen im Haushaltungsdienste, 760 Metall- und Maschinenindustriearbeiter, 752 Glasarbeiter, 749 Personen der Lebensmittelindustrie (besonders zufolge der saisonmäßigen Besserung in der Süßwarenindustrie, sowie der Obst- und Fischkonservenerzeugung) und 546 Lehrlinge und Lehrmädchen. Auch in anderen Berufen wurden beträchtliche Erfolge erzielt.

Seit Ende November 1931 sank die Anzahl der Arbeitslosen das erstemal unter 50.000. Die Anzahl der Arbeitslosen betrug am 31. August 46.749, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß eine ziemlich große Anzahl der als arbeitslos gerechneten Bewerber bei der Hopfenpflücke, eben noch Ende August, eigentlich in Arbeit standen. Gegenüber Ende August 1931 zeigt sich heuer ein Rückgang um 9284, d. i. um 16.6 Prozent, gegenüber 1932 um 67.501, d. i. um 59.1 Prozent, gegenüber 1933 um 82.900, d. i. um 63.9 Prozent, gegenüber 1934 um 69.613, d. i. um 59.8 Prozent, gegenüber 1935 um 66.294, d. i. um 58.6 Prozent, gegenüber 1936 um 55.204, d. i. um 49.3 Prozent, gegenüber 1937 um 12.282, d. i. um 20.8 Prozent, gegenüber Juli 1938 um 9808, d. i. um 17.6 Prozent und gegenüber der höchsten Anzahl der Arbeitslosen vom Feber 1933 um 142.194, d. i. um 75.3 Prozent.

Ein teilweises Bild der Entwicklung der Lage am Arbeitsmarkte geben die Zahlen über die Anzahl der Arbeitslosen in den wichtigsten Berufsklassen:

Berufsklasse:	1981	1983	1987	1938
Landwirtschaft	2.275	5.051	1.193	963
Bergbau	1.358	3.531	1.822	1.149
Ton	888	1.504	760	468
Glas	8.516	20.275	6.646	5.433
Metall	3.770	9.782	3.610	2.975
Maschinen	1.282	2.533	864	568
Holzbearbeitung	1.298	4.784	2.687	1.767
Textil	9.877	26.424	11.709	10.745
Bekleidung	1.081	3.794	2.110	1.925
Baugewerbe	3.674	8.879	4.914	2.987
Hilfsarbeiter	13.405	20.057	7.067	5.020
Angestellte	1.299	4.044	3.714	2.973
Tagarbeiter	3.464	9.782	3.654	2.962
Haushaltungspersonal	1.328	2.882	2.090	1.830

Als die erfreulichste Erscheinung kann diesmal der Rückgang der Arbeitslosen in der Textil- und Glasindustrie betrachtet werden, auch wenn in mancher anderen Berufsgruppe — hauptsächlich als Saisonerscheinung — ziffernmäßig ein gleicher oder noch höherer und prozentuell bedeutender Rückgang verzeichnet werden kann. Bei den zeitweise Arbeitslosen zeigt sich ein ziemlich großer Rückgang in der Metallindustrie. Zur Linderung der Arbeitslosigkeit haben auch die Notstands- und Investitionsarbeiten beigetragen; bei 247 Arbeiten haben 7105 Personen Beschäftigung gefunden.

Beruhigung unter den Einlegern

Prag. Die Ereignisse der letzten Tage haben zu einer Behebung von Einlagen bei Geldinstituten in erhöhtem Maße geführt. Die Geldinstitute haben dabei eine volle Liquidität bewiesen und sie konnten allen Ansprüchen der Einleger genügen. Unter den Einlegern ist eine Beruhigung eingetreten, schon die Behebungen am Donnerstag waren viel geringer, als am Tage zuvor. Diese Umstände an und für sich widerlegen am besten die Meldungen des reichsdeutschen Rundfunks.

Gute Getreidevorräte

„Ceské Slovo" schreibt: Das Volk versorgt sich in diesen Tagen mit Vorräten. Vernünftig betrachtet braucht man hierin keine Panikmacherei zu sehen. Jedermann weiß, daß wir in der Tschechoslowakei genügend Lebensmittel zur Verfügung haben. Es ist erwiesen, daß die Tiervorräte bei uns gerade jetzt einen Höchststand erreicht haben. Bei den Getreidevorräten sieht die Sache folgendermaßen aus: Die Erntefläche für Weizen war dieses Jahr größer als im Vorjahre. Insgesamt wurden 898.000 Hektar besät (im Vorjahre 853.000 Hektar) außerdem ist die Ernte pro Hektar dieses Jahr besser gewesen als im Vorjahre. Genaue Zahlen kennen wir noch nicht, schätzungsweise sind aber pro Hektar 18.5 q Weizen anzunehmen. Die Gesamternte wird daher heuer um 2,660.000 q höher sein als im Vorjahre und dürfte 16,613.000 q betragen (im Vorjahre 13,953.000 q). Wenn unsere Weizenernte im vergangenen Jahre ausreichte um uns zu versorgen, dann muß man heuer noch weniger Befürchtung haben, daß sie nicht ausreichen würde. Zur Vollständigkeit ist hier hinzuzufügen, daß die im Vorjahre importierten Weizensendungen genau dem Quantum unseres Mehl- und Weizengetreide-Exportes entsprach. Auch die Erntefläche des Kornes war dieses Jahr höher als im Vorjahre, sie betrug 1.016.000 Hektar (im Vorjahre 976.000 Hektar). Die Fechsung pro Hektar ist mit 17 q einzuschätzen. Die gesamte Kornernte wird demzufolge 17,272.000 q betragen (im Vorjahre 14.846.000 q). Die Kornernte ist also um 2,426.000 größer als im Vorjahre.

Es ist allerdings wahr, daß wir im Vorjahre an Kornmangel litten, und daß wir deswegen 1,250.000 q aus dem Auslande importieren mußten. Bei der heurigen Ernte sind die Befürchtungen, daß es zu einem Brotmangel kommen wird, ganz unbegründet, insbesonders dann, wenn dieses Jahr die Preise des Tierfutters vernünftig geregelt werden.

Aber nicht nur bei uns, sondern auch in anderen großen Staaten ist die Ernte an Getreide dieses Jahr bedeutend größer als im Vorjahre. Amerikanischer Weizen wird auf den nördlichen Getreidemärkten um 73 bis 79 Kč pro Hektoliter ausgeboten. Der beste russische Weisen um 74 Kč.

Die Unwetter haben nur einen ganz unbedeutenden Teil unserer Ernte vernichtet. Vielleicht 1 bis 2 Prozent. Auch mit Mais, Gerste und Hafer sind wir genügend versorgt, so daß gar kein Grund zu Befürchtungen vorliegt.

Kreditanstalt der Deutschen
Prag II
81 Niederlassungen
Durchführung aller Geldgeschäfte
Verwaltungskapital 1200 Millionen Kč
Haftungskapital 120 Millionen Kč

Die Wanderungen der Anniviarden

MTP. **Paris.** So oft man dies seltsame Bild auch schon gesehen haben mag, so stark weiß es den Beschauer doch immer wieder zu fesseln, dieser Auszug eines Bergvolkes aus sämtlichen Dörfern des Tales, mit Kind und Kegel, mit Vieh und Habe. Die erste Wanderung beginnt im Feber, wenn der Frühling die winterliche Eisdecke der Rhone bricht. Dann verlassen die Anniviarden ihr immer noch von Eis und Schnee starrendes Hochtal, beladen ihre Wägelchen und steigen ins Nebengelände von Siders hinab, das schon die alten Römer „die löbliche Gegend" nannten. Erst nach der Ernte, im August, kehren sie wieder zurück.

Kinder und alte Leute, Ferkel und Ziegen, Lämmer und Hühner, Truhen und Küchengeräte, Rebstecken und Werkzeuge stauen sich in malerischem Durcheinander auf den kleinen, gebrechlichen Wägelchen. Einer kutschiert; der Rest der Familie trottet mit den marschfähigen Stallgenossen hinten nach.

Wie ein von Haus und Hof vertriebenes Völkchen, das sich ein anderes Land suchen muß, muten diese Wanderzüge an. Tag um Tag wiederholen sie sich, bis sozusagen das letzte Bein die Talschaft verlassen hat. Aber auf den Gesichtern dieser Wanderer lasten weder Wehmut noch Verzweiflung. Sie sind keine Flüchtlinge, die von einem verwüsteten Besitz ins Ungewisse ziehen, sondern arbeitsame Landleute, die einfach die Scholle wechseln, um sich weiter unten im Tal auf altererbtem Besitz neu anzusiedeln. Neuerdings bestellen sie manchmal auch ein Lastauto. Aber das kostet Geld, und die Anniviarden sind ein armes Volk. An einigen Orten werden Dorfwachen zurückgelassen, an anderen begnügt man sich mit Schloß und Riegel und dem unerschütterlichen Vertrauen in die traditionelle Ehrlichkeit der anniviardischen Mitmenschen.

In drei Dörfern oberhalb von Siders, von denen die „Hauptstadt" Muraz allein rund 600 Einwohner aufnimmt, öffnen sich die Fensterläden, und die Kamine beginnen wieder zu rauchen. An den Fensterbrüstungen wehen bunte Windeln. Die Krämer schlagen ihre Buden auf. Der Pfarrer schreitet mit dem Räucherfaß in die Kirche. Gestern hat der Sigrist noch in dem 2000 Meter hohen Schweizer Grenzdorf Chandolin den Glockenstrang gezogen; heute läutet er den Bergschwalben der „Noble Contrée" den englischen Gruß. Die Hühner stürzen sich auf das lang entbehrte Gewürm und Grünfutter in den Matten und gackern zuerst heiser und verworren, bald aber im alten Rhythmus ihren Eiersegen. Schweine wühlen in den Düngerhaufen. Maultiere tragen gefüllte Düngersäcke in die Weinberge hinaus.

Sind die Grundstücke bearbeitet, so werden in gemeinsamer Arbeit die Gemeindeweinberge in Angriff genommen. Die Frauen werden zwar tüchtig angespannt, aber mit der Arbeit im Weinberg haben sie nichts zu tun; ihre Ausführung geht vielmehr in ausgesprochen militärischen Formen vor sich. Früh um 6 Uhr stellen sich die Trommler und Pfeifer an die Spitze des Arbeiterbataillons, und wie früher mit Spieß und Hellebarde versammelt sich die Truppe mit dem Winzergerät unter dem Kommando des Rottenmeisters. Die Winzer tragen das altgewohnte Werkzeug ihrer Ahnen, vom gleichen Holz und Schnitt, und führen auf einem abwechselnd mit der Hand gezogenen Wägelchen ein Fäßchen Wein, Zinnkannen, hölzerne Becher und eine Anzahl Brote mit. Der Fahnenträger schwingt das Banner in den alten anniviardischen Farben Blau-Weiß-Grün; Trommler und Pfeifer musizieren, und der Zug schwenkt im Bogen in die Gasse ein, mitten durch das Dorf rechtwinklig hinauf zum „Mettel", wo er einen Kreis beschreibt. Fahne, Musik und Troß gruppieren sich in der Mitte. Dann knieen alle nieder, der Pfarrer spricht das Gebet, und die Winzerschar verteilt sich in zwei Arbeitshaufen in die Weinberge. Abends marschiert die Truppe unter den Klängen der Musik wieder zurück und läßt dann noch eine oder zwei Stunden, je nach dem Ertrag des vorigen Jahres, den Holzbecher kreisen.

Vier oder fünf Wochen später räumen die Anniviarden die Hänge von Siders und ziehen sich wieder in die Berge zurück, aber noch nicht in ihre Dörfer. In den tiefer liegenden „Mannsätzen" bestellen sie die Felder, pflanzen Kartoffeln und Saubohnen, säen Hanf und Roggen. Damit ist die Wanderung aber noch lang nicht zu Ende. Dort, wo noch keine Kollektivwirtschaft besteht, wandert der Anniviarde sogar das ganze Jahr hindurch. Man kann im Sommer, im Frühling oder im Herbst ins Val d'Anniviers hinaufwandern, immer wird man einige Weiler einsam und verlassen finden.

Das Eigentum der Anniviarden ist derart zerstückelt, daß es Familien mit mehr als hundert Flecken Land gibt, die trotzdem oft kaum mehr als das Futter für einen ganz kleinen Viehbestand abwerfen, aber Stunden oder sogar Tagereisen auseinanderliegen. Nach der Erntezeit folgt deshalb eine zweite Wanderung.

Mehr als zwei Monate bleibt das kleine Volk nun im Rhonetal, wo auch die Winterschule beginnt. Gegen Mitte Dezember sind dann die Heuvorräte verzehrt; die Anniviarden verschwinden und klettern auf tiefverschneiten Pfaden zu ihren Heimstätten empor, bis hinauf in den dunklen Eistrichter von Zinal. Dort raucht der Hausherr dann in Ruhe sein Pfeifchen, die Frau hütet das Vieh, zupft den Hanf und die Wolle, schürt den mächtigen Giltsteinofen, und das Anniviardenvölkchen wartet auf die nächste Wanderung.

Die ethnographische Wissenschaft hat sich über die Anniviarden, die sich sehr selten mit Fremden vermischen, lange vergeblich die Köpfe zerbrochen. Schließlich entdeckte man aber in ihrem Dialekt, der von der französischen Schriftsprache in Wortbildung und Satzbau stark abweicht, auffallende Anklänge an das in Graubünden gesprochene Rätoromanisch, die Häufigkeit blauer Augen und ausgesprochen keltischer Schädel ergab weitere Anhaltspunkte, und heute ist man sich allgemein darüber einig, daß die Anniviarden — wie die Rätoromanen Graubündens, die Ladiner Südtirols und die Friauler Istriens — die letzten Reste der mit den alten Iberern, Etruskern und wahrscheinlich auch mit den heutigen Albanesen verwandten rätoromanischen Rasse darstellen. E. K.

Vom scheidenden Sommer und abgebrochenen Zelten

Der Feuilletonteil der Tageszeitungen ist jetzt oft mit Ferienberichten und Schilderungen herrlicher Sommerfreuden ausgefüllt. Fast alle diese Berichte stammen von Reisenden, die den Urlaub in fernem Land oder in idyllischer Einsamkeit verlebt haben. Ich gehörte nicht zu diesen Glücklichen, sondern muß meine Sommergeschichte dem grauen Alltag entnehmen, wie ihn das Leben an der Peripherie der Großstadt ausfüllt. Dabei ist das eine völlig unpolitische Geschichte, obwohl sie Zeichen unseres Zeitgeistes enthüllt.

Zwischen großen Häuserblocks liegt vor den Fenstern meiner Wohnung in grünen Rasen eingebettet ein Kinderspielplatz, von dem fröhliches Treiben der Jungen und Mädchen täglich die Freuden des Sommers kündete, wie sie die Kinder der Großstadt erleben. Jetzt ist es stiller geworden; die Schule hat wieder begonnen.

Doch ich wollte von vergangenen Sommertagen erzählen. Nicht das lebensfrohe Haschen und Jagen der Kinder war mir besonders aufgefallen, sondern das Treiben um ein kleines Zelt herum, das unweit des Spielplatzes auf grünem Rasen von kundigen Knabenhänden errichtet war. Wenn in den Mittagsstunden die Sonne recht heiß brannte und Straßen und Plätze von den Menschen gemieden wurden, dann barg dieses Zelt trotz seiner Kleinheit und Enge täglich einige Kinder, während es an den übrigen Stunden des Tages fast unbeachtet dastand.

Erst am Abend sammelten sich die Kinder wieder um das Zelt. Neidische Blicke der Kleinen bewunderten jene größeren Jungen, die mit einer Wolldecke ausgerüstet nun das Zelt bezogen, um dort die Nacht zu verbringen. Es war kein weiches Lager, wie ich mich selbst, als ich das Zelt besichtigte, überzeugen konnte. Dem einen oder anderen mochte die fürsorgliche Mutter ein kleines Kopfkissen für die Nacht hineinreichen, sonst aber war die tägliche Badehose auch Bekleidung für die Nacht. Im übrigen kümmerten sich die Eltern der Kinder herzlich wenig um diese Jungen, die mit einbrechender Dunkelheit einschliefen und am frühen Morgen einander mit dem Gartenschlauch bespritzten, um wieder einen neuen Tag in gleicher Weise zu beginnen. So floß während der großen Hitze das Leben einiger Wochen für die Kinder dahin, denen kein Sommeraufenthalt im Gebirge oder an herrlichen Badeseen möglich war. Und trotz aller Schlichtheit und spartanischen Einfachheit bot dieses Leben um das Zelt herum jene herrliche Romantik, wie sie nur Kinder erleben und wie sie Kinderherzen mit dem Einerlei des Alltags aussöhnt.

Man konnte es an der immerwährenden Fröhlichkeit erkennen und wenn gar ein Gewitter heraufzog und ein heftiger Regen niederging, war die Freude dieses Zeltlebens besonders groß. Das Zelt mochte durchaus keinen genügenden Schutz gegen den Regen gewähren, die Kinder fühlten sich doch gut in ihm geborgen und mit lautem Triumph verließen sie es erst, wenn nach dem Regen die großen Pfützen ringsum neue Spielgelegenheiten boten. Wurde in der Frühe oder am Abend der Rasen gesprengt, dann gab es eine frohe Abwechslung, weil Jungen und Mädchen darin wetteiferten, einen nassen Strahl auf den Körper zu erhaschen.

Doch nicht alle Daheimgebliebenen brauchten auf diese primitive Art Erfrischung zu suchen. Wer kennt nicht die Moldau-Ufer an Sommertagen, wie sie von Badenden in großer Zahl gesäumt sind? Oft lenkte ich meine Schritte dahin, um mich selbst nach einem erquickenden Bad in die Ungezwungenheit des Lagerns zwischen die unbekannten Menschen zu begeben, die der Zufall hier zusammenführt. Auch dort gab es Zelte, in denen übernachtet wurde und um die herum tagsüber braungebrannte Gestalten in seligem Lungern die Zeit verbrachten. Gegenüber dem Kinderzelt zwischen den Häuserblocks boten diese Zelte am Moldau-Ufer nichts Ungewöhnliches, bis eines Tages ein Zelt größeren Formats und aus ganz neuen Stoff gefertigt auftauchte. Wenn man sich diesem Zelt näherte, so fesselte sowohl das Aeußere wie das Innere den Blick, denn es stand weit aufgeschlagen, damit jeder seine Pracht bewundern könne. Ein weich bereitetes Lager mit reichlichen Decken und Kissen füllte das Innere des Zeltes, während draußen Leinen gespannt waren, an denen Wäsche getrocknet wurde. Viele Frauen benutzten ja die Gelegenheit des Badens, um in dem weichen Flußwasser ein Wäschestück auszuwaschen und es auf dem spärlichen Rasen zu trocknen. Doch an dem neuen Zelt hingen fein säuberlich neben den Kinderschürzen solche Wäschestücke, die daheim den Schmuck der Hausfrau bilden und um die Gründlichkeit zu vervollständigen, fehlte auch nicht das kleine Detail der Wäscheklammern, die sonst mitzunehmen wohl keinem Badenden einfällt.

Vor dem Zelte spielten einige Kinder und die Mutter war ängstlich bemüht, sie nicht an Wäsche und Zelt herankommen zu lassen. Auch sonst tönte fortwährend der Kommandoruf der Mutter in die Ohren dieser Kinder, und wenn sie schlafen sollten, durften sie nicht selbst das Lager des Zeltes aufsuchen, sondern sie wurden von der Mutter darauf gebettet, damit nichts beschmutzt wurde. Ueberhaupt glich dieses Zeltleben einem in die Natur verpflanzten Wohnungsleben und mußte den Kindern wohl das Erlebnis jener Romantik nehmen, die bei dem Zeltleben zwischen den Häuserblocks so natürlich schien.

Dieses Zelt war ja auch nicht zu diesem Zweck hier aufgeschlagen. Seine Eigentümer saßen in der Nähe und studierten „Zeit" und „Rundschau" und ließen in Gebärden und Haltung erkennen, daß ihr Zeltleben einer neuen Romantik entsprechen sollte, die den „Aufbruch" des sonst als Spießer dahinlebenden Kleinbürgers deutscher Zunge kennzeichnet.

Obwohl sie laut miteinander politisierten und die Badenden ihrer Umgebung nur mit geringschätzigen Blicken maßen, wurden sie kaum beachtet und in keiner Weise belästigt. Die Ungezwungenheit des Badelebens, die tschechische und deutsche Bürger an der Moldau vereint, hatte auch um sie den Bogen des großen Himmelszeltes mit seinem Frieden geschlagen. Wer hätte hier wohl „Unterdrückungs"-Merkmale entdecken wollen, von denen die genannten Zeitungen behaupten, daß sie überall zu finden wären? Es war im Gegenteil eine wohltuende Ruhe überall, in der eher der laute deutsche Disput hätte herausfordernd wirken können. Doch jeder ließ den anderen „nach seiner Fasson selig werden".

Nun sind die Zelte sowohl hier wie dort abgebrochen. Die Romantik des Kinderzeltlebens ist der des Drachensteigens und anderer herbstlicher Spiele gewichen. Die Romantik neudeutscher Art aber wirkt fort, die Tage des Nachsommers mit Bedrohungen des Friedens erfüllend.

Leboz.

Prager Zeitung

Eine neue Aushilfe der Prager Gemeinde den Familien eingerückter Reservisten. Das Prager Zentralsozialamt hat gestern im Stadtrat den Antrag gestellt, daß laut § 22 des Wehrgesetzes den Familien derjenigen Reservisten, die zu außerordentlichen Uebungen einberufen werden und deren Familien in Prag sich augenblicklich in schwerer Lage befinden, vorderhand für zwei Wochen freiwillige Unterstützung in der Höhe von 20 Kč wöchentlich zuerkannt werde. Außerdem sollen alle Kinder der Reservisten, die noch nicht das 14. Jahr erreicht haben, in den Schulküchen sechs Tage in der Woche verköstigt werden. Aus den Mitteln des Komitees für „Hilfe den Arbeitslosen" soll Arbeitslosen, die einberufen wurden, eine Aushilfe von 10 bis 20 Kč als Reiserelutum ausbezahlt werden.

Die Marktfrauen vom Tulplatz für die zugereisten Grenzler. Die Marktfrauen vom Tulplatz hatten untereinander ein volles Lastautobus Obst und einige hundert Kč gesammelt, um es den Grenzlerkindern, die nach Prag gekommen sind, zu schenken. Auch Passanten haben sich an dieser Sammlung beteiligt.

Selbstmordversuch. Gestern nachts wurde in seinem Zimmer in Prag XII. der 32jährige Bankbeamte Josef K. aus Kremsier bewußtlos aufgefunden. Josef K. hat in Prag vorübergehend Quartier genommen. In selbstmörderischer Absicht hat er sich Schnittwunden an der linken Hand mit einem Rasiermesser zugebracht. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo seine Verletzung als leicht qualifiziert wurde. Er hinterließ einen Brief an seinen Bruder, worin es heißt, daß er aus Lebensüberdruß sterben wolle.

Ein Frau wollte sich mit Gas vergiften. Gestern nach 7 Uhr abends wurde in das allgemeine Krankenhaus die 29jährige Josefa S. aus Wrschowitz gebracht, die bewußtlos in ihrer Wohnung gefunden wurde. Der Hahn der Gaszufuhr war offen. Sie wollte sich wahrscheinlich mit Gas vergiften. Weshalb sie den Selbstmordversuch unternahm, ist nicht bekannt. Sie wurde von ihrem Bruder aufgefunden.

Täglich über zwanzig größere Wucherfälle in Prag. Viele Spekulanten in Prag haben die große Nachfrage nach Waren zur Steigerung der Preise ausgenützt. Es kommt vor, daß Fett, welches 9 Kč kostet, um 18 Kč verkauft wird. Deshalb hat sich der Prager Magistrat entschlossen, rücksichtslos gegen diesen Wucher einzuschreiten. Die Anzeigen werden sofort erledigt, der Wucherer wird noch am selben Tage bestraft. Die Strafen sind groß, bis zu 50.000 Kč. Außerdem können auch noch Freiheitsstrafen auferlegt werden, und zwar bis zu sechs Monaten Gefängnis und Verlust der Gewerbebefähigung. Die Einwohnerschaft Prags wird aufgefordert, dem Magistrat jeden derartigen Fall bekanntzugeben, denn die Behörden sind fest entschlossen, dem Wucher ein Ende zu setzen.

Schreibmaschinen nicht am Fenster stehen lassen! Ein interessanter Diebstahl wurde in den Räumen der Firma „Neuchatel" in der Wenzelsstraße in Prag II verübt. Man ließ dort nämlich unachtsam das Fenster offen und ein vorübergehender Dieb hat durchs Fenster eine Underwoodschreibmaschine entwendet, die einen Wert von 2000 Kč hat. Außerdem nahm er einen Huberiusmantel.

Auch „eiserne Bestände" werden gestohlen. Die Diebe tragen der modernen Zeit Rechnung. Jeder schafft sich jetzt „eiserne Bestände" an, um im Falle des Krieges nicht zu verhungern und das wissen die Diebe sehr gut auszunützen. Die Eigentümerin einer Villa in Krtsch war gewiß unangenehm überrascht, als ihr eines schönen Tages der ganze Vorrat ausgeraubt worden war. Es waren darunter viele Flaschen Weines, Geselchtes, Fleisch, Konserven und anderes mehr.

Eine junge Automatendiebin. In den Prager Automaten wurden in der letzten Zeit vielen Frauen ihre Taschen gestohlen. Der Zivilpolizei gelang es, ein junges Mädchen bei frischer Tat zu ertappen. Ihr Name darf nicht öffentlich genannt werden, weil sie noch zu jung ist.

Gerichtssaal

Der erste Fehltritt

Die 23jährige Anna Dolnik ist ein hübsches Mädchen aus der Slowakei. Sie kam seinerzeit nach Prag wie so viele Mädchen vom Lande, um sich hier als Dienstmädchen das Brot zu verdienen. Zuerst ging alles gut. Ihre Arbeitgeberin, Frau H., war mit ihr sehr zufrieden. Dann aber lernte die brave Anna junge Burschen kennen, sie ging oft tanzen und hatte auf einmal für gar nichts anderes mehr Sinn.

Eines Tages entdeckte sie, daß sie schwanger sei. Was sollte sie nun tun? Sie wollte sich des Kindes entledigen, dazu aber brauchte sie Geld. Und so verschwanden aus dem verschlossenen Sekretär ihrer Arbeitgeberin 2200 Kč. Die Anzeige wurde erstattet und tatsächlich wurden auch bei dem Mädchen noch 1700 Kč gefunden.

Und so stand gestern die hübsche Anna vor dem OGR Kaplan und beichtete ihre Schuld. Sie beichtete aber falsch, denn sie gab an, daß sie das Geld nicht genommen habe, sondern ihr Verehrer, ein unbekannter junger Mann habe es wahrscheinlich gestohlen, als sie ihn einmal in die Wohnung eingelassen hatte und er gab ihr davon jene 1700 Kč.

Das Gericht glaubte dieser Erzählung natürlich nicht und so half es Anna nichts, daß ihr ihre Arbeitgeberin ein sehr gutes Zeugnis ausstellte und daß sie, von Mitleid erfaßt, sogar versprach, sie wieder in den Dienst zu nehmen, denn Anna wurde nach der Verkündigung des Urteils ohnmächtig. Sie leidet nämlich an Herzschwäche und wurde deshalb auch nicht wegen des Abortus verklagt. Für den Diebstahl erhielt sie aber drei Monate Kerker unbedingt. Sie hätte besser getan, wenn sie den „unbekannten jungen Mann" aus dem Spiel gelassen hätte.

mg.

Sie wollte die Nachbarin schrecken

Gestern stand vor dem Strafsenat des OGR Kaplan die 32jährige Frau eines Mechanikers, Marie Fingermann aus Prag XVI, die vom Staatsanwalt Dr. Spinar wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten angeklagt wurde.

Frau Fingermann wußte, daß die Frau Marie C., welche in demselben Hause wohnte wie sie und eine Mangelmaschine besitzt, sehr furchtsam und weinerliche Natur sei. Sie kam zu ihr am 23. Mai und erzählte Sachen, daß der Frau die Haare zu Berge standen. Die Regierung habe angeblich ein Ultimatum erhalten, Mittags solle der Umsturz durchgeführt werden, einige Generäle seien erschossen worden, kurz und gut, alles geht drunter und drüber. Frau C., die tatsächlich vor Schrecken kaum auf den Füßen stehen konnte, rief gleich eine andere Frau herbei und erzählte ihr die Hiobsnachrichten. Und dann wußte bald die ganze Straße, daß fürchterliche Sachen bevorstehen.

Gestern verantwortete sich Frau Fingermann dahin, daß sie der C. bloß Schrecken einjagen wollte und übrigens habe sie nicht das gesagt, was ihr zur Last gelegt wird, sondern sie habe nur darüber gesprochen, daß irgendwelche Spione erschossen wurden, dann habe sie über Henlein geredet und geglaubt, daß Frau C. das, was ihr anvertraut wurde, nicht weiter erzählen werde.

Die Anklageschrift betont aber, daß es genügt, wenn dergleichen unwahre Nachrichten einer einzigen Person mitgeteilt werden, von welcher der Täter unter gegebenen Umständen annehmen kann, daß sie sie weiter verbreiten wird. Bei einer Frau, die eine Mangelmaschine besitzt, liegt es ja auf der Hand, daß von ihr viele solche Nachrichten erfahren werden, besonders an einem solchen Tage, wie es die dem 21. Mai nachfolgenden Tage waren.

Frau Fingermann wurde zu fünf Tagen schweren Kerkers unbedingt verurteilt.

mg.

Kunst und Wissen

Premiere im D 39. Am Dienstag, den 20. September, findet im D 39 die erste Premiere der Jubiläumssaison statt; es wird das Werk Viktor Dyks „Die revolutionäre Trilogie" aufgeführt. Die drei einzelnen Stücke, aus denen die „Trilogie" besteht — „Die Morgenröte", „Figaro" und „Die Besiegten" — wurden im tschechischen Theater gleich nach dem Umsturze gegeben. Das D 39 führt zum ersten Male nach 20 Jahren Dyks dreiteilige dramatische Komposition wieder auf. — Sonntag, den 18. September, spielt das D 39 zum letzten Male „Die Volkssuite".

Sonntag Erstaufführung „Luise Miller" von Verdi, nach Schillers „Kabale und Liebe". (B 1). Erste Aufführung in Prag! Hauptpartien: Effimiadis (Luise), Kindermann (Gräfin), Andersen (Präsident), Baum (dessen Sohn), Gutmann (Wurm), Hagen (Miller) etc. Dirigent: Kweia, Regie: Dr. Schramm.

Donnerstag neuinszeniert „Don Carlos" von Schiller (C 2) mit Valk, Wünsche, Lohner, Stepanek, Klippel, Siedler, Trabauer, Richter, Afritsch etc. Regie: Gellner. Wiederholung nächsten Samstag. (A 2).

Nächsten Sonntag anläßlich des Janáček-Festivals „Jenufa" (Abonn. aufgehoben.) Vorverkauf im Theater und im Prager Barock.

Wochenspielplan des Deutschen Theaters. Samstag, 19.30: „Die Kameliendame" (A 1). — Sonntag, 19.30: „Luise Miller", Erstaufführung. — Montag, 20.00: „Peripherie". — Dienstag, 20.00: „Banditen". — Mittwoch, 19.30: „Die Kameliendame". — Donnerstag, 19.00: „Don Carlos". — Freitag, 19.30: „Cyrano von Bergerac". — Samstag, 19.00: „Don Carlos". — Sonntag, 19.30: „Jenufa" (Janáček-Festivals).

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 20.00: „Hotel Sylvia Dunn". — Sonntag, 19.30: „Komödie der Irrungen", neu inszeniert. — Montag, 20.00: „Delila". — Dienstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe". — Mittwoch, 20.00: „Hotel Sylvia Dunn". — Donnerstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe". — Freitag, 20.00: „Flitterwochen". — Samstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe". — Sonntag, 20.00: „Was Ihr wollt."

Der Film

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Der lange erwartete große Walt Disney-Film, der erste gezeichnete, nein: gemalte Film, der die volle Länge eines gewöhnlichen Spielfilms hat, erfüllt die Erwartungen, die man in die Kunst des unübertrefflichen und trotz der vielen Nachahmungsversuche unerreichten Schöpfers der „Mickey-Mouse"-Filme und der „Silly-Symphonies" setzen konnte. Daß die alte, jedem bekannte Märchenhandlung bis zum letzten Augenblick die Aufmerksamkeit des Zuschauers fesseln kann, ist der beste Beweis dafür, daß die Art, wie Disney sie gestaltet hat, etwas Einmaliges ist. Dabei hat er nicht etwa aus dem Märchen etwas anderes als ein Märchen gemacht, aber er hat alle Möglichkeiten ausgenützt, die Elemente dieses Märchens mit Farben- und Bewegungszauber mit Phantasie und Humor — und mit einem leisen Lächeln über das märchenhafte Filmschema von Schönheit, Bosheit, Liebe und happy end — zu beleben.

Während die Schönheit Schneewittchens und ihres Prinzen und die eitle Verworfenheit der bösen Königin genau so feen- und hexenhaft dargestellt sind, wie es das Märchen vorschreibt, hat Disneys Humor die Figuren der Zwerge und die Erscheinungen der Tiere, die er an der Handlung mitwirken läßt, mit allen Reichen seiner humorvollen Erfindungsgabe versehen. Aus den sieben Zwergen hat er sieben Charaktertypen von heiterer Konsequenz im Betragen und Erleben gemacht, aus den Vögeln und Vierfüßlern hat er wunderbare, teils spielzeugartige, teils kindlich menschliche Wesen gemacht. Und ganz stark erweist sich seine Kunst in der Gestaltung der „Szenen", der idyllischen wie der dramatischen. Der Zusammenklang von Farbe, Bewegung, Musik und phantastischer Pointierung ist immer wieder hinreißend, und der Erfolg Disneys, der darauf beruht, daß seine Schöpfungen zu Gemüt und Phantasie der Kinder ebenso sprechen wie zum Kunstverstand anspruchsvoller Erwachsener, ist dem „Schneewittchen"-Film von vornherein sicher.

—eis—

Urania-Kino

Doppelprogramm: **„Fräulein Liselott".** Gastspiel Betja Milskaja mit Ensemble im Sketch und Solo! Normale Preise! 6 Uhr ohne, ¼9 Uhr mit Bühnenschau!

Genossen, Genossinnen!

Tausende unserer deutschen Genossen und Genossinnen aus den Grenzgebieten mußten Hab und Gut, Heimat und Haus verlassen, weil sie an Leib und Leben bedroht waren.

Die Stadt Prag gab ihnen ein Dach über den Kopf und sorgte für ihre Ernährung. Viele der Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, entflohen ihrer Heimat, ohne sich auch nur mit dem Notdürftigsten an Kleidung und Wäsche versehen zu können.

Unsere Pflicht ist es, ihnen Hilfe angedeihen zu lassen. Genossen und Genossinnen, bringt sofort, was Ihr an warmer Kleidung, Wäsche, Schuhen und Strümpfen für Erwachsene und Kinder entbehren könnt.

Keiner schließe sich aus, jeder beweise seine Solidarität! Keiner vereinbare es mit seinem Gewissen, daß in seiner Nähe deutsche Männer und Frauen, Kinder unserer Klassengenossen nicht genügend bekleidet sind, frieren müssen.

Nur einwandfreie Kleidungsstücke übernimmt: Arbeiterfürsorge, Prag II., Fügnerovo náměstí.

Helfet sofort, noch heute!

Unentgeltliche Beratungsstunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkagasse Nr. 27, statt.

Jarmila Kšírová in dem Film „Die Laterne"

„Drimdimm"
WASCHPULVER

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Frl. Liselott." Gastspiel Milskaja. — **Broadway:** Sensationeller Erfolg: „Gräfin Walewska." Garbo, Boyer. — **Adria:** „Er — nach 3000 Jahren." Harold Lloyd. A. — **Alfa:** „Schneewittchen und die sieben Zwerge." Abendfüllender Farbfilm. Disneys. — **Apollo:** „Pépé le Moko, der Abenteurer von Algier." — **Art** II., Václavské nám. 18: „Die silberne Wolke." Tsch. — **Avion:** „Das Ideal der Septima." J. Plachta. Tsch. — **Baikal:** „Klapperzahns XI." Tsch. — **Beranek:** „Wandas Sorgen." Tsch. — **Fenix:** „Die Zunft der Kuttenberger Jungfrauen." Tsch. — **Flora:** „Wandas Sorgen." Tsch. — **Hollywood:** „Das Ideal der Septima." Tsch. — **Hvězda:** „Er — nach 3000 Jahren." Harold Lloyd. A. — **Julis:** „Der weiße Rabe." Tsch. — **Kinema** d. Vl. B.: Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna** Akt.-Th.: Journale, Grotesken, Reportagen. — **Kotva:** „Gefängnis ohne Gitter." Fr. — **Lucerna:** „Die Zunft der Kuttenberger Jungfrauen." Tsch. — **Metro:** „Du und ich." A. — **Passage:** „Gefängnis ohne Gitter." Fr. — **Praha:** „Der Kolben aus Elfenbein." A. — **Radio:** „Wölfe der Großstadt." Victor MacLaglen. A. — **Skaut:** „Die baltischen Matrosen." Russ. — **Světozor:** „Der weiße Rabe." Tsch. — **Veletrhy:** „Gefängnis ohne Gitter." Fr. — **Belvedere:** „Das nackte Modell." L. Rainer, W. Powell. A. — **Beseda:** „Wandas Sorgen." Tsch. — **Carlton:** „Duchaček schafft alles." Vlasta Burian. Tsch. — **Libs II:** „Klapperzahns XI." Tsch. — **Louvre:** „Goldwyn Follies." A. — **Maceška:** „Die baltischen Matrosen." Russ. — **Olympic:** „Marco Polo." Cooper. A. — **Rozy:** „Klapperzahns XI." Tsch. — **Tatra-Weinberge:** „Klapperzahns XI." Tsch. — **U Bejvodu:** „Vier Spione." Mad. Carroll, Peter Lorre. A. — **Valdek:** „Es war die Zeit der Liebe." Donald, Eddy. A.

Die erste Dampfmolkerei und Käserei in Gratzen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke

Reine Spiritus-Preßhefe
mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinsten rekt. als auch denat. Spiritus liefert
Bejčiner Zucker-, Spiritus- und Preßhefe-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A.-G.
Olmütz-Hejčin. 4502

Reichenberger Sparkasse
Gemeinde- und Bezirkssparkasse
Gegründet im Jahre 1854
Postsparkassen-Konto Prag Nr. 9323, 25065 und 32591
Fernsprecher Reichenberg 3941
Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9
Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 2
Zweiganstalt: Reichenberg, „Am Kranich" Hanichener Straße 12
Zweiganstalt: Georgswalde, Fernspr. Nr. 13 Postsparkassen-Konto Nr. 89.030
Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg 8339

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die ČSR in Prag **Generalagentschaft Reichenberg**
empfiehlt sich zum Abschluß von 3907
Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Glas-, Maschinenbruch-, Zeitkarten-, Reisegepäck- und Wetter-Versicherungen zu kulantesten Preisen
Bargarantiemittel in der ČSR 63 Millionen
Büros: Prag, Národní tř. 17, Reichenberg, Schützengasse 21, Brünn, Theatergasse 6

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.— Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800 VII/1930 bewilligt. Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.